

Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbjährlich 60 Rpf. und 20 Rpf. Postenlohn. Durch die Post monatlich 2.— RM., einschließlich 48 Rpf. Postgebühren; hier- zu Bestellgeld. Anzeigenpreis: Millimeter lokal 9 Rpf., auswärts 13 Rpf., Remote lokal 40 Rpf., auswärts 65 Rpf. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6—14, Telefon 2. Nr. 263 51. Postfachkonto 366 51. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deumerhof-Strasse, Telefon 245 26. Stadtrat: Ob. Bruch, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Oblique: Dübendorferstr. 27, Telefon 323 83. Leihbücherei: Bruch, Freiheitstr. 13. Aufseher: G. Neßberger, Aufseherstr. 130, Tel. 330 27.

Ämtliches Kreisblatt
für den Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur: E. Müller-Schöler. Verantwortlich für Politik und Kunst: E. Müller-Schöler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. G. Götze; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: A. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: S. Seinen; für den Anzeigenteil: S. Schmitt, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. W. Kraus. Berliner Anzeigenteil: Dr. W. Kraus, Berlin Charlottenburg, Ullrichstr. 194. Anzeigenteil: C. J. Schimpf, 6613. — Druck und Verlag: E. Doll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Nr. 60

Samstag, den 11. März 1933

124. Jahrgang

Vom Tage.

Morgen noch einmal Wahl — Volkstrauertag —
Erfordernisse der Außenpolitik.

Morgen ist wieder Wahltag. Nachdem am vorigen Sonntag der preußische Landtag neu gewählt worden ist, soll morgen eine Erneuerung der untergeordneten Volksvertretungen, der Provinziallandtage, Kreistage und Gemeindeparlamente vorgenommen werden. Da die Stadtverordnetenwahlen an anderer Stelle behandelt werden, so genügt es, an dieser Stelle auf die Bedeutung der Provinziallandtagswahlen in letzter Stunde noch einmal aufmerksam zu machen. Es sei dabei an erster Stelle darauf hingewiesen, daß die Provinziallandtage bestimmend sind für die Zusammenfassung des Staatsrats, dem bekanntlich bei der Gesetzgebung ein entscheidendes Mitbestimmungsrecht eingeräumt ist. Von den 79 Staatsratsmitgliedern entsendet das Rheinland allein 14 Vertreter. Darüber hinaus sind die Provinziallandtage auch eingebaut in die Reichsgesetzgebung insofern, als jede der 12 preußischen Provinzen je einen Vertreter in den Reichsrat delegiert. Für seinen engeren Wirkungsbereich hat die Provinziale Volksvertretung eine Reihe von Angelegenheiten selbstständig durch Gesetz zu regeln (u. a. Begerrecht, Feld- und Forstpolizei). Man sieht, die Provinziallandtage haben eine bedeutungsvollere Stellung, als es vielen scheinen mag, und daraus ergibt sich die Pflicht, durch Wahlbeteiligung mitzuwirken an der Zusammenfassung dieses Parlaments. Für die Rheinprovinz sind morgen 163 Abgeordnete zu wählen. Das Wahlergebnis wird so ermittelt, daß die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen durch die Zahl der zu wählenden Abgeordneten (163) geteilt und so festgestellt wird, wie viel Stimmen ein Mandat erbringen. Danach wird die Zahl der auf die einzelnen Wahlkreise entfallenden Sitze berechnet, wobei durch ein umständliches Verfahren die Reststimmen so weit als irgend möglich ausgenutzt werden. Wenn auch die Tätigkeit der Provinziallandtage weniger in Erscheinung tritt als die der zu wählenden Stadtverordneten, so ergibt sich doch aus obigen kurzen Andeutungen, daß jeder Staatsbürger an ihrer Zusammenfassung großes Interesse haben und daß er folglich sein Mitbestimmungsrecht, das ihm durch den Stimmzettel in die Hand gegeben wird, ausüben muß. So gilt also auch für den morgigen Sonntag wieder das Wort: Wahlrecht ist Wahlpflicht.

Es ist nicht gerade glücklich, daß Volkstrauertag und Wahltag in diesem Jahre zusammenfallen. Trotzdem schließt die Pflicht für die Gegenwart und Zukunft das Gedenken an das Millionenheer nicht aus, das im Kampfe um Heimat und Vaterland den Tod gefunden hat. Es wäre ein falsches Beginnen, über der wehmütigen, dankbaren Erinnerung an die, die für uns starben, die Erfordernisse des Lebens zu vergessen. Das läge vor allem nicht im Sinn derer, die dem Feinde mutig ihre Brust darboten und Leib und Leben hinoperten, damit die Greuel des Krieges vom eigenen Land ferngehalten wurden, damit Deutschland leben könne. Die mit dieser Einstellung in den Tod gingen, waren jugendstarke Menschen, erfüllt von Pflichtgefühl, glaubensvoll. Wir würden ihrem Andenken einen schlechten Dienst tun, wollten wir uns von Schmerz und Trauer lähmen lassen und den Kampf ums Leben vergessen. Wir dienen ihnen am besten, wenn wir weiterarbeiten an dem Ausbau des Vaterlandes, an Heim und Familie. Ihr Blut, das sie vergossen, soll eine Saat sein, aus der neues Leben für unser Volk aufkeimt. Ihr Opfer sei uns Vorbild, unsererseits ebenso willig die Opfer zu bringen, die das Vaterland von uns verlangt. Nur dann werden wir ihres Heldentodes würdig, wenn wir alle mit Hand anlegen, das große deutsche Haus neu aufzubauen und stärker zu machen, als es war. Das ist ihr Vermächtnis: seid Männer der Tat, bringt Euer Schicksal und tut es uns gleich an Pflichterfüllung gegen über dem deutschen Volke. Dazu soll uns der Tag des Gedenkens an unsere Toten Kraft geben.

Seit Wochen nimmt unsere innenpolitische Entwicklung unsere Aufmerksamkeit so stark in Anspruch, daß die Fragen der Außenpolitik zu kurz kommen. Wenn jetzt die Wahlen vorbei sind, dann ist es an der Zeit, die Blicke über die eigenen Grenzen zu lenken und eine Konzentration unserer Kräfte vorzunehmen, um einen geschlossenen und bewußten Volkswillen als stärksten Faktor in unsere Außenpolitik einzufügen. Das gesamte Ausland verfolgt mit größter Aufmerksamkeit unseren inneren Umwandlungsprozeß. Welche Folgen es daraus zieht, ist noch nicht klar ersichtlich. Wir hoffen, daß sich nunmehr Gelegenheit ergeben wird, dem deutschen Volk die Stimmungen aufzuzeigen, die im internationalen Spiel der Kräfte für oder gegen uns vorhanden sind. Immer wieder ist es die Abrüstungskonferenz, die ernste Sorgen bereitet. Aller Voraussicht nach wird die Reise MacDonalds nach Genf einen entscheidenden Einfluß darauf haben, was mit der Abrüstung wird. Deutschland drängt darauf zu wissen, woran es ist, ob es auf die Abrüstung der Siegerstaaten hoffen kann oder sich selbst durch den Ausbau seiner Verteidigungsmittel sichern muß. Europa steht an einem Krisenpunkt erster Ordnung, von dessen Überwindung die Erhaltung eines dauerhaften Friedens abhängt. Wie ernst auch die Danziger Frage ist, geht daraus hervor, daß der Danziger Völkerverbundskommissar in Genf auf eine schnelle Entscheidung drängt. Die Landung polnischer Truppen mit schweren Kampfmitteln hat sehr ernste Hintergründe und zwingt zu äußerster Wachsamkeit, damit Polen aus Danzig nicht ein zweites Tilsit macht. Dieser ernsten Lage muß sich das ganze Volk bewußt sein, um nachdrücklich seinen geschlossenen Willen in die Wagschale der Außenpolitik zu werfen.

Der Reichstag offiziell einberufen.

WE. Berlin, 11. März. (Funkpruch.) Der Präsident des Reichstages, Göring, hat auf Grund der Artikel 23 und 27 der Reichsverfassung den neu gewählten Reichstag auf Dienstag, den 21. März 1933, nachmittags 5 Uhr, offiziell zusammenberufen.

Preußischer Landtag am 22. März.

WDJ. Berlin, 10. März. Nachdem am Freitagvormittag beschlossen war, den neu gewählten Preußischen Landtag für Dienstag, 21. März, einzuberufen, haben in den späten Abendstunden die Kommissare des Reiches für Preußen in einer Staatsministerial Sitzung beschloffen, den Landtag erst für Mittwoch, 22. März, einzuberufen. Dieser Beschluß dürfte, wie das Nachrichtenbüro des WDJ. hört, auf den Wunsch zurückzuführen sein, dem General Vihmann, der sowohl im Reichstage wie auch im Preußischen Landtag die Geschäfte des Alterspräsidenten führt, seine Aufgabe nicht durch ein Zusammenfallen der beiden Parlamentssitzungen zu erschweren. Eine bestimmte Tagesstunde für die erste Sitzung des Preußischen Landtages ist noch nicht festgelegt; üblicherweise beginnen jedoch die ersten Parlamentssitzungen um 3 Uhr nachmittags.

Auflösung der bremischen Bürgerchaft — Neuwahl am 2. April.

WE. Bremen, 10. März. Die bremische Bürgerchaft nahm in ihrer heutigen Sitzung den deutschnational-nationalsozialistischen Antrag auf Auflösung der Bürgerchaft an. Ferner wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach die Presse- und Versammlungsfreiheit während des Wahlkampfes gewährleistet werden soll. Die Neuwahl der Bürgerchaft findet am 2. April statt.

Preußischer Staatsrat ebenfalls am 21. März.

WDJ. Berlin, 10. März. Der Preußische Staatsrat wird seine Märztagung in den Tagen vom 21. bis 23. März abhalten. Zur Beratung stehen nur kleine Vorlagen. Wie das Nachrichtenbüro des WDJ. dazu meldet, handelt es sich bei dieser Tagung noch nicht um den neuen Staatsrat, der aus den Kommunalwahlen vom 12. März hervorgeht, sondern um den Staatsrat in der bisherigen Zusammensetzung. Die Provinzialparlamente, die am 12. März neu gewählt werden, werden frühestens im April zu ihrer ersten Tagung zusammentreten und ihre neuen Vertreter

für den Staatsrat bestimmen können. Der neue Staatsrat wird also vor Ende April oder Anfang Mai taugungsbereit sein.

Die neue badiische Regierung.

Staatspräsident Dr. Schmitt in Schlußhaft.

WE. Karlsruhe, 11. März. (Funkpruch.) Der Kommissar des Reiches für die Polizei in Baden, Robert Wagner, hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

Die Amtsobliegenheiten des badiischen Staatspräsidenten und Justizministers Dr. Schmitt, des badiischen Ministers des Innern, Dr. Umbauer, des badiischen Ministers des Kultus und Unterrichts Dr. Baumgartner und des badiischen Finanzministers Dr. Mattes sind in meine Hand übergegangen. Die Befugnisse des Staatspräsidenten und des Innenministers werden von mir selbst ausgeübt. Mit der Wahrnehmung folgender Geschäfte werden kommissarisch beauftragt: Des Finanzministers Landtagsabgeordneter Walter Köhler-Weinheim, des Justizministers Rechtsanwalt Kupp, M. d. R., Karlsruhe, des Ministers für Kultus und Unterricht Dr. phil. Otto Wader, Karlsruhe.

Als Kommissare zu meiner besonderen Verwendung bestimme ich Polizeioberleutnant a. D. Pflaumer, Heidelberg.

Weiter werden ernannt je ein Hilfskommissar aus der Deutschen nationalen Volkspartei und dem Stahlhelm. Sämtliche Kommissare und Hilfskommissare führen ihre Geschäfte ehrenamtlich. Hissen von Hakenkreuzfahnen und schwarz-weiß-roten Fahnen auf sämtlichen staatlichen Gebäuden wird zugelassen.

Staatspräsident Dr. Schmitt wurde in seiner Wohnung zu seiner persönlichen Sicherheit in Schußhaft genommen. Gegen den beurlaubten Polizeioberst Blankenhorn und Polizeimajor Krauth ist Schußhaftbefehl ergangen.

Sittler fährt zu den Regierungsverhandlungen nach München.

WE. Berlin, 11. März. Wie in einer Reihe Berliner Blätter aus München berichtet wird, hat der Kommissar zur besonderen Verwendung, Abgeordneter Esser, vor Vertretern der Presse bedeutende Erklärungen über die weitere politische Entwicklung in Bayern abgegeben.

Er berichtete, daß allen maßgebenden Stellen der Bayerischen Volkspartei mitgeteilt worden sei, auf Seiten der Nationalsozialisten stünde nichts im Wege, um raschestens in Verhandlungen über die Bildung einer ordnungsmäßigen bayerischen Regierung auf breiter Basis durch den Landtag zu treten. Vermutlich werde Reichsminister Sittler am Sonntag persönlich nach München kommen, um in diese Verhandlungen einzugreifen, so daß mit der Wahl des Ministerpräsidenten etwa Mitte nächster Woche gerechnet werden könne.

Erdbebenkatastrophe in Kalifornien.

Hunderte von Todesopfern — Mehrere Tausend Verletzte — Schwere Zerstörungen in Los Angeles und anderen großen Städten.

WE. Los Angeles, 10. März. Ein schweres Erdbeben wurde hier um 5.55 Uhr (Pazifikzeit) verspürt. Der Erdstoß währte mehrere Minuten und rief große Aufregung hervor. Festgelegte Erdstöße wurden auch in mehreren Nachbarorten verspürt.

Einem noch unbefestigten Gerücht zufolge ist die elektrische Kraftanlage in San Pedro eingestürzt. Angeblich sollen 200 Personen unter den Trümmern begraben liegen. — Bereits im Verlauf einer halben Stunde nach Beginn der Erdstöße wurden 156 Verletzte in Krankenhäusern eingeliefert. Die Erdstöße erstreckten sich von San Diego bis Ventura.

Bis Mitternacht waren mindestens acht schwere Erdbeben in Südkalifornien festzustellen. Da die Verbindungen meist unterbrochen sind, ist die Zahl der Todesfälle und der Umfang des Sachschadens noch unsicher. Man vermutet gegen 5000 Tote und etwa 3000 Verletzte. Die Gebäude mit Stahlgerüsten widerstanden den Erschütterungen. Gegen 2000 Matrosen und Soldaten werden zur Hilfeleistung in die Erdbebenzone geschickt, wo bereits über 500 Verletzte tätig sind.

In Compton sollen durch das Erdbeben 12 Personen ums Leben gekommen sein. Fast jedes Geschäftsgebäude ist entweder völlig zerstört oder stark mitgenommen. Drei Personen fanden bei dem Zusammenbruch der Polizeistation in Watts den Tod. Das Stillman-Hotel und ein anderes großes Gebäude haben schwere Beschädigungen erlitten. Die Polizei schätzt die Zahl der in Los Angeles allein verwundeten Personen auf 1500.

WE. Los Angeles, 11. März. Von den Erdbeben, von denen Südkalifornien heimgejagt wurde, war das am 21.19 Uhr (Pazifikzeit) das schwerste. Jedes Erdbeben bestand aus einer Gruppe von Stößen. Hohe Geschäftsgebäude wankten wiederholt in regelmäßigen Zwischenräumen 10 bis 20 Minuten lang. Zahlreiche Brände sind ausgebrochen, namentlich im südlichen Teil von Los Angeles und im Petroleumlager. Der Bevölkerung hat sich eine Panik bemächtigt. Sie irrt in völliger Verwirrung durch die Straßen. Auch einige größeren Gebäude sind schwer beschädigt.

Die Erdbebenzone umfaßt etwa 6000 Quadratmeilen. Sie ist als besonders erdbebengefährlich bekannt und hatte fast alle 75 Jahre ein großes Beben. Das letzte hat sich 1857 ereignet.

Die Flotte, die zum großen Teil vor San Pedro lag, dampfte am späten Abend in Richtung Long Beach ab, wo sie heute früh erwartet wird. Dann stehen etwa 25 000 Matrosen zur Hilfeleistung zur Verfügung.

Eine drahtlose Meldung, die in San Diego von Long Beach aufgefunden wurde, bemerkt, daß die ganze Küste in Flammen zu stehen scheint. 62 000 Gebäude sollen in Long Beach zerstört worden sein. Automobile sind in den Straßen unter dem Schutt vergraben. In vielen Dörfern, in der Hauptsache zwischen Los Angeles und seinen 20 Meilen entfernt liegenden Hafendistrikten, sind Feuer ausgebrochen. Die Polizei teilt mit, daß 500 Tote allein in Long Beach zu verzeichnen sind. Die Polizei hat dratlos mindestens 100 Verletzte und Schwerverwundeten, 800 Soldaten sind schleunigst nach dem Erdbebenbezirk entsandt worden.

WE. New York, 11. März. Die Frau des ehemaligen Präsidenten Hoover befindet sich in Los Angeles. Hoover hat bisher vergeblich versucht, mit ihr telephonische Verbindung zu erhalten. Steigende Verlustziffern.

WE. Los Angeles, 11. März. (Funkpruch.) In Long Beach wurden 14 schwere und mindestens 110 leichtere Erdstöße gezählt. Long Beach ist offenbar von allen in Mitteleuropa gezögerten Orten am schwersten betroffen worden. Die Zahl der Toten wird heute früh mit etwa 100 angegeben, die der Verletzten mit 1000. Die großen Gebäude stehen alle noch, sind aber meist beschädigt. Der Sachschaden in Long Beach allein wird auf mindestens eine Million Dollar geschätzt.

Meldungen aus anderen betroffenen Orten gehen nur langsam ein, steigern jedoch die Verlustziffern. Gouverneur Ralph von Kalifornien hat Präsident Hoover für die angebotene, dringend benötigte Hilfe gedankt.

Die Zahl der durch das Erdbeben verletzten Personen in Los Angeles wird auf etwa 4000 geschätzt. Die Zahl der Toten ist noch unbekannt, da das Rettungswert in erster Linie den Verletzten gilt. Compton, das zwischen Los Angeles und Long Beach liegt, hat gleichfalls schwer gelitten. Auch große Gebäude, Kirchen usw. sind dort zerstört. Das gleiche gilt von Long Beach, wo vielfach nur noch Stahlgerüste sichtbar sind, nachdem Wände zusammengebrochen sind. Die Bevölkerung klopft die Hände. Matrosen bewachen die Straßen, in denen Lebende ihre Waren ins Freie retten konnten.

Der Ausbau der Arbeitsbeschaffung.

Die Finanzierungsfragen — Vor Rabinetsberatungen.

Von unserem Berliner Vertreter.

ST. Berlin, 10. März. In den kommenden Sitzungen wird sich das Reichskabinett im Rahmen der wirtschaftspolitischen Beratungen insbesondere auch mit der Frage des weiteren Ausbaues der Arbeitsbeschaffung befassen. In erster Linie erwartet man die Einstellung der Prämierung von Mehrbeschäftigungen, die in der September-Verordnung festgelegt war. Auf diese Weise wird natürlich ein erheblicher Teil an Steuergutscheinen, mindestens 500 Millionen Mark, frei, wodurch eine ganze Anzahl der Arbeitsbeschaffungsanträge, die im Rahmen des 500-Millionen-Programms von Gerechtigkeit nicht mehr berücksichtigt werden konnten, nun doch genehmigt und durchgeführt werden kann.

Inwieweit im Rahmen des Ausbaues der Arbeitsbeschaffung noch andere Finanzierungsfragen akut werden, läßt sich heute noch nicht überblicken. Man geht aber wohl in der Annahme nicht fehl, daß der gesamte Komplex dieser Fragen in der Besprechung zwischen dem Kanzler und dem Reichsbankpräsidenten erörtert worden ist. Die Vermutung, daß irgendwelche inflatorische Maßnahmen in Frage kommen könnten, ist vollkommen irrig, was ja im übrigen mit aller Deutlichkeit aus dem Interview mit Dr. Schacht hervorgeht, der zweifellos über die Pläne der

Reichsregierung im Hinblick auf die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung und die gesamte Finanzpolitik überhaupt vollkommen orientiert sein dürfte. Man spricht lediglich davon, daß die Arbeitsbeschaffung durch eine Art von Darlehensscheinen, die aber lediglich als Kreditunterlage, ähnlich wie Steuergutscheine, dienen sollen, gefördert werden soll, zumal ja die Reichsregierung die Absicht hat, den schon rein saisonmäßig bedingten Auftrieb der Wirtschaft zu unterstützen und so auszubauen, daß die Arbeitslosigkeit in den Sommermonaten auf das geringstmögliche Maß herabgedrückt werden kann. Irgendwelche Entscheidungen sind nach dieser Richtung hin noch nicht gefallen, so daß auch alle weiteren Kombinationen um diese Dinge jeder Grundlage entbehren.

Es ist anzunehmen, daß mit dem Ablauf dieser Woche bereits 180 Millionen Mark an Darlehensanträgen im Rahmen des 500-Millionen-Programms des Reichsarbeitsbeschaffungsausschusses bewilligt sein werden und daß die Bewilligung des Restes noch im März erfolgt, vor allem, nachdem in dem neuen Erlaß des Reichskommissars, der noch kurz vor seiner Erfrantung ausgeben wurde, eine Beschleunigung des Antragsverfahrens dringend gefordert worden ist.

Die erfolgreiche Winterhilfe.

ST. Berlin, 11. März. (Funkpr.) Nach den Aufstellungen der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege sind für die diesjährige Winterhilfe von September 1932 bis Ende Februar 1933 Liebesgaben im Gesamtgewicht von 4.003 Millionen Zentner von der Reichsbahn in die Verteilungsgebiete freifach befördert worden, gegenüber 1,6 Millionen Zentner in der gleichen Zeit 1931/32. Im einzelnen waren davon 843.000 Zentner Kartoffeln, über 13.400 Zentner andere Lebensmittel wie Obst und Gemüse, Fleisch und Fette, Kolonialwaren, Getreide und Mehl, 3,05 Millionen Zentner Kohlen, Briketts und Holz, über 3000 Zentner Kleiderstücke. Die Zahlen bedeuten, daß von den allein auf dem Schienenwege zur Verteilung an die Hilfsbedürftigen beförderten Liebesgaben 421.500 mit je zwei Zentner Kartoffeln versorgt werden konnten. Ferner konnten Hunderttausende von Familien Zuteilungen anderer Lebensmittel erhalten. Über eine Million Familien konnte mit je drei Zentner Kohlen oder Holz durch den harten Winter geholfen werden. Nicht gerechnet sind in dieser Aufstellung die Spenden, die an Ort und Stelle gesammelt und vor allem nicht die Liebesgaben, die von Mensch zu Mensch gegeben worden sind.

Deutschland.

Fortsetzung der Beratungen Hitler-Luther.

ST. Berlin, 10. März. Wie bereits gemeldet, werden die Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther fortgesetzt. Dieser Tatsache kommt insbesondere besondere Bedeutung zu, als sich damit die Gerüchte erledigen, die heute bereits von einem Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther wissen wollten.

Das Reichsbanner in Bayern verboten.

ST. München, 11. März. (Funkpr.) Der Kommissar für das bayerische Staatsministerium des Innern hat mit Anordnung vom 10. März auf Grund der §§ 1 und 2 der Verord-

nung zum Schutze von Volk und Staat mit sofortiger Wirkung das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold mit sämtlichen Formationen, einschließlich Schupo (Schulformation), Eisener Front und sozialistische Arbeiterjugend mit sämtlichen Nebenorganisationen, für das Gebiet des Freistaates Bayern verboten und aufgelöst.

Das Tragen von Abzeichen und das Zurhaushalten von Symbolen und Fahnen der vorgenannten Verbände wird verboten, Vermögensgegenstände der verbotenen Organisationen sind bis spätestens 20. März an die Polizeidirektion abzuliefern. Jede Unterstützung der verbotenen Organisationen mit Rat und Tat, sowie jeder Versuch der organisatorischen Weiterführung derselben ist verboten.

Der Oberbürgermeister von Königsberg zwangsweise beurlaubt.

ST. Königsberg i. Pr., 11. März. (Funkpr.) Der Regierungspräsident teilt mit: Im Staatsinteresse ist der Oberbürgermeister Dr. H. C. Lohmeyer bis auf weiteres zwangsweise beurlaubt und mit der Vertretung der Bürgermeister Dr. Weber beauftragt worden.

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl beurlaubt.

ST. München, 10. März. Wie der Böltische Beobachter von zuständiger Seite erfährt, ist Oberbürgermeister Dr. Scharnagl beurlaubt worden. Bis auf weiteres führt der zweite Bürgermeister die Geschäfte Dr. Scharnagls fort.

Belegung einer Zentrumszeitung in Naheim.

ST. Naheim, 11. März. (Funkpr.) Die Naheimer Zentrumszeitung „Der Volksfreund“ wurde heute morgen gegen 9 Uhr von SA-Männern besetzt. Polizeibeamte über Hiltspolizei Witz bei der Aktion nicht anwesend. Die Polizeipreßstelle bestätigt die Tatsache und fügt hinzu, es sei veranlaßt worden, daß die Aktion sich auf dem verordnungsmäßigen Wege abspiele.

Zeitungsverbote in Bayern.

ST. München, 11. März. (Funkpr.) Der „Bayerische Kurier“ und „Das Neue Münchener Tagblatt“ wurden mit sofort-

Frauen-Bildnisse.

Von Franz Blei.

Daß zu Van Eycks Zeiten eine Frau aus dem geschlossenen Leben, das sie im Hause führte, heraustrat, um sich malen zu lassen, dazu gab es in den wenigen Fällen immer nur den Anlaß einer gestifteten Altartafel, auf der sie zur Linken der Madonna oder des Heiligen kniet mit gefalteten Händen. Die darauf sichtbare teure Strenge bewahrt die abgebildete Frau auf den wenigen Porträts dieser Zeit, die nicht kirchlich sind. So blieb es bis über Holbein, der die Aufträge, ein treues Konterfei anzufertigen, empfing und ausführte mit der Genauigkeit und Genauigkeit einer heutigen Photographie. „So sah ich aus“, sollen die vielen Bildniszeichnungen Holbeins dem Fernweilenden sagen, dem man das Bildnis schickte.

Das „so möchte ich aussehen“, kam erst viel später auf. Räumlich mit der Gesellschaft, der höflichen Menschen zunächst, und deren gefälligen Malern, den nachgiebigen Meistern zweiten und dritten Ranges. Daß die Hofmaler Ludwigs des Bierzehnten und seiner Nachfolger Frauen und Geliebte wie olympische Göttinnen malten in einer an das Theater erinnernden Kulisse, das verlangte der Stil dessen, den man den Sonnenkönig nannte. Das Bedeutungslose überzog das Bedeuten. Man merkt es auch diesen pompösen Bildnissen an, daß eine Zeit gekommen war, in der die Frau den Ton bestimmte. Sie können sich, was die Dekoration betrifft, auf Rubens berufen, der als der große Herr, der er war, und bei dem fürstlichen Haus, das er führte, es liebte, seine Frauen mit allem Pomp seines Reichums zu zieren, in Pelze, in Seidenbrokate zu hüllen und mit blühenden Geschnitten zu bedecken.

Aber daneben geht die Tradition der Unbestechlichen von Van Eyck her weiter, und Rembrandt machte seine Geliebte im Bilde nicht schöner, als sie war. Stärker als je zuvor wird in der modernen Zeit der letzten fünfzig Jahre der Gegensatz zwischen den unbestechlichen und den gefälligen Bildnismalern deutlich. Rasch wechselt der Reichtum die Hände und gibt, wenn auch nie Bedeutung, so doch Geltung. Dem Unbestechlichen ist die Dame, die für ihr Porträt sitzt, ein Mittel nur für seine Kunst: er wird sie so häßlich malen, wie sie ist. Ganz anders der Gefällige: unter seinen Pinseln wird auch das häßlichste Wesen immer etwas von der gerade gültigen modischen Schönheit erhalten. Er wird die Frauen nicht so malen, wie sie sind, sondern so, wie sie es ihnen zu scheinen gefällt.

Der Typus dieser Maler ist etwa Van Dongen, der aus Holland für vierzehn Tage nach Paris kam, um dann vierzig Jahre zu bleiben. Seine Frauenbildnisse lagen: ich bin sehr belästigt, nur das Erwähnte ist für mich, ich bin ein bißchen ein Käse, ich brauche drei Stunden für meine Toilette, wie blöde ist der Mann in seiner Einfachheit, ich habe die Liebe erlitten, aber die inneren sind nicht das kleinste Stückchen davon wert. Dabei kann so Porträtierte eine brave Frau sein und vier Kinder haben und nur die einzige Auszeichnung besitzen, zu allen Temperieren zu gehen.

Der das war schon die Mode von vorgestern. Ihr folgte die der Sachlichkeit, mit modellierten Formen und ungenügenden Farben, wie das die russischen Porträtsisten besonders den, unterstützt vom russischen Typus der Frau, der eher zur

Fülle als zur Schlantheit neigt. Diese sachliche Mode gibt der porträtierten Frau eine statuarische Schwere, läßt sie lieber sitzen oder liegen statt stehen, umgibt sie mit Dekorationsstücken der Fülle, etwa einen fruchttragenden Obstbaum. Renoir hat mehr das Wort als Degas, die gesunde Gesichtsfarbe mehr als die Kränklichkeit. Die Porträtierten zeigen nicht mehr ein mondänes Nachleben, sondern ein sportliches Leben, also mehr Muskeln als Nerven. Mehr helle Augen als umschleierte.

Es ist eine merkwürdige Beobachtung, daß die Natur der Kunst folgt, nicht umgekehrt. Die präraffaelitisch aussehenden Frauen folgen den präraffaelitischen Malern. Erst war die „Jugend“, da, dann kam im Leben der Typ. Immer häufiger wird in den Bildwerken die eher üppige als schlanke Frau und bald wird das Leben nachfolgen, indem es die eher üppige Frau zum Schönheitsideal erhebt. Ein Frauentyp hat sich im Leben durchgesetzt und die gefälligen Maler haben ihn bis zum Ueberdruß kopiert. Auch die Photographen, die ja gefällig sein müssen, früh unbestechliche Maler hat dieser sich tollkühnende Typus seinen künstlerischen Reiz verloren, er schafft den neuen, und das Leben, das seines Typus auch schon müde geworden ist, schließt sich dem Maler an, indem es seinen Typus nachahmt. Es war Whistler, der vor einem Silbergrau über die Themse sagte, daß die Natur anfangs, von der Kunst — er meinte, der seinen — zu lernen.

Kammermusik des Prisca-Quartetts.

Die Grippe-Epidemie hat den Ablauf der Kammermusik-Abende des Prisca-Quartetts gehemmt. Damals mußte der den Aufführungen zugehörte Abend ausfallen; er wird wohl noch nachgeholt werden. Gestern spielte das Quartett die für den vierten Abend vorgesehenen Werke von Haydn, Schumann und Brahms. Von dem Großfürsten Paul von Rußland gewidmeten opus 33 wurde das dritte Quartett in C-dur dargeboten, das man wegen der Themen des ersten Satzes und dem im Finale wiederkehrenden Andrusch-Bogelquartett genannt hat. Es trägt die Namen, durchgeführten Jüge Haydn'scher Gestaltung, hat die Anmut einer begnadeten Erfindung und die Köstlichkeit des Klanges. Dem lebensprägenden ersten Satz folgt ein Scherzando mit einem etwas nachdenklichen Einschlag, eine prächtige Melodie bringt das Adagio, und ein lebhaftes Presto schließt das Werk wirkungsvoll ab. Daß Schumann seinen Ausgangspunkt vom Klavier aus nahm und die souveräne Beherrschung der Klangwirkungen eines Instrumentalkörpers nie recht erreichte, das merkt man auch seinem Quartett in a-moll an, dem ersten aus seinem op. 41, das er seinem Freunde Felix Mendelssohn-Bartholdy widmete. Starke rhythmische Bewegung und Leidenschaftlichkeit herrschen in dem Werk vor, so insbesondere in dem lusthaften hinwühlenden Scherzo und dem wilden Schwung des Schlußsatzes, zwischen die ein inniges, schmerzbehaftetes Adagio eingefügt ist. Das Prisca-Quartett, das Haydn mit seiner Delikatesse und Klangausgewogenheit spielte, sagte Schumann mit starkem Temperament an, wobei die Feinheiten der reichen Figurierung nicht immer durchsichtig genug zur Geltung kamen. Einen wahrhaft trübenden Abschluß bildete Brahms'scher Quartett, eines der beiden, die Brahms hinterlassen hat. Gestrichen hat er ungleich mehr, aber der ungemein strenge Selbstkritiker ließ sich später nicht mehr gelten und vernichtete, wie

Frankreich mißfällt die Hilfspolizei.

ST. Berlin, 11. März. (Funkpr.) In Zeitungs-meldungen aus Paris ist davon die Rede, daß Frankreich eine diplomatische Aktion wegen der Aufstellung der Hilfspolizei in Deutschland beabsichtigt. Die französischen Minister sollen diese Frage auch bei den Besprechungen mit dem englischen Premierminister angeknüpft haben. Man ist in politischen Kreisen der Auffassung, daß, wenn wirklich eine derartige Aktion erfolgen sollte, diese Einmischung in rein innerpolitische deutsche Verhältnisse entschiedene Zurückweisung finden wird. Wenn Frankreich etwa darauf hinaus will, die Hilfspolizei, die angesichts der politischen Verhältnisse in Deutschland lediglich eine polizeitechnische und sicherheitspolitische Angelegenheit ist, als eine getarnte Armee darzustellen, so kann man dem nur entgegenhalten, daß gerade Frankreich angesichts seines eigenen bis zum letzten ausgebildeten Militärsystems so viel Fachleute haben sollte, die den „militärischen Wert“ der Hilfspolizei richtig zu beurteilen in der Lage sind. Es handelt sich bei dem Personal der Hilfspolizei um eine helfsmäßig ausgerüstete und nicht ausgebildete Aushilfskräfte, die auch nicht den geringsten militärischen Charakter haben. Will Frankreich wirklich der Welt erzählen, daß eine mit Pistolen und Gummiknüppel ausgerüstete „Armee“, die überhaupt keine Armee ist, eine Bedrohung des Weltfriedens darstellt? Es scheint vielmehr so, als ob man in Frankreich tramschast immer wieder nach neuen Vorwänden sucht, um von seinen eigenen Rüstungen, deren hohen militärischen Wert die Franzosen sonst sehr deutlich zu betonen wissen, abzulenken.

tiger Wirksamkeit bis 18. März einschließlich wegen eines der Staatsautorität abträglichen Artfelles verboten.

Staatsbegräbnis für Oberlandjäger Hampf.

ST. Oppeln, 10. März. Oberlandjäger Hampf, der bei einer Durchsuchungsaktion in Jadowitzsch von dem immer noch flüchtigen Kommunisten Paul Döhlst hinterläßt durch einen Schuß tödlich verletzt wurde, wird auf Staatskosten beigesetzt werden.

Die Lage in Jehol.

ST. Tokio, 10. März. (Reuter.) Die Nachricht von der Eroberung des Kupeitau-Passes durch die Japaner wird hier offiziell bestätigt. Die japanischen Truppen sollen um 14.30 Uhr (Ortszeit) den Paß vollständig besetzt haben.

Neuerliche Meldungen aus Peking besagen, daß Marschall Tschangschuang noch demissioniert habe. Seine Demission sei durch Tschangschuang angenommen worden, der selbst den Oberbefehl über die chinesischen Truppen in Nordchina übernommen habe, der sofort eine Division nach dem Kupeitau-Paß beordert haben soll.

Giuseppe Zangara zum Tode verurteilt.

ST. Miami (Florida), 10. März. Der italienische Anarchist Giuseppe Zangara, der am 15. Februar d. J. einen Mordanschlag auf Präsident Roosevelt verübte, wurde heute zum Tode verurteilt, weil das bisher ergangene Urteil von 80 Jahren Zuchthaus lediglich den Anschlag auf Roosevelt, nicht aber den gleichzeitigen Verübten auf den Bürgermeister von Chicago, Cermat, erfaßte. Da Cermat inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist, wurde am 6. März gegen Zangara Anklage auf Mord erhoben.

Ein Hofsohn geboren.

ST. Friedenshütte, 10. März. Wie erst jetzt bekannt wird, ist gestern Abend die Wand eines Hofsohns der Friedenshütte gedörfen. Dabei ereigneten sich drei Explosionen, durch die zahlreiche Fensterheben der benachbarten Häuser zertrümmert wurden. Da die Gaszufuhr rechtzeitig abgestellt werden konnte, wurde ein schlimmeres Unglück verhütet. Der Materialschaden ist bedeutend.

Theater-Spielpläne.

Solingen. Städtische Gastspiele. Montag: Venus in Seide. (Abonnement A.)
W. Gieseler. Städtische Theater. Sonntag: Rigoletto. Montag: geschlossen. Dienstag und Mittwoch: Die Marnechlacht. Donnerstag: Der Weibsteufel. Freitag: Venus in Seide. Samstag: Die Marnechlacht. Sonntag: Tosca.
W. Barman. Städtische Theater. Sonntag nachmittags: Der fliegende Holländer. Abends: Die Marnechlacht. Montag geschlossen. Dienstag: Samson und Dalila. Mittwoch: Rigoletto. Donnerstag: Tosca. Freitag: Romeo und Julia. Samstag: Morgen um 5. (Gastspiel mit Genuß Vorken). Sonntag nachmittags: Im weißen Röhl; abends: Die Marnechlacht.
Rüschdorf. Großes Haus. Sonntag: Carmen. Montag: Gladiolus. Dienstag: Die Weber. Mittwoch: Gladiolus. Donnerstag: geschlossen. Freitag: Fidelio. Samstag: Der Waffenschmied. Sonntag nachmittags: Im weißen Röhl; abends: Carmen.
Kleines Haus. Sonntag nachmittags: Fidelio. Montag geschlossen. Dienstag: Vom Fischer zu Myer Frau. — Der verlorene Sohn. — Der Rottweil. Mittwoch: Der zerbrochene Krug. — Der eingebildete Kranke. Donnerstag geschlossen. Freitag: Gladiolus. Samstag: Fidelio. Sonntag: Der zerbrochene Krug. — Der eingebildete Kranke.
Gauspielhaus (Deutsches Theater am Rhein). Sonntag und Montag geschlossen. Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag: Achtung, frisch gestrichen.
Ahn. Opernhaus. Sonntag: Die Königin von Saba. Montag geschlossen. Dienstag: Der Evangelist. Mittwoch: Die Garbarschürke. Donnerstag: Der Schatzkammer. Freitag: Die Garbarschürke. Samstag: Die Entführung aus dem Serail. Sonntag: Carmen.
Gauspielhaus (Deutsches Theater am Rhein). Sonntag bis Samstag einschließlich: Die endlose Straße. Sonntag nachmittags (19. März): Das Leben ein Traum; abends: Die endlose Straße.

Volkshochschule. In der Woche vom 12.—18. März finden folgende Veranstaltungen statt: Montag im Nealschmalhaus, Scherzstücke: J. Kramling: Scherz. — Dienstag im Ohliges Gymnasium, Diplom-Darbeseher Rige: Englisch. — Donnerstag in der Berufs- und Darlehensschule, Friedrichstraße: Dr. J. Knapp: Volkspolitische und weltwirtschaftliche Fragen der Gegenwart. — Donnerstag in der Schule an der Katernbergerstraße: Studienassessor Schubert: Englisch. — Freitag in der Schule an der Katernbergerstraße: Dr. Wilmann: Spanisch. — Rhythmus findet nicht statt.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Persönlichkeiten ins Stadtparlament!

Vier Tage Wahlkampf.

In der Kommunalgeschichte dürfte es bisher noch nicht vorgekommen sein, daß der Wahlkampf um die Zusammensetzung der Bürgervertretungen eines großen Landes sich in dem kurzen Zeitraum von vier Tagen abspielte, wie es bei den diesjährigen Wahlen zu den Stadtverordnetenversammlungen in Preußen der Fall war. Die Neuwahlen wurden zwar schon am 6. Februar ausgeschrieben, und alsbald setzten auch die Vorarbeiten für die Aufstellung der Kandidatenlisten sowie die Verhandlungen von Parteien und Gruppen über die Wahlvorschläge ein. Da aber zunächst die Wahlen zum Reichs- und preussischen Landtag, die am vergangenen Sonntag stattfanden, durchzuführen waren und wegen ihrer entscheidenden Bedeutung für die weitere Entwicklung unseres staatlichen Lebens die Parteien voll auf in Anspruch nahmen, blieb praktisch nur die Spanne von Montag bis Freitag dieser Woche für den eigentlichen kommunalen Wahlkampf und die damit verbundenen Versammlungen übrig. Dabei traten die (am morgigen Sonntag) ebenfalls stattfindenden Provinziallandtagswahlen so gut wie völlig in den Hintergrund — jezt zu unrecht, weil, wie an dieser Stelle bereits betont wurde und im politischen Teil der vorliegenden Ausgabe unseres Blattes nochmals dargelegt wird, die Wahlen zur Vertretung der Provinz sehr wichtig sind, ein Umstand, der leider vielfach übersehen wird.

Die Parteien haben die für die kommunale Wahlpropaganda zur Verfügung stehende knappe Zeit nach Kräften ausgenutzt. Eritmalig gab es allerdings aus bekannten Gründen keine Versammlungen der Linksparteien; SPD. und KPD. waren genötigt, ihre Wahlpläne von Mund zu Mund weiterzutragen. Ob und welchen Einfluss diese Beschränkung der öffentlichen Wahlarbeit auf die Stimmabgabe der Angehörigen jener Parteien ausübt, wird sich morgen zeigen. An dem Rückgang der kommunistischen und sozialdemokratischen Stimmen bei der Reichstagswahl trotz der erhöhten Wahlbeteiligung scheint sie sich ausgewirkt zu haben. — Die Parteien der Rechten begannen ihre Kundgebungen, wie gesagt, am Dienstag und verstärkten sie heute noch durch Zeitungsaufrufe, Plakate und Flugblätter. Sie führten einen Wahlkampf in „konzentrierter Form“, der aber kaum weniger wirkungsvoll gewesen sein dürfte, als wenn er ebenso viele Wochen gewährt hätte, wie er diesmal dauerte. — Nun sind die letzten Wahlreden gehalten und die Flugblätter verstreut und verteilt. Morgen ist der Tag des Wählers.

Die Gefahr der Politisierung der Gemeindeparlamente.

Ueber die Notwendigkeit der vorzeitigen Auflösung der bisherigen Gemeindeparlamente oder die Rechtsgültigkeit der Aufstellungsverordnung ist noch ein Wort zu verlieren, erübrigt sich. Der Zweck, den die Regierungsparteien mit der Ausschreibung von Neuwahlen auch der kommunalen Körperschaften verfolgten, ist klar: Es soll damit ein gewisser Gleichklang zwischen den kommunalen und den Reichs- wie Landesparlamenten hervorgerufen, eine einheitliche Linie in dem die Gesetze des ganzen Volkes bestimmenden Willen von der untersten bis zur höchsten Stufe unseres Staatsgebäudes geschaffen werden. Solches Bestreben ist verständlich, und die Uebereinstimmung in den staatspolitischen Zielen bei allen aus den Wahlen vom vergangenen und morgigen Sonntag hervorgehenden Volksvertretungen kann der (im wohlverstandenen Sinne) nationalen Entwicklung dienlich sein.

Auf der anderen Seite hat es den Anschein, als ob die Verwirklichung dieses Gedankens die Politisierung der Gemeindeparlamente in einem Ausmaß zur Folge hätte, das viel größer ist als bisher und das die sachliche Arbeit zu beeinträchtigen droht. Die Gefahr, daß bei den morgigen Wahlen rein parteipolitische Gesichtspunkte den Ausschlag geben, wird noch dadurch erhöht, daß zwischen den „aroben“ politischen Wahlen und der Stadtverordnetenwahl nur eine Woche liegt.

Die Zeitverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß auch in der Zusammenfassung der Stadtverordnetenkollegien die politische Auffassung der Bevölkerung mehr als früher zum Ausdruck kommt, weil der Bürger die allgemeinen Grundzüge, die seiner gesamtpolitischen Ueberzeugung und Weltanschauung entsprechen, im gemeindlichen Leben ebenfalls wirksam leben will. Politik in dem hier gemeinten Sinne heißt aber nicht, daß in den Stadtverordnetenversammlungen parteipolitische Agitation getrieben werden solle. Selbst wenn man Ueberlegungen, die jeder Wahlkampf nun einmal mit sich bringt, abrechnet, hat man besonders in Solingen nach den bekannten Vorgängen bei der Aufstellung der Kandidatenlisten und gewissen Äußerungen in den Wahlversammlungen doch das Gefühl, als werde die geschilderte Politisierung der aufgelösten Gemeindevertretung in der neu gewählten sich fortsetzen, wenn auch mit umgekehrtem Vorzeichen. Nichts jedoch vermag weniger die parteipolitische Behandlung als gerade die Kommunalpolitik. Und noch immer gilt das, was ein erfahrener Verwaltungsmann vor Jahren schrieb:

„Niemand dürfen die Selbstverwaltungskörper zum Tumultplatz parteipolitischer Wechselfälle und Ambitionen gemacht werden. Die innere Kraft der Selbstverwaltung erschöpft sich nicht in parteipolitischer Dogmatik, sondern in der Einwirkung der persönlichen Kräfte und Werte derer, die im Ehrenamt und im Lebensberuf ihr dienen, und in der lebendigen Teilnahme aller Volksglieder. Die parteipolitischen Strömungen innerhalb der Selbstverwaltungskörper dürfen nicht der Verhüllung unterliegen, die Selbstverwaltung der Parteipolitik dienbar zu machen, sondern umgekehrt: die parteipolitischen Strömungen müssen der Wesensart der Selbstverwaltung und ihren Zwecken angepaßt und dienstbar gemacht werden.“

Dieser (gerade im Augenblick sehr angebrachten) Mahnung erinnere sich der Wähler, wenn er morgen sein Kreuz auf den Stimmzettel zeichnet.

Wohin das Kreuz?

Wie die Wahlen zu Reichs- und Landtag vollzieht sich auch die Gemeindevahl auf Grund von Listen, für deren eine man sich entscheiden muß. Welche ist die richtige? Nun, wir glauben, es gibt einen Maßstab, der anzuwenden ist einerlei, in welchem politischen Lager man steht oder welchen Beruf man hat. Dieser Maßstab ist der der Persönlichkeit. Was bedeutet das? Die schönste Parteiprogramm, der geschickteste aufgesetzte Wahlauftrag, wenn sie nicht vertreten werden von innerlich gefestigten Persönlichkeiten mit lauterer, unanfechtbarer Gewissung? Wie kann das

Gemeinwesen gedeihen, wenn nicht Männer und Frauen das Amt eines Stadtverordneten bekleiden, die — abgesehen von ihrer sonstigen Eignung — in ihrer ganzen Lebensführung und Lebenshaltung vorbildlich sind? Man prüfe deshalb die Wahlvorschläge, die an allen Anschlagtafeln hängen, daraufhin, ob die aufgestellten Kandidaten den Anforderungen genügen, die man an Persönlichkeiten oder (genauer gesagt) an charaktervolle Persönlichkeiten zu stellen pflegt, das heißt, ob sie Gewähr dafür bieten, daß sie sich freibalten von jeglicher Parteikabare, Selbstständigkeit des Urteils besitzen und bei all ihren Handlungen sich von festen und guten Grundsätzen leiten lassen. „Die völlig unübersehbare Entwicklung in Deutschland“ — so laien wir dieser Tage in einer kommunalpolitischen Zeitschrift — „kann jederzeit auch die Ge-

Bürgermeister Sennsche mit der Führung der Stadtgeschäfte beauftragt.

Bürgermeister Brisch bis auf weiteres beurlaubt.

In der gestrigen Ausgabe des „Solinger Tageblattes“ konnte bereits berichtet werden, daß Bürgermeister Brisch gegen 1 Uhr auf dem Solinger Stadthaus in Schutzhaft genommen, nach Düsseldorf gebracht und dort wieder freigelassen worden sei. Als sein ständiger Vertreter übernahm der 1. Beigeordnete Baurat Schmidhäuser die Amtsgeschäfte.

Gestern abend wurde von der Regierung bekannt gegeben, daß Bürgermeister Brisch bis auf weiteres beurlaubt und mit der Wahrnehmung der Geschäfte Bürgermeister Sennsche beauftragt worden sei.

Die Regierungspreßstelle teilte uns weiter mit, daß die Kreisleitung der NSDAP. ihre vollste Unterstützung zugesichert habe und daß die Entscheidung der Regierung der Solinger Bevölkerung die von ihr längst ersehnte Beruhigung bringen werde.

Heute vormittag erfahren wir noch, daß die Regierung den Baurat Schmidhäuser, gegen dessen Amtsführung nichts einzuwenden sei, mit der Vertretung des beurlaubten Bürgermeisters Brisch deswegen nicht beauftragt habe, weil sie es für richtiger hielt, einen Beigeordneten zu betrauen, der, wie Bürgermeister Sennsche, im bergischen Land groß geworden und seit 30 Jahren auch mit der hiesigen Bevölkerung enger verknüpft sei.

Die Beurlaubung des Bürgermeisters Brisch ist, wie gesagt, zunächst nur vorläufig. Die endgültige Entscheidung ist dem Minister vorbehalten. Daß Bürgermeister Brisch jedoch auf seinen Posten wieder zurückkehrt, ist kaum anzunehmen. Es ist damit zu rechnen, daß das neue Stadtverordnetenkollegium sich sehr bald mit der Neuwahl des Bürgermeisters befassen wird.

Heute vormittag fand eine Besprechung zwischen Bürgermeister Sennsche und dem Kreisleiter der NSDAP., Dr. Otto, statt, bei der im Einverständnis mit der Regierung ein gewisses Zusammenarbeiten im Interesse der Ruhe und Sicherheit der Solinger Bevölkerung festgelegt wurde. Es handelt sich dabei um eine ständige Fühlungnahme, den Austausch von Wünschen, die Behandlung von Beschwerden u. a. m. Bei dieser Besprechung wurde auch der unten folgende Aufruf an die Solinger Bevölkerung vereinbart.

Wohlfahrtsdirektor Schneider

hat, wie wir erfahren, gestern nachmittag um seine Beurlaubung gebeten. Der Antrag wurde von Baurat Schmidhäuser, der ja gestern den beurlaubten Bürgermeister Brisch vertrat, genehmigt.

Ein Aufruf des Kreisleiters Dr. Otto.

Der Kreisleiter der NSDAP., Dr. Otto hat heute durch Anschlag an den Plakattafeln folgende Bekanntmachung erlassen:

„Durch Verfügung der Regierung in Düsseldorf bin ich beauftragt worden, gemeinsam mit Herrn Bürgermeister Sennsche für Ruhe und Ordnung in Solingen Sorge zu tragen.“

Ich erwarte, daß die Bevölkerung sich zu keinerlei Unbesonnenheiten hinreihen läßt. Die öffentliche Sicherheit ist durch die Polizei und deren Hilfsorgane jetzt in breitem Maße gewährleistet. Dabei beziehe ich mit sofortiger Wirkung die Schutzmahnahmen für die bedrohten Warenhäuser in meinem Kreise auf, da keinerlei Befürchtungen für Gewalttätigkeiten mehr bestehen.

Ich spreche sämtlichen Polizeiformationen sowie SA., SS. und Stahlhelm für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit und kühle Besonnenheit meinen Dank aus. Ich habe die Gewissheit, daß sie auch weiterhin ihre Pflicht im Dienste des Vaterlandes tun werden.“

Die Firma Leonhard Tich A.-G., Solingen, bittet uns mitzuteilen, daß ihr Haus heute wieder geöffnet ist.

Die Wahlhandlung am Sonntag.

2 Stimmzettel — 2 Umschläge

Vom Städtischen Wahlamt wird uns über die Wahlhandlung bei den Stadtverordneten- und Provinzial-Landtagswahlen mitgeteilt:

Für jede der beiden Wahlen wird mit einem besonderen Stimmzettel gewählt. Die amtlich hergestellten Stimmzettel unterscheiden sich voneinander in der Farbe und dem Aufdruck, und zwar in der Art, daß die Stimmzettel für die Provinzial-Landtagswahl auf rötlichem Papier den Aufdruck „Provinzial-Landtagswahl“ und die Stimmzettel für die Stadtverordneten-

meinden vor neue Problematik stellen; umso notwendiger ist es, daß in die Gemeindevertretungen wirkliche Persönlichkeiten einziehen, die von dem Gefühl der Selbstverantwortung erfüllt sind und sich zur positiven Tat bekennen. Praktische Lebenserfahrung und offenes Blick für das Mögliche und Notwendige haben die Gemeinden niemals starker gebraucht als jetzt.“

Von dem Ausgang der morgigen Gemeindevahl hängt außerordentlich viel für die Wohlfahrt der Bürgerschaft ab. Darum hat jeder Bürger die Pflicht, seine Stimme in die Urne zu legen — schon aus eigenem Interesse. Denn die Angelegenheiten, die in einer Stadtverordnetenversammlung entschieden werden, berühren den Einzelnen unmittelbar viel stärker, greifen viel nachhaltiger in den Umkreis seines Daseins ein als manche Beschlüsse der „aroben“ Parlamente. Mit Gottfried Kinkel rufen wir den Solinger Wählern zu: „Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann!“

Dr. G.



Beigeordneter Bürgermeister Sennsche.

wahl auf weißlichem Papier den Aufdruck „Stadtverordnetenwahl“ tragen.

Die Abgabe der Stimmzettel erfolgt für die Provinzial-Landtagswahl einerseits und für die Stadtverordnetenwahl andererseits in je einem besonderen Umschlag. Die Umschläge für die Provinzial-Landtagswahl sind von rötlicher Färbung und tragen den Aufdruck „Kreis- und Provinzial-Landtagswahl“, die Umschläge für die Stadtverordnetenwahl sind von grauweißer Färbung und tragen den Aufdruck „Stadtverordnetenwahl“.

Der Wahlberechtigte erhält am Eingang des Wahlraumes von einem dort aufgestellten Mitglied des Wahlvorstandes zunächst nur Stimmzettel und Umschlag für die Provinzial-Landtagswahl, begibt sich damit hinter die erste Schutzvorrichtung und kennzeichnet dort auf dem Stimmzettel durch ein Kreuz oder durch Unterstreichen den Wahlvorschlag derjenigen Partei, der er seine Stimme geben will, steckt den Stimmzettel in den Umschlag und behält den Umschlag beim Verlassen der Schutzvorrichtung in der Hand.

Dann erhält der Wahlberechtigte, wenn er auch zur Stadtverordnetenwahl wahlberechtigt ist, von einem zweiten, hinter dem ersten aufgestellten Mitglied des Wahlvorstandes Stimmzettel und Umschlag für die Stadtverordnetenwahl, begibt sich mit diesen hinter die zweite aufgestellte Schutzvorrichtung und kennzeichnet dort in der vorgeschriebenen Weise den Wahlvorschlag derjenigen Partei oder Vereinigung, der er seine Stimme geben will, steckt den Stimmzettel in den Umschlag für die Stadtverordnetenwahl und begibt sich alsdann an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen und auf Erfordern seine Wohnung, und übergibt, sobald der Schriftführer seinen Namen und seine Wahlberechtigung für beide Wahlen festgestellt hat, die beiden Umschläge mit den Stimmzetteln dem Wahlvorsteher, der sie sofort ungeöffnet in die Wahlurne legt.

Wahlzeit ist von 9 bis 18 Uhr.

Der Flaggenerlaß Görings zum Gefallenengedenktage.

Aus Berlin geht uns folgende wtb-Meldung zu: Der Reichsminister des Reiches für das preussische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, hat für seinen Geschäftsbereich folgendes angeordnet:

Mit Rücksicht auf die entsprechende gleiche Regelung der Reichsregierung für die Reichsdienstgebäude wird angeordnet, daß am Gefallenengedenktage neben den Farben Schwarz-Weiß auch an den preussischen staatlichen und kommunalen Dienstgebäuden, den Gebäuden der Körperschaften des öffentlichen Rechtes sowie den Gebäuden der öffentlichen Schulen zum Gedächtnis der unter diesen Farben Gefallenen nur die Farben Schwarz-Weiß-Rot gezeigt werden dürfen.

Hierzu bemerkt Reichsminister Göring: Am 12. März, dem Volkstrauertage, gedenkt das deutsche Volk der zwei Millionen Toten des Weltkrieges, die durch ihr geheiligtes Opfer das Fundament für den Neuaufbau der deutschen Nation vom 30. Januar bilden. Sie fielen und starben an allen Fronten unter der reichenden deutschen Fahne schwarz-weiß-rot und unter der ruhmgekrönten preussischen Fahne schwarz-weiß. Aus diesem Grunde werden am 12. März zu Ehren der Toten auf allen Gebäuden des Staates nur die Fahnen schwarz-weiß-rot und schwarz-weiß gezeigt.

Nun weht auf zahlreichen staatlichen Gebäuden das Hakenkreuzbanner als das Symbol des Sieges des erwachenden Deutschland. Dieses ebenfalls durch das Blut zahlreicher Freiheitskämpfer geweihte Banner wird wegen des Volkstrauertages am Samstag, dem 11. März, bei Sonnenuntergang in feierlicher Flaggensparade im Beisein mindestens eines Sturmes der SS oder SA und unter Mitwirkung eines Musikkorps oder Spielmannszuges unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes feierlich eingeholt werden. Denn der 12. März ist der Tag des Gedenkens an die Toten des Weltkrieges.

Die letzten Wahlversammlungen.

DVP. in Ohligs.

Vor ziemlich gut besuchtem Hause sprach gestern Abend der Spitzenkandidat der Deutschen Nationalen Volkspartei, Dr. Vermeulen, zum ersten Male in Ohligs. Nach kurzen Begrüßungsworten des Versammlungsleiters Dr. Koller gab er die Aufgabe der Beurteilung des Bürgermeisters Brisch bekannt, dessen Tätigkeit in Solingen er kurz beleuchtete. Dabei anerkannte der Redner, daß es Brisch gelungen sei, den bis dahin unerhörten Terror der Kommunisten im Stadtrat zu brechen. Wenn nunmehr Beig. Baurat Schmidhäuser wieder die Amtsgeschäfte der Stadt übernehme, so sei zu hoffen, und zu erwarten, daß er das Amt eines stellvertretenden Bürgermeisters in einer besseren Weise ausübe, als er das früher getan habe.

In seinem eingehenden kommunalen Streifzug schilderte der Redner die Tätigkeit seiner Fraktion im letzten Jahrzehnt; wie es auch den beiden vorausgehenden Versammlungen in Solingen und Wald, über die hier ausführlich berichtet wurde, bekannt ist. Die Umgebungsfrage, sagte der Redner, könne innerhalb des Referates nicht gebührend behandelt werden, dazu gehöre eine besondere Versammlung, die sich ausschließlich mit diesem Thema zu beschäftigen habe.

Sanitätsrat Dr. Koller dankte dem Vortragenden für seine sachlichen und eingehenden Ausführungen. Dr. Vermeulen ging dann kurz auf die Ausgebungsbestrebungen ein. Nach seiner Ansicht würden diese auch bei der heutigen Regierungskonstellation nur wenig Aussicht auf Erfolg haben. Dagegen müßte es leicht möglich sein, ohne Aufwendung großer Mittel den einzelnen Stadtbezirken Erleichterungen im Verkehr mit der Verwaltung zu verschaffen. Allgemein sei wohl das Bestreben bei der Regierung nach einer stärkeren Zentralisation vorhanden, deren Verwirklichung durchaus zu wünschen sei. Dr. Vermeulen wies dann noch einmal kurz auf die Veränderung der Verwaltungssphäre hin und bemerkte, daß es nun Angelegenheit der Bürger selbst sei, einen neuen Bürgermeister zu wählen. Es wäre für die Stadtgemeinde blamabel, wenn auch jetzt wieder das Oberhaupt der Stadt Solingen von der Regierung bestimmt und nicht von den Bürgern selbst gewählt werde. Nur durch eine Wahl könne das Bürgertum wieder Einfluß auf die Gestaltung der öffentlichen kommunalen Angelegenheiten gewinnen. Erwähnt sei noch die Stellung der DVP. zur Frage des Sparfassenbirektors, wozu Dr. Vermeulen erklärte, sein Standpunkt sei von jeher gewesen, daß die Sparfassen sich wieder auf ihre augenblicklichen Sparfassenbeschränkungen und die risikoreichen Bantjeschäfte den Privatbanken überlassen sollten. Wenn man diesen Grundsatz bei der Solinger Stadtparasse anwende, brauche man keine bankmäßig vorgebildete Kraft von auswärts zu holen, dann wäre zweifellos innerhalb der Solinger Rasse ein tüchtiger Mann, der diesen Posten ausfüllen könnte.

Stadt. Hammersbach wandte sich gegen die Ausführungen von Dr. Koller, als ob seine Person irgendeine Rolle bei der Agitation der DVP. gespielt habe. Das sei nicht der Fall. Andererseits habe die Haltung Dr. Kollers im Wahl-

ausschuß bei dem Antrag der DVP. auf Zuweisung der Listennummer 5 sehr eigenartig berührt. Ueber politische Angriffe der DVP. könne sich die DVP. nicht beklagen, nachdem sie selbst in örtlichen Wahlversammlungen den Führer Hugenberg angegriffen habe. Höchst merkwürdig sei auch die Rolle des Walder Bürgervereins gewesen. Der Vorstand sei keineswegs mehr und besser geeignet, für die Belange des Walder Bezirks zu arbeiten als er selber, dessen Familie seit 300 Jahren Grundbesitzer in Ohligs sei und zur Kirchengemeinde Wald gehöre. Es komme für einen Stadtverordneten nur in Frage, für die Gesamtbevölkerung zu sorgen und nicht für die Belange eines einzelnen Bezirks. Das müsse kurz vor der Wahl noch einmal deutlich festgestellt werden. Es sei bedauerlich, daß die Walder Kreise nicht den Mut gefunden hätten, der DVP. ihren Standpunkt darzulegen und zu verteidigen.

Dr. Koller schloß dann die Versammlung mit dem Appell, am Sonntag die Liste 5 der Deutschen Nationalen Partei zu wählen.

DVP. in Wald.

Eine Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei fand gestern Abend in Wald im Gasthof Buch statt. Wie bereits an den vorhergehenden Tagen in Solingen, Hölsheid und Ohligs hielt auch hier der Spitzenkandidat der DVP. Dr. Bachteler das Referat. Der Redner beleuchtete sich zunächst mit verschiedenen Angriffen, die in einer Wahlversammlung der Deutschen Nationalen Volkspartei am Dienstag gegen die DVP. gerichtet worden sind. Er wies diese Vorwürfe mit großer Entschiedenheit zurück. Auf der anderen Seite müßte aber festgestellt werden, daß der Wahlkampf sowohl vom Zentrum wie auch von den Christlich-Sozialen mit größter Sachlichkeit geführt worden sei. Auch habe sich Dr. Vermeulen persönlich in seinen Ausführungen sehr sachlich gehalten. Trotzdem bestiehe aber die Hoffnung, daß im neuen Stadtverordnetenkollegium eine Zusammenarbeit wieder, wie auch im alten Stadtrat, möglich sei. Die weiteren Ausführungen von Dr. Bachteler über die Einstellung der DVP. zur Solinger Kommunalpolitik decken sich mit den Ausführungen, die er in den Versammlungen der Vortage machte. Besonders ging er aber auf einige Walder Angelegenheiten ein und betonte, daß das Fraktionsmitglied der DVP. Stadtverordneter Hugo Lauterjung stets die Belange der Walder Bürgerchaft mit großem Interesse vertreten habe und sich besonders in der Kommunalrechtsangelegenheit in erster Linie für die Belange der Kirchengemeinde Wald und der Walder Bürgerchaft eingesetzt habe. Frau Direktor Zell sprach anschließend in ergänzenden Ausführungen zu dem Referat von Dr. Bachteler. Sie gab nochmals einen Überblick über die rege Tätigkeit der DVP. Fraktion im alten Kollegium, streifte die Bedeutung gerade dieser Kommunalwahlen und trat für eine starke Unterstützung der volksparteilichen Liste ein. Den Dank für die geleistete Arbeit in der vergangenen Zeit stellten den bisherigen Stadtverordneten dann das Mitglied Rittershaus ab.

Die Ergebnisse

der morgigen Wahl

zur Stadtverordneten-Versammlung in Solingen

werden in der bisher üblichen Weise am Verlagsgebäude des „Solinger Tageblattes“ (Solingen, Brüderstraße), sowie an den Geschäftsstellen in Ohligs und Wald nach Schluß der Wahlhandlung — die bis 6 Uhr dauert — durch Aushang bekannt gegeben.

Wald der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen im Rottfahrbund sowie die Nationalsozialisten und der Stahlhelm. Durch die vaterländischen Verbände und die Stadterhaltung wird auch eine Schmückung der Gräber auf den Ehrenfriedhöfen stattfinden.

Das Festprogramm für das große Bergische Bundes-Schützenfest 1933 in Wald und das damit verbundene diesjährige Walder Schützenfest ist nunmehr in seinen Grundzügen festgelegt. Der Termin stand ja bereits seit langer Zeit fest. In einer vorbereitenden Besprechung des Walder Schützenvereins wurde am Plan, in diesem Jahre vier Tage zu feiern, festgehalten. Als Festplatz ist der Hindenburgplatz bestimmt, die Saalveranstaltungen finden in dem für diese Zwecke gut geeigneten Walder Stadtsaal statt. Am Schützenfestionntag dürfte Wald der Sammelplatz der gesamten bergischen Bundes-Schützen werden. Es ist wohl mit einem gleich starken Besuch zu rechnen, wie ihn im Vorjahre das Bundes-Schützenfest in Gräfrath aufzuweisen hatte. Ein schönes Rahmenprogramm werden die Festzüge und öffentlichen Konzertveranstaltungen bilden. Unter anderem wird ein Promenadenkonzert auf dem Walder Kirchplatz stattfinden. Weiter soll der Schießsport an den Festtagen besonders zu seinem Recht kommen.

Vom Walder Wochenmarkt. Gestern waren die Anführer zum Markt wieder reichlich. In den Abendstunden wurde der Geschäftsbetrieb lebhaft. Es kosteten: Gemüse: Weißkohl 8, Rotkohl 8, Krautkohl 8, Wirsing 10, Rosenkohl 25, Spinat 25, Feldsalat 60-70, Zwiebeln 10, Karotten 10, weiße Rüben 8, Stauden 8, Möhren 8 Pfg., je Pflanz, Blumenkohl 50, Endivien 10, Sellerie 10, Porree 10, Rettich 10, Kohlrabi 10, Kopfsalat 30 Pfg. — Obst: Äpfel 25-30, Pflanz 35-45, Bananen 25, Feigen 25, Erdbeeren 25 Pfg. je Pflanz, Apfelsinen 5-10 Pfg. je Stück. — Molkereiprodukte: Landbutter 1.— bis 1.10, Schrahbutter 1.20-1.25, Margarine 30-70, Holländer Käse 70-1.00, Bauernkäse 30-40 Pfg. je Pflanz, Mäurer Käse, grobe, 3 Stück 25, Eier (K.) 7-10, Eier (frisch) 11-14 Pfg. je Stück. — Fleisch: Rindfleisch 55-60, Schweinefleisch 60-1.00, Kalbfleisch 80-1.00, Schafsch 85-95, Hühner Speck 95, Schmalz hiesiges 80, ausländisches 70, Blut und Leberwurst 50, Bratwurst 70-1.20, Schwarzwurst 1.00, Nieren 30 Pfg. je Pflanz. — Fisch: Schellfisch 30-35, Kabeljau 17, im Schnitt 20-25, Fischfilet 30-35, Wädinge 35-40, grüne Deringe 10 Pfg. je Pflanz, Vollerlinge 13-18 Stück 1.00, Sprotten (Riffchen) 18, eingelegte Deringe 3 Stück 18 Pfg. — An Brot- und Backwaren war ebenfalls eine große Auswahl vorhanden.

Verhaftet wurde heute der kommunistische Funktionär D. Nachdem er in der vorigen Woche nach einer Festnahme vorläufig entlassen wurde, sich aber zur Verfügung der Polizei halten sollte, wurde er am gestrigen Freitag wieder in Haft genommen, weil sich unter den bei ihm beschlagnahmten Schriften belastendes Material befand. Wie wir erfahren, sind gestern außer ihm weitere Funktionäre festgenommen worden.

Verkehrsunfall. Als ein Anabe gestern nachmittags mit seinem Kade die Altenhoferstraße passierte, ließ ihm ein Hund sein Fahrzeug. Der Junge stürzte so unglücklich, daß er den Arm brach. Der Hase leistete die erste Hilfe. Anschließend fand der Kleine Aufnahme im Krankenhaus.

Aus dem Hölscheider Bezirk

Zur Errichtung eines Gefallenen-Ehrenmals in Hölsheid.

Der seit Jahren bestehende Wunsch der Einwohnerschaft der Gemeinde Hölsheid, für ihre im Weltkriege gefallenen Söhne ein Ehrenmal zu stiften, wird in absehbarer Zeit in Erfüllung gehen. Der Hölscheider Kriegerverein, auf dessen Schultern die Angelegenheit ruht, ist jetzt eifrig bemüht, diese Angelegenheit einer glücklichen Lösung entgegenzuführen. Der schon bestehende Denkmalsfonds soll durch entsprechende Werbetätigkeit gestärkt werden, wobei man zunächst an Sammlungen innerhalb der Militärvereine denkt. Weiterhin sollen auch andere Wege beschritten werden, um die für die Errichtung eines Ehrenmals erforderlichen Gelder zusammenzubekommen. Wann man zur Ausführung des Planes schreiten kann, hängt von der Beschaffung der erforderlichen Mittel ab.

Als Platz für das Ehrenmal denkt man sich das Gelände neben dem evangelischen Friedhof an der Feldstraße am Hange des Weinbergbachtals. Diese Lage wäre außerordentlich ansprechend. Hier befindet sich auch der schöne Spazierweg, an dem ein größerer Fichtenbestand das natürliche Landschaftsbild günstig beeinflusst. Leider wurde ja der Weg dorthin neben dem Friedhof vorbei vor einigen Jahren gesperrt. Tritt man der Hölscheider Ehrenmalfrage näher, dann müßte auch geprüft werden, ob die weitere Umgebung des vorausgesetzlichen Platzes für das Ehrenmal zu einer städtischen Grünanlage umgestaltet werden kann, wie sie Hölsheid im Gegenlag zu allen anderen Stadtteilen überhaupt noch nicht besitzt. Die Dürftigkeit ist besonders günstig, da sich an dieses Gelände der Friedhof anschließt.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Der Weg von Rottfahrbücke nach Aue befindet sich in einem schlechten und gefährlichen Zustand. Im Herbst führte eine Wölkung an der Wupper ein, wodurch der Weg in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Stelle wurde durch eine Drahtabsperrung gesichert, jedoch hat durch weiteres Nachrutschen der Erdmassen diese Maßnahme nichts geholt. Hier besteht also eine Gefahr, die sich besonders in der Dunkelheit auswirken kann. Aus welchem Grunde die Enbrückstelle seit so langer Zeit nicht wieder befestigt wurde, ist nicht bekannt; möglicherweise spielen die nicht unerheblichen Kosten dabei eine Rolle. Entweder muß eine Ufermauer aufgeführt werden, oder es müssen Felsabtragungen erfolgen, um das neu aufzufüllende Wegebett um die Enbrückstelle heranzuführen. Der jetzige Zustand muß bald geändert werden, schon mit Rücksicht auf den einliegenden Ausflugs- und Wanderverkehr.

Kirchenkonzert in Gräfrath. Am morgigen Sonntagabend findet in der ev. Kirche zu Gräfrath ein Kirchenkonzert statt. Es wird veranstaltet von einem Quartett (Sopran, Alt, Bariton, Bass), das sich auf einer Wanderreise befindet.

Eine Diebesbande kettete in der vergangenen Nacht wieder einmal dem Stadtbezirk Gräfrath einen Besuch ab. Außer dem bereits gemeldeten Diebstahl in einem Geschäft am Central wurde noch bei dem Bäcker Schlichtendahl in Flachsberg eingebrochen. Die Täter entwendeten hier für etwa 10 Reichsmark Wechselgeld aus der Kasse, stießen aber die Warenbestände liegen. Im Lebensmittelgeschäft von Warfert an der Schulstraße wurden die Spitzbuben frühzeitig bemerkt und verjagt.

Aus dem Solinger Bezirk

„Freut euch des Frühlings!“

Der Lenz zieht ein! Wenigstens sind die ersten Anzeichen dafür da. Die Sonne meint es schon recht gut mit den Menschenkindern, und die Frühjahrs-Saison macht sich an allen Ecken und Enden bemerkbar. Dies hat natürlich auch den Solinger Einzelhandel auf den Plan gerufen. Er eröffnet, wie im übrigen Teil des „Solinger Tageblattes“ bekannt gegeben wird, am heutigen Tage eine gemeinsame Fensterparade, die besonders bei unserer Frauenwelt ein starkes Interesse erwecken dürfte. Die Schaufenster der Solinger Geschäfte bieten jedenfalls ein frühlingsmäßiges und buntes Bild, das seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird. Die neue Mode in allen Schattierungen kommt zum Ausdruck, und besonders will der Einzelhandel beweisen, daß es möglich ist, sich für wenig Geld gut und geschmackvoll zu kleiden. Ein Rundgang durch die Geschäftstragen unserer Stadt wird dies beweisen.

Der Kindergottesdienst in der Luther-Kirche muß am morgigen Sonntag infolge des dort stattfindenden Konfirmanden-Abendmahls ausfallen.

Aus Anlaß des morgigen Volkstrauertages gedachte im heutigen Gottesdienst der Solinger Synagogengemeinde Lehrer Joseph in dem üblichen Gebet für Staat, Stadt und Gemeinde auch der Gefallenen des Weltkrieges, die ohne Unterschied des Standes und der Konfession Schulter an Schulter kämpften, um den Angriff der Feinde Deutschlands abzuwehren. Wie sie gemeinsam gekämpft hätten, so möchten sie auch gemeinsam die ewige Ruhe und den Frieden finden. Er schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch und mit der Hoffnung, daß stets Frieden sein möge in unserem Vaterland und in der gesamten Menschheit.

Gefallenenehrung. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Solingen eht, wie er uns mitteilen bittet, am morgigen Sonntagvormittag (Volkstrauertag) seine gefallenen Kameraden durch Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof (Grünbaumstraße) und fordert seine Mitglieder auf, sich an der feilen Feier zahlreich zu beteiligen.

Die Reifeprüfung am Staatlichen Oberlyzeum fand am 9. und 10. März statt. Prüfungsausschuss war Oberstudienrat Bachem. Der Prüfung unterzogen sich folgende 22 Schülerinnen: Elise Adrian, Dorothea Baum, Charlotte Brandt, Ingeborg Brämann, Dorothea Kreuziger (Solingen-Ohligs), Ruth Haering, Dorothea Heeger (Solingen-Ohligs), Anneliese Hülsberg, Friedel Jodelberger, Gertrud Jüngelich (Solingen-Ohligs), Maria Knopp (Lennep), Ruth Kothaus (Solingen-Wald), Luise Kranen (Solingen-Wald), Irma Kurz (Solingen-Wald), Dora Laberenz, Erna Leven, Dora Linder, Dorothea Oberberg (Solingen-Gräfrath), Hilma Rosenhock (Solingen-Ohligs), Anneliese Schäfers, Hanna Spengler (Solingen-Wald), Margarete Zilmes. Die Prüflinge haben sämtlich bestanden. Vier von ihnen konnten das Prädikat „gut befanden“ erhalten.

Die Reifeprüfung des Realgymnasiums fand, nachdem, wie berichtet, am 6. und 7. März die Reifeprüfung der Oberrealschule gewesen ist, am 9., 10. und 11. März ebenfalls unter dem Vorsitz von Oberstudienrat Dr. Stoelke statt. Zur Prüfung hatten sich 30 Primaner gemeldet, von denen einer erkrankt war, so daß 29 Schüler in die Prüfung eintraten. Sie haben alle die Prüfung bestanden, darunter 9 mit dem Prädikat „Gut“ und 2 „Mit Auszeichnung“. Die Namen der Prüflinge sind (den gewählten Beruf in Klammern): Günther Bauer (Borchungs-reisender und Reise-Geschäftler); Gustav Feliz (Kaufmann); Kurt Geisler (Architekt); Gerd Lauterjung (Kaufmann); Kurt Koll (Schulpolizeisachverständiger); Günther Müller-Schöler (Architekt); Georg Nieß (Maschinen-Ingenieur); Werner Köhlig (Eisenbahn-Beamter); Rudolf Schmittmann (Volksschullehrer); Werner Schumann (Jurist und Volkswirtschaftler); Richard Trou (Landwirt); August Weisshaupt (Volksschullehrer); Rolf-Dieter Weiskopf (Elektro-Ingenieur); Arnold Dammers (Kaufmann); Alois Fink (Theologe); Peter Hoffmann (Architekt); Hans Kellermann (Kaufmann); Theo Lages (Bibliothekar); Hermann Korte (Eisenbahn-Beamter); Hermann Krahn (Elektro-Ingenieur); Hans

Leims (Kaufmann); Hans-Georg Ohliger (Reichsbankbeamter); Herbert Rafflenbeul (Organist); Werner Rosenkott (Jurist); Otto Strobel (Kaufmann); Alfred Vogel (Musik-Studienrat); Hans Waldmüller (Jurist); Jürgen Warner (Journalist); Ernst Woltemas (Jurist).

Verbot der „Bergischen Post“. Wie uns die Redaktion des hiesigen Zentrumsblattes mitteilt, ist sie von Opladen aus benachrichtigt worden, daß die „Bergische Post“ verboten sei. Näheres, auch über die Dauer des Verbotes, ist noch nicht bekannt.

Aus den Verhandlungen des Sparfassenvorstandes über die Anstellung eines neuen Sparfassenbirektors berichteten wir gestern ausführlich und teilten mit, daß in der vorgestrigen Sitzung außer Bürgermeister Brisch zwei Vorstandsmitglieder die Auffassung vertraten, die Berufung des Sparfasseninspektors Eichelhardt sei erfolgt, daß zwei andere Mitglieder die Wahl ablehnten und ein Mitglied sich der Stimme enthielt. Auf Wunsch geben wir noch bekannt, daß das Vorstandsmitglied Schreier, das mit der überhasteten Wahl und der Nichterhaltung der Beschlüsse des Sparfassenvorstandes nicht einverstanden war, in der Sitzung vom Donnerstag einen entsprechenden Protest zu Protokoll gegeben habe, dem sich das Vorstandsmitglied Eichelhardt angeschlossen. Das Mitglied Rohde enthielt sich der Stimme. Der frühere Stadtverordnete Wille, der ja zur Zeit in Haft ist, war nicht anwesend.

Constat- und Nachdienst der Solinger Apotheken. Am morgigen Sonntag sind die Schwaben-Apothete, Altenmarkt, und die Viktoriapothete, Mangenberg, geöffnet. Beide Apotheken haben von heute bis einschließlich Freitag nach kommender Woche Nachdienst.

Aus dem Ohligser Bezirk

Die Verlegung der Konfirmandenprüfung von Pfarrer Neuber auf einen Werktag (Mittwoch, den 5. April) wegen der Einführungserleichterungen für Pfarrer Bergmann sehen die meisten Eltern der Konfirmanden als sehr ungünstig an, da sie zu der Prüfung nicht nur die Väter und Mütter, sondern auch die Kinder einladen, sondern vor allen Dingen doch selbst ausgehen sein wollen. Das ist aber den Vätern, die noch Arbeit haben, bei dieser Verlegung nicht möglich. Die Eltern wünschen, daß die Prüfung am 2. April stattfindet und daß dann im Anschluß daran die Gemeindefeier für Pfarrer Bergmann im Gemeindehause abgehalten wird. Wir zweifeln nicht daran, daß das Presbyterium auf die Wünsche der Eltern eingehen und ihnen, wenn eben möglich, entsprechen wird.

Der Postkoffer des hiesigen Postamtes, Amtmann Bürger, ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen. Damit ist die Vertretung, die der Oberinspektor Zaluski übernommen hatte, beendet.

Sein 25jähriges Dienstjubiläum konnte gestern der Kriminalkommissar August Wollphs feiern. Der Jubilar steht im Alter von 52 Jahren, war früher bei der städtischen Polizei Ohligs tätig und kam nach dem Kriege zur Kriminalpolizei übernommen. Bei seinen Vorgesetzten steht er wegen seiner Pflichttreue und der Lauterkeit seiner Gesinnung in gutem Ruf und wird ebenso im Kreise seiner Mitarbeiter hochgeschätzt. Bei einer kleinen Feier kam diese Wertschätzung treffend zum Ausdruck.

Aus dem Walder Bezirk

Zum Volkstrauertag. Hingewiesen wird nochmals auf die am Volkstrauertag um 11½ Uhr im Stadtsaal Wald stattfindende schlichte Gedenkstunde des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Ortsgruppe Wald. Ehrenpflicht ist es, durch Flagen auf halbhoher dem Gedenken an die teuren Gefallenen Ausdruck zu geben.

Ein Gedächtnisgottesdienst für die Gefallenen des Weltkrieges findet aus Anlaß des Volkstrauertages am morgigen Sonntag in der evangelischen Kirche Wald statt. Die Feier wird durch Vorträge des Walder Männerchors verschönt. Die Predigt hält Pfarrer Thiem. Wie wir erfahren, nehmen an dem Gottesdienst auch die Kriegervereine teil, weiter die Ortsgruppe

Solingen, im März 1933.

Solingen, Cronenbergerstraße 39

Gräfrath, den 10. März 1933

53/24

Wo treffen wir uns?

Nur im Konzerthaus

Hotel RÖMER

Solingen, Hauptstr. 30, Fernspr. 24200

Weil gute Musik geboten.
Weil gutes und billiges Bier verabreicht wird.
Weil die Küche sehr preiswert ist.
Weil Abwechslung, Konzert, Gesang und Tanz ist.
Wahlergebnisse werd. bekanntgegeben.

Öffentlicher Vortrag

im Saale Wengenroth, Hochstraße 13, am Montag, dem 13. März, 20 Uhr.
Frau Dr. Frieda Wimmann und Frau Dr. Kautz, Leipzig, sprechen über:
Gleichberechtigung und Anerkennung in der Familie als Grundlage zum Aufstieg des Staates u. aller Völker.
Unterschiedsbetrag 60 Pf., Jugend 35 Pf.
Mazdaznan-Bereinigung Wuppertal.

Restaurant Plücker

Hauptstr. 106. Bes. Wwe. Louis Plücker. Tel. 21390

Heute Samstag:
Wiedereröffnung unseres Lokals
Samstag KONZERT Sonntag.
Kapelle „Schu-Mi-Zi.“
Bürgerliche Küche, gute gepflegte Biere.
Beachten Sie unsere Preise.

Restaurant „Haus Schneider-Irlen“

Central, Rheinstr. 45, Tel. 21586
Geschäftsführ.: Fritz Schlingensiepen.
Vereinsheim vom B.S.V. Solingen 98

Sonntag nachmittag 4 Uhr:
KONZERT.
Abends laufend Durchgabe d. Wahlergebnisse.
Es ladet frdl. ein Der Vorstand.

Billige Gesellschaftsreisen

mit den Amtlichen Bayerisch. Reise-Büro München zu OSTERN
nach Meran-Südtirol
ab 12. April (10 Tage) RM. 133.—
Gardone-Gardasee
ab 12. April (8 Tage) RM. 128.—
Rom-Florenz
ab 13. April (10 Tage) RM. 150.—
Venedig ab 14. April (5 Tage) RM. 92.—
Vorstehende Preise schließen ein: Bahnfahrt ab u. bis München gute Hotelunterkunft u. Verpflegung, Bedienungsgelder, Steuern, Autobeförderung etc.
Auskünfte, Prospekte und Anmeldung:
Reisebüro J. Kitz, Solingen, Mühlenplatz 204. Telefon 21761.



25. Volkswohl-Lotterie

Ziehung schon heute und folgende Tage.
Höchst- und Hauptgewinne:

150 000

100 000 — 75 000

50 000 — 20 000

90% bar.

Lose à 1 Mk., Doppellos 2 Mk.
Glücksbriefe mit 5 Stück 5 Mk.,
10 Stück 10 Mk., 10 Doppellos 20 Mk.

Solinger Schützenverein.
Das nächste
Schießfest
findet nicht am 12. März
sondern am Sonntag,
den 19. März,
ab 11 Uhr statt.
Die Schießkommission.

12 Schlafzimmer
eingetroffen.
Trotz Preissteigerung
nur
295.—
325.—
355.—
echt Eiche mit Kupf.,
modern und gut
gearbeitet
Möbelhaus
Brechtmann
W. Eberfeld
Hoffkamp
48.
Welcher Meister
übernimmt
Anstreicherarb. geg.
Schreinerarbeiten?
Ang. u. 8860 a. d. G.



Freut Euch des Frühlings!

Denn der

Solinger Einzelhandel

eröffnet am Samstag, dem 11. ds. Mts. die

Frühjahrs-Saison 1933

mit einer gemeinsamen Fenster-Sonderschau
und zeigt, wie man für viel weniger Geld,
als man je erwartet hätte, sich gut und
geschmackvoll kleidet, um so an seinem
Platz dazu beizutragen, die Wirtschaft zu
beleben und Arbeit zu schaffen.

**Verein zur Wahrung kaufm.
Interessen und Rechte e. V.,
Solingen.**

**Gartenkalk, Dach-
pappe, Carbolinum,
Leer, Sand, Cement,
Asche etc.**
Lief. Rohlen, Koks,
Briketts
Liefert billig, auch in
kleinen Mengen franco
Haus
Franz Fischer,
Kronenbergerstr. 69.
Telefon: 24975.

Kostenlose Beratung
über günstige Darlehens-
gewährung erteilt
Klaus Kretzschmar
Mühlenplatz 202
Tel. 20576.

RM. 1000.—
als 1. Hypothek von
Selbstgebern auf Wohn-
haus gesucht. 10fache
Sicherh. Ang. 8735 a. d. G.

1000-1500 RM.
als 1. Hypoth. (evtl. f.
kurze Zeit) auf Wohnh.
a. priv. Hand sof. gesucht
Ang. u. 6670 a. d. G.

Solider Geschäftsmann
sucht geg. 30% Sicherh.
1000.—
zu leihen. Rückz. monit.
100.— Ang. u. 8788 a. d. G.

Aufpolstern
Matr. 4 Mt., Sofa
6 Mt. 1a. Referenzen.
Ang. u. 8786 a. d. G.

**Badezulauf und
Wasserlaufe**
zur Bereinigung von
Bädern im Hause
liefert
Saline-Königsborn
in Unna-Königsborn.

Haben Sie Stoff?
Die
Mahlschneiderei Anft
Elbertfeld, fertigt
Ihnen Maß-Anzüge und
Paletots v. 25 RM. an
mit guten Zutaten und
garantiert i. tabelloser
Sich. aus eig. Stoffen
55 bis 80 Mark Maß-
nahme u. Anprobe jed.
Mittwoch und Samstag
von 6-9 Uhr abends.
Jetzt Hauptstr. 235,
Wirtschaft Leiche.

Gärtnerei Kaczmarek
übernimmt jegl. Garten-
arbeiten Spezialität
Grabmalpflege und
Instandhaltung bei bil-
ligster Berechnung.
Kräuter, Topfplanzen,
Schneidwaren,
Solingen-Hörscheid,
Lindenstraße 7.

Maß-Anzug!
a. gar. rein. Kammergarn,
von RM. 38.50 bis 65.—
Ang. u. 8103 a. d. G.

Hotel-Restaurant Krusius

Solingen. Mühlenplatz, Fernspr. 20998
empfiehlt seine vorzügliche Küche
und la. Getränke.

Sonntag. **Familien-Konzert.**
Wahlergebnisse werd. durch Lautsprecher
in beiden Lokalen bekanntgegeben.

Café-Rest. Grünwald

Micky-Maus-Bar, Solingen.

Sonntag:
Konzert der Kapelle Runkel-Köln.

Lindenhol - Hörscheid

Morgen Sonntag (Volkstrauertag):

Konzert
mit Gesangsbeilage.

Restaurant W. Göddert

Solingen. Schützenstraße 191/93.

Sonntag: **Konzert.**

Ittertaler Volksgarten

Sonntag, den 12. März:

Musikalische Unterhaltung
dem Tage angepaßt.

Eintritt frei. — Getränke nach Belieben.

**Stellen-
Gesuche**

Vertretung

geg. Pro. sucht ab-
geb. Beamter, 32 J.,
reprüf. Erzieher, für
Bestandst. zum
Besuch von Priv. u.
Beamten. Entl. eig.
Rech. Gef. Ang. u.
T. 9309 a. d. G. Annoncen-
frenz, Wiesbaden.

Christl. Mann, 24 J.
alt. Motorradfahrer,
sucht Stelle als Beif.
erl. a. l. ont. Bejorgungsf.
Ang. u. 8737 a. d. G.

**Ronditor sucht Bo-
lontär-Stelle in**
Bäderstr. a. nur f. Tage.
Ang. u. 8850 a. d. G.

Lehrstelle

i. g. Konditorei u. Bäckf.
m. 17 jäh. Sohn gesucht.
Ang. u. 8794 a. d. G.

Gleichg. j. u. M. 22
Jahre alt,
sucht Stelle im Haush.
Ang. u. 8857 a. d. G.

**Stellen-
Angebote**

Schriftl. Heimarbeit.
Verlag Vialis München 13

Acquisiteur

in der Eisen- u. Stahl-
warenindustrie gut ein-
geführt, von Export-
Berlag gesucht.
Ang. u. 8377 a. d. G.

Millionenartikel!
Sie sparen 20 000!

**Ewiges
Streichholz**

gel. gef. — Brennt un-
abhängig, ohne Benzin,
ohne Feuerstein, ohne
Mechanismus.
Vertreter f. alle Plätze
lof. gesucht, hoher Ver-
dienst, Kielernum.
Ewiges Streichholz Wien
Generalv. Kurt Müller
Görlitz, a. d. Leichbaude.

Gerbe für m. selbst.
Bachmittel m. Zu-
gaben den
Kleinvertrieb
für Private. Erfordert
Kapital RM. 25.-b. RM. 50.-
Gef. Zuschrift an:
Hermann Bubenber
Chem. Präparate,
Bierfeld (Rheinl.)

Kraft. Junge
bis 17 Jahre alt, gel.
Solingen, Rheinl. 22

Ig. Mädchen

im Geschäftshaus f.
lof. gesucht.
Neh. Geschäftsstelle.

Zuv., jung. Mädchen

in Kl. Egt. Haush. für
halbe Tage lof. gesucht.
Ang. u. 8839 a. d. G.

Kind., j. u. M. 22

für 1/2 Tage lof. gesucht.
Vorj. u. Mont. v. 3-6 Uhr
Frau Erich Schmitt
Gagellenstr. 1 (Kreuzw.)

Saubere Frau
für Freitag zum Putzen
lof. gesucht.
Ang. u. 0645 a. d. G.

Margarinewerk

mit bekannt. Spezialmarken sucht
für den hiesigen Bezirk per
lof. oder später einen

Vertreter

der bei der maßgebenden Kund-
schaft bestens eingeführt ist.
Transportmittel erwünscht aber
nicht Bedingung.
Angebote befördert unter: Ka. 402
Heinr. Eisler, Annoncen-Expedition
H. G. Hamburg 3.

400.- Privatvertretern

monatlich zahlen wir befähigten
(mediz.-kosmet.-hygien. Artikel)
Angebote vermittelt: H. A. Wenzelgen - H. G.,
Dortmund, unter E. 2120.

Bedeutendste und älteste Kältemaschinenfabrik
der Welt sucht für autom. Kältemaschinen

Untervertreter

in Solingen-Hörscheid zc. Ang. unter 1070 an
Ann.-Exp. H. Baumgarten, Barmen.

Ein Aufruf des Reichskanzlers an die NSDAP.

W.B. Berlin, 10. März. Der Völkische Beobachter veröffentlicht folgenden Aufruf des Führers der NSDAP, Reichskanzler Adolf Hitler:

Parteigenossen! SA- und SS-Männer!

Eine ungeheure Umwälzung hat sich in Deutschland vollzogen. Sie ist das Ergebnis schwerer Kämpfe jähester Ausdauer, aber auch höchster Disziplin. Gewissenlose Subjekte, hauptsächlich kommunistische Spione, versuchen, die Partei durch Einzelaktionen zu kompromittieren, die in keiner Beziehung zum großen Werk der nationalen Erhebung stehen, sondern höchstens die Leistungen unserer Bewegung belasten und herabsenken können. Insbesondere wird versucht, durch Belästigungen von Ausländern und Autos mit ausländischen Fahnen die Partei bzw. Deutschland in Konflikt mit dem Ausland zu bringen. SA- und SS-Männer! Ihr müßt solche Kreaturen sofort selbst stellen und zur Verantwortung ziehen. Ihr müßt sie weiter unverzüglich der Polizei übergeben, ganz gleich, wer sie auch sein mögen.

Mit dem heutigen Tage hat in ganz Deutschland die nationale Regierung die vollziehende Gewalt in den Händen. Damit wird der weitere Vollzug der nationalen Erhebung ein von oben geleiteter planmäßiger sein. Nur dort, wo diesen Anordnungen Widerstand entgegengesetzt wird, oder wo aus dem Hinterhalt, wie früher Angriffe auf einzelne Männer oder marschierende Kolonnen erfolgen, ist dieser Widerstand sofort und gründlich zu brechen. Belästigungen einzelner Personen, Behinderungen von Autos oder Störungen des Geschäftslebens haben grundsätzlich zu unterbleiben.

Ihr müßt, meine Kameraden, dafür sorgen, daß die nationale Revolution 1933 nicht in der Geschichte verglichen werden kann mit der Revolution der Russischpartisten im Jahre 1918. Im

übrigen laßt euch in keiner Sekunde von unserer Parole wegbringen! Sie heißt: Vernichtung des Marxismus.

Berlin, den 10. März 1933.

Adolf Hitler.

Ein Schreiben Dr. von Winterfeldts an den Reichskanzler.

W.B. Berlin, 10. März. Der stellvertretende Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. von Winterfeldt, hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er u. a. den Wunsch ausdrückt, daß die am 30. Januar eingeleitete nationale Staatsumwälzung in den Bahnen und Dispositionen der Gesetzmäßigkeit verlaufen solle. Der Brief schließt mit den Worten: „In der Auffassung, daß Sie, sehr verehrter Herr Reichskanzler, dem unverkennbaren Charakter des Rechtsstaates, wie ihn das alte Preußen Friedrichs des Großen bereits gehabt und wie ihn Reich und Staat vor der Novemberrevolution darstellten, zu verewigen entschlossen sind, bitte ich Sie, die unerlässlichen Maßnahmen anordnen zu wollen.“

Morgen nur Schwarz-weiß-rot.

Anordnung Adolf Hitlers über die Flaggenhissung am Gefallenenedenstag.

W.B. Berlin, 10. März. Der Völkische Beobachter veröffentlicht folgende Anordnung des Führers der NSDAP, Reichskanzler Adolf Hitler:

Da die Soldaten der alten Armee einst unter der schwarz-weiß-rotten Fahne, der alten deutschen Reichsfahne, gefallen sind, wollen wir, um sie zu ehren, an diesem Tage von den öffentlichen Gebäuden des Reiches auch nur diese, ihre damalige Fahne, wehen lassen. Sie ist die Fahne der alten Armee und die Fahne des Weltkrieges. Unser Hakenkreuzbanner ist die Fahne der nationalen Revolution und der nationalen Erhebung.

Die politische Umstellung

und ihre Begleiterscheinungen.

Personalveränderungen in Preußen.

W.B. Berlin, 10. März. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, verabschiedeten die Kommissare des Reiches in ihrer heutigen Sitzung eine Verordnung über die weitere Durchführung der Verwaltungsreform sowie eine Verordnung über die Einberufung des Preussischen Landtages zum 22. März.

W.B. Berlin, 10. März. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat Staatsminister Grüne den Vorsitz im Vorstand des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht niedergelegt. Der Vizepräsident des Provinzialschulkollegiums in Königsberg Lic. Dr. Harke ist mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden.

Beurlaubung des Düsseldorfener Bürgermeisters Reuter.

W.B. Düsseldorf, 11. März. Der Düsseldorfener Bürgermeister Reuter ist auf ein Gesuch hin beurlaubt worden. Seine Dienstzimmer wurden von SA besetzt. Ebenfalls wurde der städtische Kapellmeister Jascha Horenstein beurlaubt, nachdem Verhandlungen zwischen der NSDAP und der Generalintendantur vorangegangen waren.

Ablösung eines Theaterdirigenten.

W.B. Wuppertal, 10. März. Die Operettenaufführung im Elberfelder Stadttheater konnte gestern Abend nicht wie üblich von dem Kapellmeister Franz Wille dirigiert werden, da bei der gegen diesen Dirigenten herrschenden Abneigung Störungen der Vorstellung zu befürchten waren. Die Vorstellung mußte von einem anderen Dirigenten geleitet werden.

Vorübergehende Festnahme der Leitung eines Elektrizitätswerks.

W.B. Wuppertal, 10. März. Direktor Rose des Städtischen Elektrizitätswerks in Barmen, der Ingenieur Dr. Reinacher und ein Meister wurden heute Mittag von uniformierten Personen festgenommen und auf der Polizeistelle eingeliefert, nach der Vernehmung aber bald wieder freigelassen. Die uniformierten Personen wollten auf dem Schornstein des Elektrizitätswerks eine Hakenkreuzflagge anbringen. Sie mußten aber feststellen, daß die untersten Stiegeisen des Schornsteins entfernt waren. Als der Direktor mitteilte, daß er auf Anweisung von vorgezogener Stelle aus Sicherheitsgründen die Eisen habe entfernen lassen, wurde er und die Beamten der Polizei zugeführt.

Weitere Festnahmen in Köln.

W.B. Köln, 10. März. Wie aus von der Regierungsprezidenten bestätigt wird, sind im Laufe des gestrigen Abends weitere führende Mitglieder der SPD in Köln in polizeiliche Schutzhäuser genommen worden, nachdem die beiden Redakteure der Rheinischen Zeitung, Reichstagsabgeordneter Söhlmann und Efferoth bereits gestern aus den Wohnungen herausgeholt und ins Polizeipräsidium

dium eingeliefert worden waren. Außer ihnen sind Bürgermeister Fressdorf, Beigeordneter Meerfeld und der frühere Polizeipräsident von Köln, Baunack, in Schutzhäuser genommen worden.

Umgestaltung des Vorstandes im Schutzverband Deutscher Schriftsteller.

W.B. Berlin, 10. März. In den Büroräumen des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller, der größten Berufsvereinigung des deutschen Schrifttums, erschienen heute Abend unter Führung von Hanns Heinz Ewers und im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaleiter der NSDAP Dr. Goebbels Vertreter der Arbeitsgemeinschaft nationaler Schriftsteller, die aus Nationalsozialisten und Angehörigen der Schwarz-Weiß-Roten Kampffront besteht. Sie forderten Umgestaltung des Hauptvorstandes im Sinne der nationalen Freiheitsbewegung. Acht Mitglieder des Hauptvorstandes, der gerade zu einer Besprechung versammelt war, traten zurück. Die verbleibenden Mitglieder ergänzten darauf lautungsgemäß den Hauptvorstand durch Zuwahl von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft. Der vorläufige Hauptvorstand hat beschloffen, Kommunisten von der Mitgliedschaft auszuschließen.

Schließung der Republikanischen Beschwerdestelle.

W.B. Berlin, 10. März. Auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat ist die Republikanische Beschwerdestelle e. V. polizeilich geschlossen worden.

Umbenennung von Straßen in Hagen.

W.B. Hagen, 10. März. Verschiedene Straßen im Bahnhofsviertel wurden heute von der SA durch Ueberstreichen der alten Namensschilder umbenannt in „Adolf Hitler-Straße“, „Göring-Straße“, „Frid-Straße“ und „Platz des 30. Januar“. Das Gewerkschaftshaus der freien Gewerkschaft wurde, wie die Polizei mitteilt, gestern Abend von SA besetzt. Die Besetzung vollzog sich reibungslos.

Schwere politische Zusammenstöße in Oppau — Ein Toter.

W.B. Oppau i. d. Pfalz, 10. März. Zu schweren politischen Zusammenstößen kam es heute hier bei der Hissung der Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus. Der der SPD angehörende erste Bürgermeister hatte sich geweigert, dem Erlaufen um Aufziehen der Flagge Folge zu leisten. Dabei kam es zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf eine Person getötet wurde. Nähere Einzelheiten stehen noch nicht fest.

Bei einem Fluchtversuch erschossen.

W.B. Limbach (Sachsen), 10. März. In der vergangenen Nacht wurden zwei kommunistische Funktionäre namens Förster und Toennler, die in Mülhau festgenommen worden waren, auf dem Wege nach Limbach bei einem Fluchtversuch erschossen.

Verbot von Druckerzeugnissen der SPD in Württemberg.

W.B. Stuttgart, 10. März. Der Polizeikommissar für das Land Württemberg hat die Herstellung und Verbreitung von periodischen Druckschriften der SPD und ihrer Nebenorganisationen, insbesondere der Eisernen Front und des Reichsbanners Schwarz-rot-gold, mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres ver-

Der Reichsbeauftragte für Sicherheit und Ordnung in Sachsen.



Kapitänleutnant a. D. von Rißinger,

bekannt als einstiger Bataillonsführer im Freikorps Ehrhardt, hat im Auftrag des Reichsinnenministers die gesamte Regierungsgewalt im Freistaat Sachsen übernommen.

boten. Ebenso wurde die Herstellung und Verbreitung von Plakaten, Flugblättern, Broschüren und Handzetteln politischen Inhalts der angeführten Organisationen bis auf weiteres mit sofortiger Wirkung verboten.

Das Verbot des „Berliner Tageblatt“ abgelehnt.

W.B. Berlin, 11. März. (Funkpruch.) Der Polizeipräsident hat das bis zum 13. März einschließliche ausgesprochene Verbot des „Berliner Tageblatt“ abgelehnt. Die Zeitung darf bereits am morgigen Sonntag, dem 12. März, wieder erscheinen.

Die gewerkschaftlichen Angestelltenverbände zur Lage.

W.B. Berlin, 10. März. Der Maschinistenverband veröffentlicht eine Erklärung, in der u. a. gesagt wird, es könne nicht Aufgabe der Gewerkschaften sein, zu den politischen Folgerungen aus der Reichstagswahl Stellung zu nehmen. Wohl aber sind sich die großen Berufsverbände der deutschen Arbeitnehmer ihrer Pflicht bewußt, in diesem geschichtlich bedeutsamen Augenblick an der Erfüllung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben weiter zu arbeiten. Der Maschinistenverband werde in einer Zeit, in der die Angestelltenverbände von den Wirkungen der Wirtschaftskrise besonders hart getroffen seien, die ihm anvertrauten sozialen Interessen gegenüber der Regierung und gegenüber allen politischen Parteien mit sachlicher Begründung und Entschiedenheit vertreten.

28 667 Personen amnestiert.

W.B. Düsseldorf, 11. März. Die Justizpräzedenzstelle Düsseldorf teilt mit: Die Arbeiten der Gerichte auf Grund des Gesetzes über Straffreiheit vom 20. 12. 32 sind nunmehr nahezu vollständig abgeschlossen. Für den Oberlandesgerichtsbezirk Düsseldorf beträgt die Zahl der Personen, denen nach dem Amnestiegesetz eine Vergünstigung, sei es Straferlass, Strafminimierung oder Niederschlagung, gewährt ist, 28 667. Wenn auch in Einzelfällen noch Nachprüfungen erfolgen müssen, so werden sie das Gesamtergebnis nur geringfügig ändern.

Vertreter des Einzelhandels im preussischen Innenministerium.

W.B. Berlin, 10. März. Vertreter der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels sprachen am Freitag im preussischen Innenministerium vor und gaben die Erklärung ab, daß die Behinderung der kaufmännischen Tätigkeit in Warenhäusern nicht den Interessen des Einzelhandels entspreche.

Die Bayerische Volkspartei und die Verhaftung Stübli.

W.B. München, 10. März. Die Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei hat — wie die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz mitteilt — an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet:

Die Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei erhebt Protest gegen Einsetzung eines Reichskommissars mit der Unterstellung, als hätte in Bayern eine von der bayerischen Staatsregierung nicht zu bewältigende Unruhe und Gefahr bestanden. Diese Gefahr bestand umso weniger, als eine rasche und ruhige Neubildung der Regierung gewährleistet war. Weiter legt die Landtagsfraktion entschiedene Verwahrung ein gegen die nach Bestellung des Reichskommissars erfolgten unwürdigen Behandlungen, gegen den nächtlichen Ueberfall mit größtmöglicher Mißhandlung und Bedrohung des Innenministers durch uniformierte Angehörige nationalsozialistischer Wehrverbände.

Reichskanzler Adolf Hitler ist das Telegramm ebenfalls mitgeteilt worden.

Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz schreibt zu dieser Mitteilung, ihre Chronistenpflicht gebiete, festzustellen, daß Reichskommissar von Epp im heutigen Ministerrat sein Bedauern über diese Vorfälle ausgesprochen habe. Auch der Kommissar zur besonderen Verwendung, Esser, habe bei einer Pressebesprechung am Nachmittag des 10. März diese Fälle als bedauerlich bezeichnet und dazu erklärt, daß sie noch außerhalb der Verantwortung der Amtsführung durch den Reichskommissar lägen, da es einige Zeit in Anspruch genommen habe, bis der Reichskommissar über den polizeilichen Sicherheitsapparat habe verfügen können. Es sei vorzuziehen, daß sich solche Vorfälle nicht wiederholten, durch einen Runderlaß sei der SA jede Sonderaktion verboten.

Zur Einsetzung der Kommissariats-Regierung in Bayern.



Einfl. Staatskommissar

zur besonderen Verwendung: Hauptmann a. D. Nothmann. — In der Mitte: Staatskommissar für das Justizministerium Dr. Staal II. — Rechts: Kommissarischer Polizeipräsident in München. E. Z. Führer Zimmer.

Rundgebung der NSDAP. in Essen.

Eine Rede des Reichsministers Göring.

ENB. Essen, 10. März. In den Ausstellungshallen veranstaltete heute abend die NSDAP. eine große Rundgebung, auf der Reichsminister Göring über die Bedeutung der bevorstehenden Kommunal- und Provinzialparlamentswahlen sprach. Die Veranstaltung wurde von den meisten Sendern des deutschen Rundfunks übernommen.

Reichsminister Göring führte u. a. aus: Der 5. März ist der Tag, an dem eine neue deutsche Geschichte beginnt. Wenn die Wahl eine Bedeutung hatte, dann war es die, daß es gelungen ist, das Zentrum aus der deutschen Stellung hinauszujagen. Wenn auch der Marxismus der Todfeind des deutschen Volkes war und die Sozialdemokratie Deutschland verraten hat, so dürfen wir nicht vergessen: Ueberall dort, wo diese roten Gauner deutsches Gut gestohlen haben, hat der Schwarze Schmiere gestanden. Der Fehler ist nicht viel besser als der Stehler. Wenn wir von dem vergangenen System reden, dann meinen wir das System dreier Internationalen: Die schwarze Internationale, die rote Internationale und die gelbe Internationale, das jüdische Finanzkapital. Die deutschen Gemeinden, einst die Kraft des deutschen Volkes sind zerstört und vernichtet, mit Schulden überlastet. In den Gemeinden hat sich zuerst die Korruption in der übelsten Art gezeigt. Ich habe heute dem Staatsministerium eine Verordnung eingebracht, die ich **Antikorruptionsverordnung** genannt habe und die bezweckt, daß der verführte Betrüger und Bonzenwirtschaft, der Pfündenherrschaft ein Ende gemacht wird. In Zukunft wird es für manche Oberbürgermeister und Magistratsbeamte etwas schwer sein; sie müssen eine andere Tätigkeit für ihre nähere Verwandtschaft ausfinden, weil es in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, die Pfunde an eigene Bonzen bis ins letzte Glied zu verteilen. Wir werden auch Mittel und Wege finden, auch in die Vergangenheit zurückzufinden. Wenn heute diese Bonzen glauben, sie hätten wohlverworbene Rechte und bestenfalls könnten sie mit vollem Gehalt beurlaubt werden: Nein! Wir werden dem Reichstag ein Gesetz vorlegen, das nicht nur ohne Pension verabschiedet werden kann, daß darüber hinaus gewisse Herren verpflichtet werden können, auch zurückzugehen, was sie zu Unrecht empfangen haben. Ich wollte nur bis Sonntag warten, dann werde ich auch dieses Problem angreifen, um in den Gemeinden genau so zu säubern und zu reinigen wie jetzt angefangen worden ist. Ich möchte keinen Zweifel darüber lassen: Ich habe erst angefangen zu säubern, es ist noch längst nicht fertig.

Ich muß wiederholen, daß es für uns zwei Teile des Volkes gibt, einen Teil, der sich zum Volk bekennt und zu dem sich auch der Staat bekennt, der andere Teil, der zerlegen und zerstören will, und den der Staat vernichtet. Ich danke meinem Schöpfer, daß ich nicht weiß, was objektiv ist. Ich bin subjektiv, ich stehe einzig und allein zu meinem Volk, alles andere lehne ich ab. Wenn Sie sagen, die Bevölkerung sei in furchtbarer Erregung, weil jüdische Warenhäuser vorübergehend geschlossen waren: Ist es nicht natürlich, wenn wir Deutsche endlich erklären: Kauft nicht beim Juden, sondern beim Deutschen! Ich werde Polizei rücksichtslos einsetzen, wo man das deutsche Volk zu schädigen weiß, aber ich lehne es ab, daß die Polizei eine Schutztruppe jüdischer Warenhäuser ist. Es muß endlich einmal der Unfug aufhören, daß jeder Gauner, wenn er bei seiner Gaunerei betroffen wird, nach der Polizei schreit. Die Polizei schützt jeden, der ehelich in Deutschland handelt; sie ist nicht dazu da, die Gauner, Strolche, Buhner und Verräter zu schützen. Wenn Sie sagen, da und dort sei einer abgeholt und mißhandelt worden, so kann man nur erwidern: Wo gehobelt wird, fallen Späne! Wir leben in einer außergewöhnlichen Zeit! Die Nation ist erwacht! Wir haben doch jahrelang die Abrechnung mit den Verrätern angekündigt. Man wirft uns vor, daß wir die Freiheit mit Gewalttaten beschmutzten. Als wir vor 14 Jahren von der Front zurückkamen, hat man unsere Ahnenstücke und Ehrenzeichen, hat man uns in den Dred getreten, hat man die Fahnen verbrannt, die siegreich einer Welt trugten. Ihr habt damals unser Innerstes mißhandelt, Ihr habt uns das Herz zertreten, wie Ihr Deutschland zertreten habt.

Außerdem ist so viel von Gerechtigkeit, es könnte sonst eine Gerechtigkeit geben, die in den Sternen steht und nicht in euren Paragraphen und wenn diese Gerechtigkeit leuchtet, ist euer Ende gekommen. Was hätte man getan, wenn man an unserer Stelle die Macht erobert hätte. Man hätte uns ohne viel Ueberlegen einen Kopf kürzer gemacht. Wenn wir auch vieles falsch machen, wir werden jedenfalls handeln und die Nerven behalten. Lieber schicke ich ein paar Mal zu kurz und zu weit, aber ich schicke wenigstens! Solange im Sinne der vielgerühmten internationalen Solidarität die sozialdemokratischen Genossen im Ausland in den sozialdemokratischen Zeitungen so hundsgeim über das Deutschland Adolf Hitlers schreiben, so lange erscheint in Deutschland keine sozialdemokratische Zeitung. Ihr selbst habt eure Fahne beschmutzt und dürft euch jetzt nicht wundern, wenn wir beim Säubern auch ein beschmutztes Tuch beseitigen. Wir wissen, was wir den zwei Millionen Toten des Weltkrieges schuldig sind: die schwarz-weiß-rote Fahne wird auch über dem neuen Deutsch-

land flattern. Daneben haben wir aber das heilige Recht, unser Banner, das aus tiefer Not und Schmach Deutschland wieder ausgerichtet hat, ebenfalls als Zeichen des erwachenden Deutschlands flattern zu lassen. Mögen sie in Zukunft über einem befreiten Deutschland beide stehen als Zeichen, daß das nationale Deutschland sich gefunden hat und eins geworden ist! Die nationale Revolution, in der wir stehen, wird vollenden, was am 5. März begonnen wurde.

Hugenberg kündigt Zinskonversion für die Gemeinden an.

ENB. Berlin, 10. März. Reichsminister Dr. Hugenberg sprach heute abend über die deutschen Sender zu den preussischen Kommunalwahlen. Er wies auf das politische Wirken des Freiherrn vom Stein hin, der die politischen Fundamente zum Wiederaufbau des zusammengebrochenen Staates legte und der die Selbstverwaltung der Kommunen und Städte schuf. Die Idee der Selbstverwaltung sei ein Ergebnis konservativer Staatsauffassung. Die Selbstverwaltung sei im germanischen und deutschen Volkstum verankert. Selbstverwaltung und Formaldemokratie seien nicht vereinbar. Der Freiherr vom Stein sei nicht bei der französischen Revolution in die Schule gegangen, sondern er habe die Selbstverwaltung aus den Kommunen der Hanse genommen. In den romanischen Völkern sei niemals eine Selbstverwaltung wie bei den germanischen zu finden gewesen. Minister Hugenberg leitete dann über auf die neuen, durch den Umsturz 1918 geschaffenen Verhältnisse. Er klagte die Träger der feierzeitigen Staatsgewalt der Aushöhlung der Selbstverwaltung an. Die Ministerialbürokratie habe dafür gesorgt, daß eine Lawine von Verfügungen jede Regung einer Selbstverwaltung begrub. Die Serienproduktion von Gesetzen habe ein klägliches Ergebnis gehabt. Der Finanzausgleich habe schließlich zu einer völligen Knebelung der Bewegungsfreiheit der Gemeinden, Städte und Provinzen geführt. Das Erbsbergerische System gleiche einer Wasserleitung, die drei Parteien zu versorgen habe: die Gemeinden, die am weitesten von der Quelle sitzen, bekämen die Knappheit an Flüssigkeit am meisten zu spüren.

Minister Hugenberg wandte sich dann der Demokratie als solcher und ihren Fehlern zu, besonders dem Zentralismus und der hemmungslosen „Anbetung der Zahl“, der Schaffung von nicht-lebensfähigen Mammutstädten, der Zusammenlegung von landlichen Verwaltungskörpern usw. Der Kampf der Zahlen habe zu einer fortwährenden Vergrößerung der Ausgaben geführt; Größenwahn, Experimentierlust, Ueberreife seien die Begleiter des schwarz-roten Systems gewesen. Die Aufhebung des Gemeindebesitzes habe von vornherein zu einer Schuldenwirtschaft führen müssen.

Dr. Hugenberg streifte dann die Gemeindebetriebe, die ihren Angestellten alles lieferten und den Steuerzahlern das Geschäft und den Verdienst wegnahmen. Im einzelnen behandelte der

Madolny über „Stillstand oder Abrüstung“.

ENB. Genf, 10. März. Die Zeitschrift „Völkervind“ veröffentlicht heute einen von Vorkämpfer Madolny verfaßten Artikel, der die Ueberlieferung „Stillstand oder Abrüstung“ hat. In diesem Artikel schildert Vorkämpfer Madolny die Arbeiten der Abrüstungskonferenz und befaßt sich mit der Frage der Vertagung der Konferenz. Der Artikel schließt mit den Worten: „Für Deutschland ist die auf Grund der Friedensverträge erfolgte Teilabrüstung der Ausgangspunkt für jede Entscheidung hinsichtlich der allgemeinen Abrüstung und wird es bleiben.“

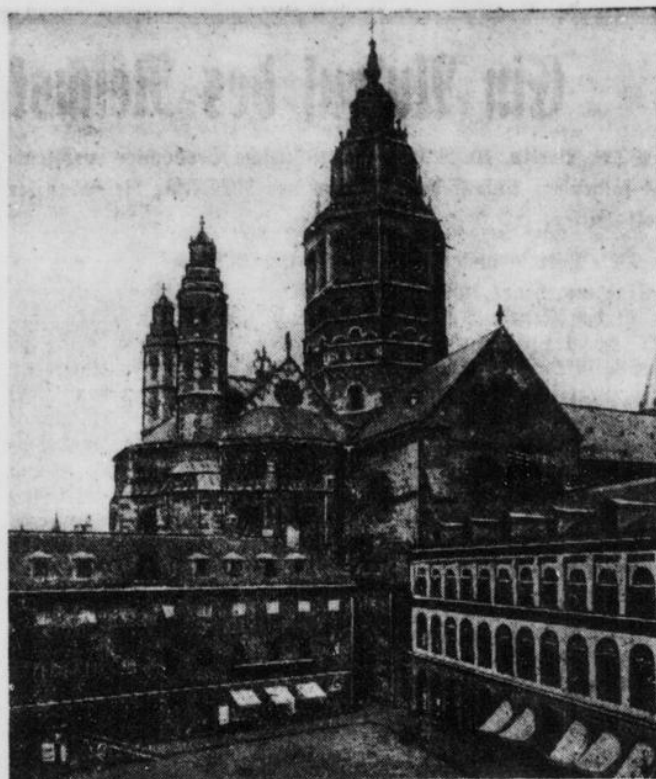
Von der vollzogenen Abrüstung und der durch sie erzeugten höchst bedrohlichen Unsicherheitslage Deutschlands aus wird die deutsche Politik alle Vorschläge auf Vertagung der Konferenz rundweg ablehnen müssen. Sie wird sich dem Gedanken einer Zwischenlösung ebenso eindeutig verweigern. Deutschland wartet seit über 13 Jahren auf die Erfüllung der im Versailler Vertrag festgelegten Rechtsverpflichtung zur allgemeinen Abrüstung und auf die Wiederherstellung seiner nationalen Sicherheit.

Im 14. Monat dauert die Abrüstungskonferenz. Die Zeit für Vertagungen und Zwischenlösungen ist vorbei. Nur noch wirkliche Lösungen und Entscheidungen können in Frage kommen. Sie müssen bald gefunden werden und bald fallen. Darauf müssen wir bestehen. Die Sorge um die Sicherheit Deutschlands gestattet keinen Aufschub.

Ein Communiqué über den Besuch Macdonalds und Simons in Paris.

ENB. Paris, 10. März. Nach einem zu Ehren der englischen Staatsmänner gegebenen Frühstück wurden um 15 Uhr die Besprechungen von heute vormittag fortgesetzt und kurz nach 16 Uhr beendet. Es steht noch nicht fest, ob Daladier und Paul-Boncour sich heute abend mit den britischen Ministern nach Genf begeben.

Hier findet der Gottesdienst für die Zentrumsabgeordneten statt.



Der Mainzer Dom.

in dem die Zentrums-Fraktion und die Bayerische Volkspartei zu einem Gottesdienst zusammengetreten sind, bevor der neue Reichstag seine erste Sitzung in der Garnisonkirche abhalten wird.

Kedner hier diese Auswüchse und ihre Folgen: die zahlreichen Skandale. An Hand dieser Beispiele erklärte Dr. Hugenberg, daß der Einbruch der Margisten in die Gemeindeverwaltungen ein Kapitel der deutschen Kriminalgeschichte sei.

Die Regierung werde binnen kurzem eine Verfügung erlassen, die in weitestem Maße den bisher bestehenden Korruptionsmöglichkeiten in den Gemeindevertretungen den Boden entzieht. Damit werde der erste Schritt zur Säuberung der Selbstverwaltungskörperschaften getan sein. Eine der ersten Aufgaben werde sein müssen, den Gemeinden und Kreisen eine Erleichterung ihrer schweren Schuldenlast zu bringen. Nur eine allgemeine Zinskonversion, auch bei den Anleihen, die die Träger der Selbstverwaltung aufgenommen haben, könne die Gemeinden in die Lage versetzen, ihre Schulden zu verzinsen und allmählich abzulösen.

Kurznachrichten.

wp. Gummersbach, 9. März. Der älteste Einwohner der Gemeinde Dettlingen und des Oberbergischen Kreises, Wilhelm Schleiermann aus Röllefeld, ist infolge Altersschwäche gestorben. Er erreichte das seltene Alter von 100 Jahren und zehn Monaten.

wp. Sattingen, 9. März. Ein Arbeiter aus der Neustraße verlor heute, seine Frau, sein einziges Kind und sich selbst durch Leuchtgas zu vergiften. Als die Familie im Schlafe lag, drehte der Mann den Hahn auf. Die Tat wurde aber zum Glück bemerkt, so daß die drei Personen vom sicheren Tode gerettet wurden. Der Grund dürfte in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen sein. Der Arbeiter wurde festgenommen.

wp. Detmold, 10. März. In einem Anfall von Geistesgestört-heit unternahm eine ältere Frau aus Solingen einen Mordversuch an ihrer eigenen Tochter. Sie schlich sich mit einem Beil in deren Schlafzimmer und schlug auf das neunzehnjährige Mädchen ein. Glücklicherweise traf der Schlag nicht sehr heftig, so daß die Tochter ins Freie flüchten konnte. Die Kranke wurde von Familienmitgliedern überwältigt und einer Heil- und Pflegeanstalt zugeführt.

wp. Paris, 10. März. Die französischen Bergarbeiter haben heute einen außerordentlichen Kongreß abgehalten, auf dem ein Generalstreik für den 30. März bis 5. April beschlossen wurde, weil die Lohnforderungen keine Berücksichtigung gefunden hätten.

**Vom langen Liegen stumpf und grau-
jetzt wieder weiß und frisch wie Tau!**



Einmaliges kurzes Kochen in kalt aufgelöstem Sil – und schon überrascht Sie der schöne klare, reine Ton. Viele praktische Hausfrauen erleichtern sich mit Sil auch das Wäschepülen. Sie geben Sil, kalt aufgelöst, dem ersten heißen Spülwasser bei. Ein einfaches Rezept, das findige Hausfrauen entdecken und das wert ist, weiter empfohlen zu werden! Nehmen Sie Sil auch zur Entfernung hartnäckiger Flecken.



Durch Sil schneeweiss und frisch wie Tau!

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Volkstrauertag.

Von Langemarck bis Nazareth.

Ehrenhaine rings um Deutschland.

Es ist nicht eine Tragik, daß nahezu zwei Millionen deutsche Kriegergräber für die Mehrzahl aller Deutschen unerreichbar sind, daß sie draußen in Flandern und an der Somme, tief in Rußland oder sogar im fernen Palästina sind? Wissen Sie, daß die Mehrzahl der Mütter und Witwen, die zu uns kommen, gar keine Vorstellung davon haben, wie die Gräber ihrer Lieben draußen nun eigentlich aussehen...

Dieses Gespräch bei einer Amtsstelle, die die Renten an Kriegshinterbliebene auszahlt, ist der Anlaß zu einem Besuch im auswärtigen Amt. Jedermann weiß, daß man sich von Deutschland aus um die Kriegergräber in fremder Erde müht, aber wie weit sind die Arbeiten vorangekommen? In einem Seitenflügel im dritten Stock des Ministeriums befindet sich die Abteilung „Kriegergräber-Fürsorge“. Und hier hört man — an der zentralen Stelle — einen ausführlichen Bericht, der nicht nur die Angehörigen unserer Gefallenen, sondern der das ganze Volk angeht.

Bilder von Langemarck.

Bitte, sehen Sie hier einen Bericht. Er kommt von einem unserer Beamten aus Belgien. In allen Ländern, in denen wir aus verwahrlosten, dem Verfall der Zeit anheim gegebenen Friedhöfen unergänzliche Heldengedenkstätten schaffen, reisen unsere Beamten umher und leiten die Arbeiten.

140 000 deutsche Kriegergräber befinden sich allein in Belgien! Vor wenigen Jahren erst haben wir nach langwierigen Verhandlungen die Erlaubnis erhalten, aus dem Gewirr verwahrloster Holzkreuze, die noch aus dem Kriege stammen oder bei den Umbettungen sogar umgelegt wurden, Gedenkstätten zu schaffen. Auch die Identifizierung war vielfach schwierig.

Und heute ist es schon so weit, daß in einem Jahre die Friedhofsarbeiten in Belgien beendet sein werden! Deutschland hat und muß alles dazu hergeben, um seinen Helden Ruhestätten zu schaffen, die ihrer würdig sind.

Bilder von Langemarck: Ein Wassergraben umgibt die niedrige Friedhofsmauer. Und in dieser Einfriedung befindet sich ein Garten, in dem wuchtige Quadern an das Schicksal der Helden von Langemarck erinnern. Bei dieser Gestaltung hat, wie in so vielen Fällen, der „Volkshund für deutsche Kriegergräber-Fürsorge“ entscheidend mitgewirkt. Die Ehrenhalle von Langemarck, mit ihren großen ruhigen Flächen, dem Innenraum, in dem das Licht gelammelt und gelöst wird, sie ist größer und schöner, eindrucksvoller als überladene Denkmäler.

Und gleich, ob es Langemarck oder der schlichte Dünenfriedhof Kerthove an der belgischen Küste ist, die Schlichtheit wird zur Größe, und die Größe zum Heiligtum. Große blühende Gärten, in denen Kreuz neben Kreuz steht, um nur in der Mitte Platz für ein wichtiges Denkmal freizulassen, Rasenflächen von Kreuzen umgeben, die ein Sammelgrab schützen und ehren, das ist der immer wiederkehrende Eindruck, wie er sich in den Bilderanmeldungen dieser Abteilung des Auswärtigen Amtes offenbart.

In Frankreich.

„950 000 deutsche Kriegergräber in Frankreich... Ein Reispiel: Auf dem deutschen Friedhof Maison Blanche, im Gebiete von Arras, 40 000 Einzelgräber und ebenso viele Kreuze, in der Nähe Sammelgräber, in denen 20 000 deutsche Krieger ruhen...

Wir haben bei der Anlage der Friedhöfe einen Zeitgedanken gehabt: kein Grab unterscheidet sich von anderen, nur das schlichte Holzkreuz trägt Namen, Geburts- und Todesdatum. Heldentum und Heldentod hat sie alle vereint...

Nach Kriegsende gab es zahllose kleine Gräberfelder, noch von der Heeresverwaltung angelegt. Dann begannen die Umbettungsarbeiten und heute sind die deutschen Gefallenen auf wenig mehr als 200 Friedhöfen vereint. Als diese Umbettungsarbeiten beendet waren, machten die Gräberfelder einen trostlosen Eindruck. Jeden Baum, jeden Strauch mußten wir erst pflanzen, die Friedhofsmauern anlegen. Auch hierbei hat überall der Volkshund ausgezeichnete Dienste geleistet. Heute können wir sagen, daß die deutschen Kriegerfriedhöfe im Westen Gedenkstätten sind, die den Geist unserer Helden ehren und ihm gerecht werden.

Und im Osten?

„In Litauen und Lettland, wo 50 000 gefallene Deutsche ruhen, sind die Gräberarbeiten beendet. Hier haben wir die deutschen Krieger auf Waldfriedhöfen gebettet, sie ruhen unter uralten Eichen. Die Grabstätten sind, wie überall, dem Charakter der Landschaft angepaßt — und so gibt es im Baltikum oft gar keine

Gräber, sondern nur kleine Kreuze oder Grabsteine erheben sich über dem Waldboden.

Eine ganz besondere Stimmung liegt über diesen Waldfriedhöfen...

Nur in Polen...

Am meisten zu tun bleibt uns noch in Polen. Die polnische Regierung macht nach wie vor große Schwierigkeiten. 300 000 deutsche Gräber in Polen, sie harren noch der Pflege und Gestaltung! Dagegen sind in Rumänien und Jugoslawien — unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung — unsere Gräber schön und würdig hergerichtet worden.

Nach Jahre wird es dauern, bis alle begonnenen Anlagen so weit sind, wie der Friedhofsbauer es wünscht. Aber heute schon ist der Lebenswunsch des Reichspräsidenten von Hindenburg: es



sollen die Kriegerfriedhöfe Deutschland wie ein ewiger Hain umgeben, in dem die Bäume und Kreuze zur Einheit, zum Geist des gemeinsamen Fronterlebnisses mahnen.

In dreißig Ländern...

In dreißig Ländern verschiedener Erdteile liegen die deutschen Kriegerfriedhöfe. Und überallhin reicht die Hand Deutschlands, um sie zu schmücken. Ist man nicht gerade damit beschäftigt, die Gebeine aller in Palästina Gefallenen auf dem großen Sammelfriedhof in Nazareth beizusetzen? Wird nicht der entfernteste Bergfriedhof in den früheren deutschen Kolonien sorgfältig gepflegt und bewacht? Wandern nicht viele Tausende unter rührenden Opfern, um ihre Kriegergräber zu besuchen?

Was ist der Sinn der zwei Millionen Gräber, der Sinn des Volkstrauertags?

Auf dem deutschen Friedhof in Montdidier findet sich — dem Spruch der Spartaner nachgebildet — folgende Inschrift:

WANDERER VERWEILE IN ANDACHT
UND KÜNDE ZU HAUSE
WIE WIR ALS MÄNNER GEFALLEN
IN TREUE ZUR HEIMAT.

Zwei Millionen opferter ihr Leben in Treue zur Heimat. Zwei Millionen harren auf stillen Friedhöfen des letzten Sinnes ihres Opfers: das freie und einig Deutschland.

Dem Andenten des Musketiers Müller.

Von A. S. Kober.

Der Musketier Richard Müller, reisender Kaufmann im Zivilberuf, wurde 1914 zur Infanterie eingezogen, ein halbes Jahr ausgebildet, kam zur Kampftruppe nach Serbien, fiel und wurde bei Belgrad begraben.

Einfacher, als es uns die Jahre 1914/1918 gelehrt haben, kann man die Geschichte eines Kriegers, die Elegie Hunderttausender von Familien, die Tragödie eines Volkes, nicht beschreiben.

Ein deutscher Dichter hat gemahnt:

Seele, vergiß nicht die Toten.

Ich fahre durch Jugoslawien von Agram bis Belgrad. Des Lebens Fülle drängt auf mich ein. Politiker eines neuen Reiches empfangen mich. Von Belgrad her regierte bunte Völkerscharen ziehen an meinen Augen vorüber.

„Sieh, sie umschweben dich.“

Durch diese Straßen Belgrads ist der Musketier Müller gegangen. Dort, in dem kleinen Tabakladen, hat er Zigaretten und Ansichtskarten gekauft. Jener Musketier dort hat ihm aus seiner rohgeschweiften Messingtube Limonade verkauft. Durch den Kalemegdan, die grünen Anlagen vor der Festung, ist er oft gegangen, hat hinuntergeschaut auf Donau und Save, und hat sich gefreut an dem mächtigen Strombild, wie ich jetzt.

Aus dem Gewirr enger Straßen, vorüber am Neubau des Königspalastes und der Stupština, sind wir auf eine breite Landstraße gekommen. Im Staube der Mittagssonne plagten sich Mensch und Zugvieh beim Straßenbau. Durch einen jungen Eichenhain schimmert der Fluß. Die Oede eines Güterbahnhofes wird sichtbar, dann eine weitläufige Eisenbrücke und die zwischen Bergen umherziehende Stadt mit ihren Kathedralen.

Hier sind wir auf einer Höhe. Die Häuser halten sich tief in den dichten Gärten versteckt. Auf einer fahlen Kuppe laufen Soldaten und Pferde zwischen den Gassen ihrer Barackenstadt hin und her. Nach dem Tal zu senken sich Matten und Gärten, sanfte Wälder steigen auf der Gegenseite wieder empor.

Niemand kennt den deutschen Friedhof. Nicht der Posten, er kontrolliert meinen Paß — nicht die Männer in den Höfen, die Frauen auf den Feldern. Endlos scheint mir die Straße... Kinder schauen neugierig über die Hecken. Vor mir her treibt ein Soldat singend ein gesatteltes Pferd.

Und jetzt sehe ich drüben weiße Kreuze und ein Steinmal. Rot leuchtet darunter aufgerissene Erde. Krauses Buschwerk kriecht zur Grube, um ihre rote Wunde zu überwuchern, und haine neigen sich darüber hinab. Ein schmaler Pfad schlängelt sich zum Friedhof hinauf. Die flammende Sonne hat mir die Mähe vom Kopfe genommen. Ich schwenke sie und winke hinüber. Als grüße ich Lebende.

Wie oft seid ihr, deutsche Musketiere, durch Teufelsdröckchen gegangen? Durch den dichten stillen Park, vorüber an der schlichten Kirche, an dem Meierhof mit seinen traulichen Bänken unter den breiten Kastanien...

Durch Buschwerk und über Steine bin ich zu unseren Toten emporgekrochen. Da liegen sie. In Reihen, in Reihen.

Ich will es nicht beschreiben. Mein Bild, feig in die Weite der Landschaft hineinziehend, über Läger, Berge, Dörfer und Wälder, suchte Halt in einer Unendlichkeit.

Aber, seid ruhig. Treu pflegt deutsche Liebe diese Gräber. Und diese nicht nur. Bis nach Mazedonien erstreckt sich die Fürsorge für unsere Toten.

„Wenn wir nur das Unkraut wegstreuen“, klagte man mir auf der Gedenkstätte. Nein, das Unkraut um unsere Soldatengräber werden wir nicht mehr ausäuten können.

Raffen wir wuchern, was als Unkraut aus dem blutgeuchten Boden von 1914 sich empordrängte. Es bleibt der Stein, der Fels, der Fluß, um den in Serbien deutsche Soldaten kämpften.

Auf jenem Belgrader Friedhof, in dessen kleiner, grauer Markuskirche Alexander und Draga liegen, ist das Unkraut in hohen, dichten Büschen über die Grabsteine gewachsen. Da taucht, geheimnisvoll, der Greisenkopf eines Geistlichen auf, Rosenkranzgebete murmelnd. Liebespaare reden sich in der Sonne, dem Spiel der Schmetterlinge zuschauend oder hinüberblickend zu den Steinbrüchen am Fluß.

Auf diesem Friedhof habe ich im Unkraut gelegen. Neben mir ein Serbe. Und er hat mir erzählt von den deutschen Soldaten unten in seiner Heimat, bei Westküß. „Anständig waren sie alle. Kinder und Frauen haben sie geschützt vor ihren wilden Bundesgenossen. Fragen Sie jeden: der deutsche Soldat war ein ehrliegender Feind.“

Dem Andenten des Musketiers Müller.

„Zwei Gräber, und zwischen ihnen Unsterblichkeit...“

Wie Walter Flex das Reichsehrenmal sah.

In einer Zeit, da erregt das Für und Wider um die verschiedenen Entwürfe zum deutschen Reichsehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges wogen, da offenbar keine Entscheidung zu erzielen ist, klingt der Mahnruf eines großen Toten. Er muß vermerkt werden, weil er mehr zu sein scheint als ein beklammendes Zufallsspiel, nämlich Ausweg und Hilfe.

Man ist sich über alle Entwürfe des deutschen Reichsehrenmals in einem Punkt einig: ihnen allen fehlt der innere Gehalt. Sie sind Form ohne bezwingend spürbaren Sinn. Und jetzt kommt der tote deutsche Dichter Walter Flex, gefallen am 15. Oktober 1917 bei den Kämpfen um Desel, und was sein vorahnendes Dichtertum zu dem Gedanken eines Reichsehrenmals zu legen hat, das ist erhaben, schön und auch durchführbar.

Ein Mittkämpfer des toten Dichters der „Zwölf Bismarcks“, des „Wanderers zwischen zwei Welten“, der Oberleutnant der Reserve R., Kompanieführer einer Radfahr-Brigade der 42. Reserve-Division, blätterte in diesen Tagen in seinem Kriegstagebuch und stieß auf eine längst vergessene Stelle: Zusammentreffen mit dem Dichter Walter Flex.

Es war vor Leval in den Abendstunden des 14. Oktober 1917. Am nächsten Morgen sollte der Sturm auf Leval erfolgen. Walter Flex lag mit seiner Kompanie in der ersten Reservestellung, in flüchtig aufgeworfenen Gräben, knappe zweihundert Meter von der Feldambulanz. Da sah er den Oberleutnant R. mit einem

schwerverwundeten Radfahrer seiner Truppe auf dem Rücken durch das Schrapnellfeuer der Russen zum Lazarett treiben. Er sprang ohne Besinnen aus der Deckung und half, den Verwundeten in Sicherheit bringen. Der Soldat starb den Ärzten unter den Händen. Die beiden Offiziere standen mit zusammengeklappten Händen daneben.

Die Feuerartigkeit der Russen nahm zu, der Oberleutnant von der Radfahrabteilung mußte mit Flex im Notgraben bleiben. In diesen endlosen Minuten und Stunden inmitten des feindlichen Trommelseuers hatte der deutsche Dichter Walter Flex den fraglos schönsten und tiefsten Gedanken zu dem deutschen Reichsehrenmal, das erst viele Jahre später zu einem Begriff und einem Voratz werden sollte.

„Einmal wird die Nation wissen“, so schrieb der Oberleutnant R. später aus freier Erinnerung die Worte des Dichters nieder, „welche Danteschuld sie den Männern abzustatten hat, die sich in diesen Tagen für Deutschland opferten. Und dann wird man einen Ausbruch suchen für das mächtige Empfinden der Ehrerbietung und dann wird man ein Reihendenkmal sehen wollen. Gewaltig, eindrucksvoll in seiner Architektur, das ein Wallfahrtsort für alle Deutschen werden soll wie das Leipziger Völkerschlachtdenkmal. Und es wird doch nichts daraus werden als ein impotentes Baumwerk, Steine und Pathos...“

Man sollte, wenn es einmal so weit ist, nicht an die Form denken und etwas zeigen, was den Geist deren unsichtbar aufzuerheben läßt, die jetzt schon gegangen sind und die noch gehen werden. Zwei Gräber, vielleicht auf einem deutschen Berg. Zwei

Soldatengräber. Das des ersten und jenes des letzten Toten aus dem Weltkrieg. Nichts umsonst. Zwei Gräber, und zwischen ihnen Unsterblichkeit. Millionen anderer, deren Vorhut und Nachhut sie sind...

Dies ist der Gedanke eines deutschen Dichters aus dem Kriegsjahre 1917, wenige Stunden, bevor er selbst an der Spitze seiner Kompanie fiel. „Zwei Gräber, und zwischen ihnen Unsterblichkeit...“ zwei in ihrem Sinn ungeheuerliche Pfeiler der gewaltigen Brücke des Opferganges der deutschen Frontkämpfer.

So weit der Gedanke. Und die Ausführung?

Unweit des polnischen Dorfes Kielce liegt das Soldatengrab eines Unteroffiziers vom 1. Manenregiment „Kaiser Alexander III.“. Das Datum auf dem Kreuz vermerkt den 1. August 1914. Der deutsche Mann fiel bei der ersten Patrouille in einem Schützengraben mit Kosaken. Dieser Manen-Unteroffizier gilt bisher unbekannt als der erste Gefallene des Weltkrieges.

Der letzte, an der Front gefallene Deutsche des Weltkrieges ist nicht ganz so leicht festzustellen. Man spricht von drei Kanonieren einer deutschen Batterie, die in der Nähe von Soissons nach Stunden nach Abschluß des Waffenstillstandes im Feuer lag. Doch hier Klarheit zu schaffen, wäre höchstens eine Fleischaufgabe des Reichsarchivs, ein genaues Studium der letzten Verlustlisten. Zwei Kriegergräber, ohne Mühe auffindbar, könnten dann nach deutschem Boden gebracht werden und Teil eines Reichsehrenmals werden, wie ein Dichter es sich dachte. „Zwei Gräber, und zwischen ihnen Unsterblichkeit...“

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Samstag, 11. März 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 60 — 124. Jahrgang

Das Buch zum „Congorilla“-Film.

Eine 400pfündige Affenmutter.

Die Heinzelmännchen

von Leipzig.

Technische Kleinigkeiten für Jedermann.

Leipzig, den 9. März.

Die Wissenschaft weiß über den größten Menschenaffen, den Gorilla, nur sehr wenig. Ueber seine Lebensweise in den Dschungeln Mittelafrikas hatten wir bisher so gut wie keine Angaben. Diese Mitteilungen sind, wie sich jetzt herausstellt, obendrein zum Teil nicht einmal richtig. Dem amerikanischen Forschungsreisenden Martin Johnson ist es auf seiner letzten Expedition in das Kongo-Gebiet gelungen, viele neue überraschende Einzelheiten aus dem Leben der großen Affen in Erfahrung zu bringen. Das Buch, in dem Martin Johnson seine neuen epochenmachenden Forschungen schildert, wird demnächst im Verlag J. N. Brockhaus, Leipzig, erscheinen. Es dürfte beträchtliches Aufsehen erregen. Mit Genehmigung des Brockhaus-Verlages drucken wir nachfolgend ein Kapitel ab, das einige kritische Augenblicke auf der letzten Forschungsreise Martin Johnsons schildert.

Fünf Kilometer vom Lager entfernt, betrat ich ein Dschungelgelände und kam in einen riesigen Bambuswald — 80 bis 100 Meter waren fast ausschließlich damit bedeckt.

Das Vorwärtstreiben auf den vielen Gorillapfaden, die dorthin führten, war einfach. Ihre große Zahl bewies, daß dies Gebiet bei den Affen sehr beliebt war, daß es eine Art Wegkreuzung, Grenze oder Versammlungsort darstellte. Ich fand ein Dutzend Nester oben auf dem Bambus. Beim Bau dieser Nester hatten die Affen die Stangen nach einem gemeinsamen Mittelpunkt zu niedergebogen und die so entstandene Höhlung mit Zweigen und Blättern ausgefüllt. Diese Betten waren zwar recht fest, aber ich glaube, sie schwankten, wenn der Wind blies. Ich ließ von den Schwarzen zwei niederbrechen und fand, daß sie mit Dung gefüllt waren. Bodennester gab es hier aus irgend einem merkwürdigen Grunde nicht.

Beim Durchstreifen des Bambusgehölzes erreichte ich ein Stück ebenes Gelände zwischen zwei hohen Hügeln. Es war dicht mit Rammuthäusern bewachsen, die einen richtigen Wald bildeten. Das Unterholzgewirr aus Buschwerk und Lianen fehlte darin natürlich nicht. Die Bäume waren viel höher als die meisten, die wir bis dahin gesehen hatten, sie ragten weit über ihre Umgebung hinaus. Beim Hinlegen zum Ausruhen sah ich nach oben und erblickte zu meinem Erstaunen 9 Meter über dem Erdboden fünfzig bis sechzig Gorillanester in den Zweigen, von denen einige sehr alt, andere indessen nur ein paar Tage alt waren. Sie bestanden aus Reisern, Lianen und Zweigen. Am Boden konnte ich trotz eifriger Suchens keine Spur von Nestern entdecken. Da die Nester ganz tief unten angingen, war es für die Affen ein leichtes, die Bäume zu erklettern, und anscheinend zogen es also hier durchwandernden Gorillas vor, in der Höhe zu übernachten.

Die Nester erinnerten mich an die Orang-Utans in Borneo, und wieder einmal dachte ich, daß sie möglicherweise von Schimpansen und nicht von Gorillas gebaut wären. Die Führer, die ich später fragte, behaupteten jedoch hartnäckig, in diesem Gebirgszug gäbe es keine Schimpansen. Es blieb auch wirklich kein Zweifel darüber, daß die Nester von Gorillas herrührten, ringsum waren andere Spuren der Tiere zu bemerken. Immerhin war diese Bauart mir neu.

Nach zweifelhaftem Marsch — nebenbei bemerkt dem längsten in dieser Gegend, ohne Gorillas zu erblicken — kletterten wir auf eine Gruppe Bodennester von der vergangenen Nacht. Die Fährte führte durch so außergewöhnlich dichtes Gestrüpp, daß es mir die Mühe nicht lohnte, sie zu verfolgen; daher legten wir die Mittagspause ein. Beim Aufbruch gegen 2 Uhr fanden wir uns bald in einem nassen, klebrigen Sumpf am Grunde einer Schlucht. Da waren jedoch einfacher war, als durchs Gestrüpp kriechen, blieben wir im Sumpf und kletterten nach einander auf, bis wir eine frische Gorillafährte fanden. Einige Tiere der Horde waren durch den Sumpf gelaufen und hatten sicher nasse Füße bekommen, da das Wasser mehrere Zentimeter tief war.

Als wir einen Pfad entdeckten, auf dem frisch gefaute Bambusenden verstreut lagen, — ein sicheres Zeichen, daß Gorillas sich in der Nähe aufhielten, hogen wir in diesen ein. Ich ließ die Eingeborenen in 15 Meter Abstand folgen und schritt mit der aufnahmefähigen Handkamera voraus. Plötzlich befand ich mich inmitten einer großen Gruppe Gorillas. Alte Silberriiden, halb-wüchsige Jungtiere, Muttertiere mit kleinen Stöben nach allen Richtungen auseinander. Die Horde zählte mindestens 30 Tiere. Wenige Meter voraus bemerkte ich eine offene Stelle, wo die Sonne durchbrach. Ich ließ darauf zu und überraschte eine Gorillamutter mit ihrem Jungen auf dem Rücken.

Bestürzt über mein unerwartetes Auftauchen, sprang die Alte auf einen Baum und kletterte an den dicken Lianen hinauf, die von den Zweigen herabhängten. Sie arbeitete sich so hoch hinauf, wie sie nur wagte, und blühte dann mit einem törichtesten Ausdruck auf ihrem schwarzen Gesicht zu mir herunter. Das Weibchen war eine Schönheit. Ich möchte wetten, daß es fast 400 Pfund wog. Das Kleine, ein Bündelchen schwarzer Pelz, klammerte sich in Todesangst an der Mutter fest. Sein Pelz war so dick, daß ich kaum seine Körperrunde erkennen konnte.

Das war ja nun eine ganz ähnliche Lage wie beim Fang unseres Gorillapärchens! Zwar hatte ich nur die Genehmigung, einen Gorilla mit nach Hause zu bringen. Aber zwei sahen bereits in unserem Käfig, und wenn ich diese beiden auch noch einfieng, dann hatten wir fast eine ganze Familie dieser wertvollsten Affen beisammen — eine Fundgrube für Forscher.

Mein Zögern währte nicht lange. Ich entschied mich dafür, auch diese Tiere zu fangen, falls es gelang, und dann schnell nach Trumu zu fahren. Dort war ich überzeugt, Unterstützung seitens der Wissenschaft zu finden und dann von den Beamten die Erlaubnis zu bekommen, sämtliche Affen mitzunehmen. Mithing das, so war meine Absicht, zurückzufahren und Mutter und Kind in Freiheit zu legen, nachdem wir sie von allen Seiten photographiert hatten.

Da ich die Zahl der Gorillas im Kongo kannte, wußte ich auch, daß die Entführung von vieren nicht den leichtesten Einfluß auf die Verbreitung dieser Tiere haben würde.

Nun wurden sofort die Schwarzen angestellt, das Unterholz um den Baum herum niederzulegen, und eine Boßhaft ins Lager geschickt, so viele Eingeborene wie möglich zusammenzuholen. Meinen Leuten aus Nairoba gab ich Anweisung, alle Deden, die sie bejagen, mitzubringen, ferner die Lianen von sämtlichen Wägen. Auch Äxte und Pangas — die von allen afrikanischen Schwarzen benutzten Messer — sollten sie nicht vergessen.

Da es anfangs kalt zu werden, zündeten wir ein Feuer an. Nach zwei Stunden emsiger Arbeit trafen die Schwarzen aus dem Dorf ein und halfen beim Abholzen. Inzwischen hatte das Gorillaweibchen eine bequeme Abgabestation gefunden, wo es sich

niederließ und uns beim Arbeiten zusah. Sehr beunruhigt schien es nicht zu sein. Ich hoffte, daß wir diese beiden auf dieselbe Art würden fangen können, die sich das erstmal so schön bewährt hatte. Zwar wußte ich, daß die kräftige Alte es auf einen regelrechten Kampf ankommen lassen konnte, doch ich rechnete damit, daß der Fall des Baumes sie betäuben und wir uns ihrer würden bemächtigen können, ehe sie sich aus dem Lianen- und Festgewirr befreit hatte. Dann wollten wir ihr eine große Wagenplane überwerfen und sie rein durch die Uebermacht bezwingen.

Der Boden war nahezu gerodet, als die Dunkelheit einbrach. Da ich wußte, daß vor Tagesanbruch nichts unternommen werden konnte, versprach ich jedem der Eingeborenen ein schönes Bad, schickte für die Arbeit, denen, welche die Nacht über unter dem Baum Wache hielten, eine noch höhere Belohnung und noch viel mehr Geld denjenigen, die beim eigentlichen Fang mitwirken würden. Dann gab ich noch Anweisung, daß die Leute mit Ablosung schlafen und ein großes Feuer unterhalten sollten, und kehrte zum Lager zurück, überzeugt, alle Vorbereitungen bestens getroffen und Mutter und Kind auf dem Baum unentzinnbar in der Falle zu haben.

Beim Ueberqueren des Sumpfes traf ich Opa. Von ihrem eigenen harten Tagewerk rechtlich müde, hatte sie auf der Straße Eingeborene getroffen, die ihr erzählten, ich hätte zwei weitere Gorillas gefangen. Sofort war sie hierher geeilt. Sie war vom schnellen Laufen ganz erschöpft und daher umso enttäuscht, als ich ihr mitteilte, daß wir die Tiere nicht vor dem Morgengrauen einfangen könnten. Ihretwegen war es allerdings sehr gut, daß wir jetzt nichts mehr dazu tun konnten, denn sie hatte an dem Tag schon genug Aufregendes erlebt. Ueber Berg und Tal war sie einer Herde von wohl 200 Elefanten nachgehetzt, die sie gesehen hatte, aber nicht erreichen konnte. Auch in Todesgefahr hatte sie geschwebt, als sie im hohen Gras unvermutet auf einen riesigen Büffelbullen stieß.

Wir hatten fast das Lager erreicht, als uns De Witt, Did, Lew und die Schwarzen begegneten, die mit Lianen, Deden, Laternen und Mundvorrat beladen, der Jagdliste zustrübten. Wir schickten sie alle zurück mit der Anweisung, sich um 2 Uhr früh für den kurzen Endkampf mit dem 400-Pfund-Gegner bereitzustellen.

Wer beschreibe meine Enttäuschung, als ich von Orangi und seinen Leuten gewandt wurde, die ins Lager zurückkehrten mit der Meldung, die Gorillas seien entwischt! Die Alte sei der beengten Haltung müde geworden und habe sich einen anderen Ruheplatz suchen wollen. Dabei seien die Lianen, an denen sie hing gerissen. Sie wäre mitten in die schlafenden Schwarzen hineingefallen. „Sie ging einfach weg. Wir konnten nichts tun, um sie aufzuhalten.“ Ich sah Orangi keine Gesichte.

Da kann man nichts machen. Ich war bitter enttäuscht, doch ich konnte den Schwarzen keinen Vorwurf machen, daß sie einen 400 Pfund schweren Gorilla nicht zum Kampf herausgefordert hätten.

Martin Johnson.

Zwei kleine Hände.

Von Walter Blankenburg.

Doktor Kosner konnte sich nicht erklären, wie man auf die ausgefallene Idee gekommen war, ihm ein noch nicht achtehn-jähriges junges Mädchen zur Tischdame zu geben. Nicht etwa, daß er böse darüber war, denn keine muntere Nachbarin schien mit feinem, weiblichem Instinkt erkannt zu haben, daß ihm an der Tafel bei der „Bürgerressource“ nicht viel lag und daß er kein großer Gesellschaftsmensch war. Alle Kunst, die er zu einer belanglosen Unterhaltung während der Tafel aufzubringen, vergalt sie mit einer reizenden mütterlichen Besorgtheit beim Herumreichen der Schüsseln.

Dann gefiel ihm ihr offenes, fast ein wenig zu ernstes Gesicht. Was ihn aber am meisten fesselte, waren ihre Hände. Sie waren schlant und fest, mit gutgeformten Fingern und Nägeln; aber sie waren ein wenig gerötet.

Aber gerade das weckte Doktor Kosners Interesse. Er hatte Menschenhände in reichlicher Zahl studieren gelernt. Vieles aus dem Charakter seiner Patienten wußte er schon, ehe er ein Duzend Sätze mit ihnen gewechselt hatte. Er kannte aus seiner Praxis die überbesessenen und übermäßig gepflegte Hand der nornischen Nüchternen, das mollige, nichtsagende Patschhändchen, die schlängelnden, sinnlichen Finger, die zerarbeitete Hand des Dienstmädchens, die schweißige Faust des Arbeiters. Die schlanken Hände an seiner Seite, die anscheinend auch fest zugreifen konnten und muhten, gefielen ihm.

Er hatte beim Tanz keine Gelegenheit mehr, sie zu betrachten, denn Handkühle bedeckten sie. Aber nicht weniger Freude brachte ihm ihre Reiztheit. Er hatte nie geglaubt, daß ein Abend unter „Spiechern“, wie er gern spottete, so unterhaltsam werden könnte. Man wurde schon allgemein darauf aufmerksam, daß er seiner Tischdame beim Tanz stark huldigte, was diese mit reißender Natürlichkeit zurückgab. In swanoletem Kreise hatte er bei ihrem Anblick, dem Gärtnermeister Neubauer, der obendrein sein Patient war, Plak gefunden.

Onkel und Tante lobten Irma, die Nichte, über den grünen Alee, bis sie erklärte, fortzugehen, wenn das nicht aufhöre. Ihre Eltern waren vor dem großen Kriege nach Afrika gegangen. In den Wirren des Krieges war sie drüben geboren. Vater und Mutter starben bald nach den Strapazen der Internierung. Jetzt war sie in der Oberklasse des Gymnasiums. Aus eigener Kraft wollte sie einmal durch das Leben gehen. Ihr kleines Vermögen hatte die Infektion bis auf einen bescheidenen Rest verflungen, und die abgeschlossene Schulbildung sollte ihr den Weg in einen Beruf erleichtern. Irmas eifriges Studium war aber nicht ihre einzige Arbeit. In ihrer freien Zeit schaffte sie wie ein Gärtner in den Gewächshäusern des Onkels, pflanzte in der Küche zu, bestreute Neubauers Küstchen und wusch auch einmal die Babywäpche, wenn es not tat.

Doktor Kosner hing an, die geröteten Hände zu schauen. Er sagte auch nicht nein, als ihn Neubauer zu einem Besuch auf eine kleine Rotunde einlud, trotzdem er dem Patienten Neubauer immer weile Mäßigung beim Wein empfohlen hatte.

Der Abend im Hause des Gärtnermeisters wurde zu einem kleinen Fest. Die Nichte Irma hatte die Schule mit Auszeich-

nung den unzähligen kleinen Erfindungen, die auf der technischen Schau der Leipziger Messe die Neugier der Besucher anziehen, werden nicht alle einen bleibenden Wert für die Praxis haben. Bei einer Wanderung durch die Stände der Aussteller pflegen derartige Neuheiten aber dem geschulten Auge des Technikers aufzufallen.

Da mag zunächst ein Tischventilator erwähnt werden, der Niemanden verlegen kann. Seine Flügel sind nicht aus messerdünnem Metall, sondern aus weichem Lederstoff. Erst wenn der Ventilator auf Touren kommt, nehmen diese Kappen die typische Form des Propellers an. Kommt ihnen wirklich einmal ein Finger zu nahe, so gibt es keine schweren Verletzungen, wie bei den Metallpropellern, sondern man erhält nur einen leichten und vollkommen ungefährlichen Schlag wie etwa von „Mutter's Rohrstopf“.

Ein elektrischer Haierapparat ist für die Herren der Schöpfung bestimmt. Die Schneide der Klinge wird in ungeheurer schnellen Schwingungen leicht auf- und abgeführt. Der widerstandsfähigste und härteste Bart wird leicht und ohne das geringste „Ziepen“ abgesehnt. Die unangenehme Prozedur des Rasierens wird außerdem sehr abgekürzt, da das Rasiermesser überflüssig ist. Also gewiß ein nützlicher Apparat, der wohl auch unseren „Bubiköpfen“ nicht unangenehm sein wird.

Der Vakuum-Staubsauger ist eine altbekannte und in vielen tausenden Haushaltungen unentbehrliche Maschine. Jetzt ist ein sehr billiger Vakuumsauger konstruiert worden, der ohne Elektromotor und überhaupt ohne mechanische Energiezufuhr arbeitet. Die Muskelkraft des den Apparat Bedienenden setzt eine Pumpe in Tätigkeit, die Papierstümpfe, Staub und Schmutz in den dafür bestimmten Behälter befördert.

Eine für das gesamte Gebiet des Grammophonbaues wichtige Erfindung, die auf der Messe zum ersten Male der Öffentlichkeit vorgeführt wurde, ist ein Grammophon, das ohne akustische oder elektrische Schallkammer arbeitet. Die Schwingungen der Schallplatte werden — wie üblich — von einer Stahlnadel abgetastet und dann über einen Holzhebel und einen Stahltrichter einer großen, kreisförmigen Stoffmembran zugeführt. Diese Stoffmembran ist genau wie die Membran eines Radiolautsprechers in einem Resonanzholz fest eingepaant. Die tonliche Qualität dieses Grammophons ist geradezu wundervoll. Ohne elektrischen Verstärker und ohne Radioröhren und elektrischen Lautsprecher wird die gesamte Tonkala vom tiefsten Bass bis zu den höchsten Frequenzen völlig unverfälscht und natürlich wiedergegeben. Diese Erfindung stellt gewissermaßen eine Kombination zwischen einem mechanischen Grammophon und einem Radiolautsprecher dar. In den letzten Jahren hat sich bekanntlich bei den wirklich erstklassigen Schallplattenapparaten die langsam überlegene elektrische Wiedergabe durchgesetzt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese neue deutsche Erfindung eine neue Blütezeit des billigen und anspruchslosen mechanischen Grammophons einleitet.

nung beendet, und so drehten sich die Gespräche meist um ihre Zukunft. Doktor Kosner hatte dem Wein auf zugeprochen und ging ein wenig aus sich heraus. Irma wollte Fürsorgerin in der Wohlfahrtspflege werden, und mit bereiten Worten erläuterte Doktor Kosner den kommenden Lebensgang, bis ihm einfiel, daß er innerlich ihre Zukunft ganz anders wünschte, als er jetzt erzählte.

Seine Gedanken verwirrten sich ein wenig; er kam aus dem Konzept und wurde verlegen. Dann aber fachte er sich wieder, sah beim Wandern Irma fest in die Augen, deren Wangen sich unter seinen Blicken röteten und die dann den Blick zu Boden senkten. Frau Neubauer, die mit Spannung zusah, warf ihrem Gatten einen bezeichnenden Blick zu, den dieser aber schmerzhaft nicht verstand, denn er suchte fragend mit den Schultern.

Beim Abschied hielt Doktor Kosner die feste Hand Irmas, die er schon den ganzen Abend mit Verlangen betrachtet hatte und die auch diesmal eine leichte Rötung nicht verbergen konnte, etwas länger in der seinen, als nötig war.

So kam es, daß Doktor Kosner, der bisher in seiner Freizeit nur medizinische Werte gemäht hatte, das Schüßelstef besuchte. Vater Neubauer war nämlich Schüßelstefbruder und hatte den jungen Arzt zu dem trüblichen Gesellschaftsabend der Gilde eingeladen. Doktor Kosner war froh, als er dem übermütigen Festtrubel im Saale, wo man den neuen König ausgiebig feierte, enttrinnen konnte. Irma am Arm, strebte er der Festwiese zu, wo eine riesige Menschenmenge wogte. Inständig zog er Irma im Gedränge fester an sich. Diese blühte ihm erlautend an, dann errötete sie. Als sie sich aber dem Druck seines Armes nicht entzog, ging ein freudiges Leuchten über sein Gesicht. Fröhlich wülgerten sie durch den ohrenbetäubenden Lärm der Feiern und Karussells, aber noch froher war Doktor Kosner, als er mit Irma in einem stilleren Zimmer des Schüßelstehauses ein ruhiges Plätzchen fand.

Hier nahm er Irmas Hände in die seinen und erzählte ihr, welchen Eindruck diese fleißigen Finger auf ihn gemacht hätten. Sie fand anfangs nur ein beklommenes Lächeln als Antwort; aber als er weiter sprach und sie bat, alle Fürsorge, die diese Hände noch bringen sollten, doch dem Arzt zu schenken, damit er besser helfen könne, wurde sie ganz still.

Nach kurzem Schweigen wußte sie nur zu sagen, daß das ein völliges Aufgeben ihres bisherigen Lebenszieles bedeuten würde. Das gab Doktor Kosner Mut, und er fragte sie, ob sie denn gar nichts für ihn fühle und ob es nicht schon eine herrliche Lebensaufgabe sei, einem geliebten Manne Gefährten zu sein. Sie schweig lange, ihr Gesicht all in der Farbe der ihrer Hände, die sie nicht aus den seinen nahm. Das machte den sonst so schüßelstehenden Doktor Kosner gänzlich verwegen: er zog Irma an sich und küßte sie.

Im Hochgefühl des Siegers führte er sie dann in den Saal und gab seine Verlobung bekannt. Es dauerte auch nicht lange, da hatten die Hände seiner kleinen Frau wohl ihre Räte, aber nichts von ihrer Festigkeit verloren.

Nach 13 Jahren Magenleiden völlig gesund

Ich die wohltuende Wirkung von Bullrich-Salz kennen, und heute bin ich völlig gesund. Teelöffel Bullrich-Salz oder 1-2 Bullrich-Tabletten nach jeder Mahlzeit verhindern Verdauungsstörungen, beseitigen Magenbeschwerden und Sodbrennen. Bullrich-Salz bleibt selbst bei jahrelangem, regelmäßigem Gebrauch stets von gleich guter Wirkung und hat nie irgendwelche schädlichen Folgen.

Mein in französischer Gefangenschaft geholtes schmerzhaftes Magenleiden konnte ich trotz Einnehmen vieler Medikamente nicht loswerden. Durch Zufall lernte Peter Baidl, Böblingen bei Augsburg, — Ein

Nach dem Essen nicht vergessen Bullrich-Salz

100 Gramm 25 Pfg Tabletten 20 Pfg



Die Leipziger Messe als ideeller Erfolg. Ein Beweis für die Notwendigkeit des Exports.

Schon jetzt kann man sagen, daß die Leipziger Messe einen ideellen Erfolg aufzuweisen hat, der um so höher zu veranschlagen ist, als zu der Wirtschaftskrise, zu den vielen handelspolitischen Erschwernissen, zu der mangelhaften Kaufkraft usw. dieses Mal auch noch die politische Beunruhigung durch die Wahlen kam. Ihr Ausfall wirkte beruhigend, weil auch in den politisch anders denkenden Kreisen die Ueberzeugung zum Durchbruch kam, daß die Wahl eine klare Entscheidung brachte, die eine Disposition auf längere Sicht ermöglicht. Infolge der zunächst zu beobachtenden politischen Unsicherheit setzte das Geschäft erst später ein; viele Interessenten kamen erst nach der Wahl zur Messe bzw. tätigten erst nach dem Wahlausgang Abschlüsse.

Wenn man den Verlauf der Messe und die wichtigsten grundsätzlichen Ergebnisse zurückzuführen versucht, kann man vielleicht Folgendes sagen: Die Leipziger Messe hat erneut gezeigt, daß eine Autarkie für Deutschland ein Ding der Unmöglichkeit ist; schon die Tatsache, daß aus Amerika, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Spanien, Italien usw. der Besuch von Ausländern größer war als in den Vorjahren, beweist, daß sich Deutschland vom Weltmarkt durch übertriebene autarkische Maßnahmen einfach nicht selbst ausschalten darf. Weiter zeigt dieser starke Besuch in Verbindung mit anderen Beobachtungen, daß das Ausland allmählich zu der Ueberzeugung sich bekennt, daß mit den allzu scharfen handelspolitischen Erschwernissen endlich Schluß gemacht werden muß; besonders waren sich die Vertreter der Hochvalutaländer darüber einig, daß Hochschutzzölle, Devisenzwangmaßnahmen, Einfuhrkontingente usw. baldigst auf normale Verhältnisse zurückgeführt werden müssen; aus dieser Erkenntnis hat sich auch die Kritik

an den deutschen handelspolitischen Maßnahmen, die im allgemeinen nur Gegenmaßnahmen waren, die aber trotzdem vom Ausland sogar mit Boykottandrohungen beantwortet wurden, stark gemildert. Ferner kann man feststellen, daß eine weitere Senkung des Wirtschafts- und Preisniveaus allgemein als unmöglich angesehen wurde und daß daraus in Verbindung mit der starken Schrumpfung der Lagerbestände und in der Erwartung gesteigerten Bedarfs bei anziehender Konjunktur eine gewisse Auftragslust sich ergab. Für den Umfang der Aufträge war nicht nur bestimmend die Preishöhe, sondern vor allem auch der Grad der Auftragsgeber zur Verfügung stehenden Mittel, die namentlich beim ausländischen Interessenten in sehr starkem Umfange durch die Devisenbestimmungen beeinträchtigt wurden. Neben den Preisen spielte eine sehr erhebliche Rolle das Moment der individuellen Anpassung des Fabrikanten an die Wünsche und an die Art des Bedarfs des Verbrauchers sowie die Leistungsfähigkeit in Bezug auf die Qualität. Nur gute Qualitäten trotz niedriger Preise konnten sich durchsetzen in Verbindung mit dem Herausbringen von Neuheiten, die in diesem Umfange und in dieser Mannigfaltigkeit viel stärker zu sehen waren als bei früheren Messen. Jedenfalls war in Leipzig festzustellen, daß die deutsche Industrie die Zeit stiller Beschäftigung in recht erfreulichem Umfange zum inneren Ausbau benutzt hat.

Was das rein geschäftliche Ergebnis angeht, so kann es im Vergleich zu den ursprünglich geringen Erwartungen als befriedigend angesprochen werden. Allerdings spielt die Kaufkraft der breiten Masse bei allen Bestimmungen und Dispositionen die ausschlaggebende Rolle. Das wird noch für längere Zeit der Fall sein. Produktion und Handel werden deshalb gut daran tun, sich noch mehr als bisher auf die eingeschränkte Kaufkraft einzustellen.

A. H.

Bemerkungen zur Wirtschaftslage.

Von unserem Berliner wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.

Berlin, 10. März 1933.

Auf neuen Wegen.

Alle Länder stehen am Scheidewege. Ueberall hat man erkannt, daß die ungeheure Wirtschaftsnot dazu zwingt, neue Wege zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einzuschlagen. In Deutschland hat die Reichsregierung den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zum ersten Programmpunkt erhoben. Dabei ist es überaus bemerkenswert, daß der Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg in seiner Rede über die Weltwirtschaftskonferenz betont hat, daß das Grundproblem der Weltwirtschaftskrise eine Lösung des Schuldner-Gläubiger-Verhältnisses sei. Wie eine Probe auf das Exempel mutet es an, daß die ungeklärten Schuldverhältnisse gerade jetzt die Welt in neue Verwirrung gesetzt haben. Die amerikanische Bankenkrise hat derartige Dimensionen angenommen, daß ein ganzer Weltteil in eine allgemeine Finanzkrise getrieben wurde und die stärkste Währung der Welt, der Dollar, trotz eines Goldbestandes von immer noch annähernd 3 Milliarden Dollars ins Rutschen gekommen ist. Mahnend hat der Reichswirtschaftsminister nach Amerika hinübergerufen: die Wiederherstellung der Kaufkraft Deutschlands, das stets einer der besten Kunden Amerikas gewesen ist, liegt im amerikanischen Interesse. Die Lösung der internationalen Schuldenfrage, aber auch ein Abbau der Zinsen im Inlande zur Erleichterung der Wirtschaft ist gerade im Hinblick auf die erschütternden Ereignisse jenseits des Ozeans das Gebot der Stunde. Dem Ausland muß gesagt werden, daß Deutschland nur soviel an Zinsen und Tilgung seiner Schulden ins Ausland transferieren kann, wie seine Ausfuhr seine Einfuhr übersteigt, daß also eine Fortsetzung der Abwehrpolitik dieser Gläubigerländer gegen die deutsche Ware sich letzten Endes an ihnen selber rächen muß.

Während der Dollarrutsch dem Welthandel neue Wege aufzwingt, versucht Deutschland mit Beharrlichkeit, aus eigener Kraft, sein Arbeitsbeschaffungsprogramm zu erweitern. Je näher die Frühjahrssaison heranrückt, desto eher besteht Aussicht darauf, daß auch eine jahreszeitliche Belebung des Arbeitsmarktes eintritt. Die Arbeitslosigkeit hat bereits in der zweiten Februarhälfte um 45 000 nachgelassen, betrug aber immer noch etwas über 6 Millionen. Der Produktionsumfang hat bereits eine kleine Besserung erfahren, wobei allerdings, soweit es die Schwerindustrie betrifft, hauptsächlich die Kriegsbestellungen Chinas und Japans mitsprechen. Die verschiedenen Schutzmaßnahmen für die Landwirtschaft werden, wenn sie auch die Preise mancher Lebensmittel zwangsläufig erhöhen, durch Kaufkraftbesserung in der Landwirtschaft der Industrie wieder zuteil kommen. Es ist in jeder Hinsicht zu begrüßen, daß man den Hebel der Arbeitsbeschaffung in erster Linie am Baumarkt ansetzen will, wodurch in zahlreichen Handels- und Industriezweigen, die vom Baugewerbe abhängig sind, eine Konjunkturbelebung zu erwarten ist. Auch die Erklärung des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, daß man zunächst vor allem vorhandene Anlagen reparieren und erst später zu Neuanlagen schreiten will, ist von der Wirtschaft günstig aufgenommen worden. Daneben verspricht man sich sehr viel von der neuen Bestimmung, wonach nicht nur die Firma, welche Arbeitsbeschaffungsaufträge erhält, als Wechselaussteller fungieren darf, sondern auch der Lieferant von Material. Dies bedeutet eine Ausdehnung der Kreditbasis für die gesamten, vom Arbeitsbeschaffungsprogramm profitierenden Industrien. Die Finanzierung erfolgt durch dreimonatige Wechsel, deren Laufzeit bis zum 1. April 1938 verlängert werden kann, und man will insgesamt vier Fünftel des Auftrages durch Wechselkredit beschaffen. Der Begriff „rentabel“ soll entsprechend der gegenwärtigen Krisensituation sehr elastisch aufgefaßt werden. Dem Zinsabbau in Deutschland selbst eröffnen sich durch Zunahme des Vertrauens, die in der Rückkehr gehamsterter Noten und in der Befestigung der Börsenkurse für Aktien und Renten ihre Bestätigung finden, günstige Aussichten. Der Plan der Regierung, regionale Banken zu schaffen, würde sich darüber hinaus in einer Verbreiterung der Kreditmöglichkeiten für das Handwerk sowie das Klein- und Mittelgewerbe auswirken. Rauchen erst wieder mehr Schornsteine, so wird zusammen mit der innerpolitischen Beruhigung das Vertrauen auf eine organische Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens gestärkt werden.

Lehren des Dollarrutsches.

Ist der Dollarrutsch der Höhepunkt der Weltkrise, die letzte Auswirkung einer völlig verfahrenen Weltwirtschaft, oder kündigt er neues Unheil, neue Verwirrung an? Hinter den Vorgängen in den Vereinigten Staaten verbirgt die Erinnerung an die deutsche Bankenkrise vom Juli 1931, mit der diese nicht geringe Ähnlichkeit aufweist. Hier wie dort ist der Preissturz das hierdurch hervorgerufene Mißverhältnis zwischen Debitoren und Kreditoren in den Bankbilanzen, das eigentliche Krisenmotiv. Die kleineren amerikanischen Provinzbanken hatten sich mit Agrar- und Mobiliarkredit übernommen und sind nicht zuletzt auch aus diesem Grunde illiquide geworden. Es stellte sich heraus, daß die Stützungspolitik der von Hoover errichteten Reconstruction Finance Corp. machtlos blieb, und als die Schwierigkeiten einer großen Detroiter Bank bekannt wurden, kam die Lawine ins Rollen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die amerikanische Bankenkrise den neuen Präsidenten Roosevelt zu einer grundlegenden Umstellung der amerikanischen Währungspolitik zwingen wird. Zur Wiederflottmachung der Banken wird neues Papiergeld in den amerikanischen Geldmarkt geworfen werden müssen. Der Gold-Münzenumlauf dürfte gesperrt werden, und nach europäischem Muster wird das Gold nur noch zur Deckung der „Spitzen“ im internationalen Zahlungsverkehr dienen. Das Goldembargo dürfte darüber hinaus zum mindesten noch eine geraume Zeit lang in Geltung bleiben, und in jedem Falle wird der freie, komplizierte und unpraktische Mechanismus des bisherigen Federal-Reserve-Systems einer sehr strengen Planwirtschaft Platz machen müssen.

Der Dollarrutsch hat gelehrt, daß auch die mit großen Goldmitteln ausgerüsteten Gläubigerländer in keiner Weise gegen die Krisis gefeit sind. Er hat ferner gezeigt, daß die Rolle des Goldes in der Weltwirtschaft eine grundlegende Aenderung erfahren müssen wird. Es sieht nicht so aus, als ob man auf das Gold überhaupt verzichten wolle, und auch England, dessen Goldreserve in den letzten Wochen gewaltig gestiegen ist, sieht sich jetzt nach einer Wiederstabilisierung des Pfundkurses auf Goldbasis um, allerdings naturgemäß zu einem neuen Kurse. Eine Aufgabe des Goldstandards in Amerika, die man zum mindesten formell vermeiden hat, hätte eine neue Verschärfung des internationalen Kampfes um die Absatzmärkte bis zum Weißbluten bedeutet.

Ueberall Kreditausweitung

Noch eine andere Lehre hat die amerikanische Bankenkrise gelehrt: überall geht man daran, durch Kreditausweitung die Warenpreise zu erhöhen, deren Sturz letzten Endes die Weltkrise hervorgerufen hat. Der englische Schatzkanzler hat jüngst klipp und klar erklärt, England wolle durch eine weitere

Aussicht auf Beendigung des Einkommenschwundes.

Das deutsche Arbeitseinkommen war im Jahre 1932 mit 25,7 Milliarden RM. um mehr als zwei Fünftel niedriger als auf seinem Höhepunkt im Jahre 1929 (44,5 Mrd. RM.). Es ist damit wieder auf den Stand zurückgeworfen worden, von dem aus nach der Währungsstabilisierung der Aufbau der Wirtschaft begonnen wurde. Der Rückgang des Arbeitseinkommens in den letzten drei Jahren war durch drei Faktoren bestimmt: steigende Arbeitslosigkeit, Verkürzung der Arbeitszeit, Senkung der Löhne und Gehälter. Das Institut für Konjunkturforschung gibt hierzu folgende statistische Aufstellung (in Mill. RM.): 1925: 33 986, 1926: 33 005, 1927: 37 805, 1928: 42 907, 1929: 44 466, 1930: 40 954, 1931: 33 484, 1932: 25 685. Am meisten von allen Teilen des Arbeitseinkommens hat im ganzen wie im einzelnen das Einkommen der Industriearbeiter den Druck der Krisis zu spüren bekommen. Das durchschnittliche Bruttoeinkommen des beschäftigten Industriearbeiters je Woche ist von rund 37 RM. im vierten Vierteljahr 1929 auf rund 26 RM. im vierten Vierteljahr 1932, also rund gerechnet um drei Zehntel gesunken. Das durchschnittliche Bruttoeinkommen des Angestellten je Monat ist in der gleichen Zeit von rund 242 RM. auf rund 186 RM., also um fast ein Viertel, zurückgegangen. Der für Verbrauchsausgaben verfügbare Teil der Einkommen ist freilich stärker gesunken, da die Abzüge für Steuern und Arbeitnehmeranteil an den sozialen Abgaben zugenommen haben. Der frei verfügbare

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Der kaufmännische Stellenmarkt beharrte nach den Beobachtungen der kaufm. Stellenvermittlung des DHV. im Februar überwiegend in abwartender Haltung. Beachtung verdient der etwas gebesserte Eingang von Aufträgen zur Besetzung von offenen Stellen gerade in der letzten Woche vor Ultimo. Diese Feststellung gilt aber nicht einheitlich für das Reich. Das westliche Industriegebiet zum Beispiel zeigte in der Richtung keine Zeichen einer erkennbaren Entspannung. Auch beherrscht in den auf Außenhandel beruhenden Wirtschaftszweigen nach wie vor eine stark fundierte pessimistische Grundtendenz den Stellenmarkt. Bei alledem bleibt erfreulich, daß im ganzen gesehen, bei zwar schleppendem Vermittlungsgeschäft wenigstens der Bewerberandrang keine Zeichen krisenhafter Entwicklung zeigt. Er hält sich, wie bereits in den letzten drei Monaten, in normalen Grenzen. Nur ganz vereinzelt wurden unter Hinweis auf die innerpolitische Lage Kündigungen — meist aber auch nur vorsorgliche — ausgesprochen. Dementsprechend zeigen die Meßziffern des kaufmännischen Stellenmarktes, verglichen mit den Februarzahlen des Vorjahres, immerhin eine gewisse Beruhigung an.

Die Preisindexziffer der Metallwirtschaft stellte sich am 8. März auf 47,8 gegen 46,8 am 1. März, stieg also um 2,1% der Ziffer vom 1. März. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisstande vom 8. März folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 34,8 (am 1. März 34,5), Blei 50,0 (46,9), Zink 43,6 (41,6), Zinn 60,2 (58,8), Aluminium 111,1 (111,1), Nickel 107,7 (107,7) Antimon 59,8 (59,8).

Die niederländische Einfuhr (ohne Gold und Silber) erreichte im Februar einen Wert von 86 Mill. Gulden gegen 95 Mill. im Vormonat und 110 Mill. Gulden im Februar 1932. Die Ausfuhr stellte sich auf 55 Mill. gegen 58 Mill. im Januar und 76 Mill. Gulden im Februar des Vorjahres. Der Prozentsatz des Einfuhrwertes, dem ein entsprechender Ausfuhrwert gegenübersteht, ist demgemäß von 60,7 auf 63,9 gestiegen (Februar 1932 68,7%). Die Einfuhr von Gold und Silber belief sich auf 57,4 Mill. gegen 69,4 Mill. Gulden im Vormonat, während die Ausfuhr von Gold und Silber 59,4 Mill. gegen 64,3 Mill. Gulden im Vormonat betrug.

Die amerikanische Bankvorlage ist vom Präsidenten Roosevelt unterzeichnet und damit in Kraft getreten.

wesentliche Kreditausweitung das englische Preisniveau heben. Auch Deutschland wird diesen Weg ruhig betreten dürfen, nachdem die amerikanische Bankenkrise überzeugend nachgewiesen hat, daß auch ein gewaltiger Goldbestand in dem Augenblick als Krisen-Heilmittel versagt, wo man auf ihn zurückgreifen will. Eine rentabel arbeitende Wirtschaft, die Steuerkraft der Bürger, sind eine zuverlässigere Hilfsreserve als der größte Goldbestand, der zins- und arbeitslos in den Kellern einer Zentralnotenbank liegt. Diese Erkenntnis hat sich mittlerweile auch in Frankreich durchgesetzt, wo die Bank von Frankreich von ihrer Gold-Hortungspolitik endgültig abzukommen scheint. Eine Neuordnung der internationalen Währungsverhältnisse unter gleichzeitiger Neuordnung der Schuldverhältnisse bei Erhöhung der Warenpreise, eine Reform der Rolle des Goldes und Abbau der internationalen Hochschutzzölle — das ist die Lehre, die der Dollarrutsch der Weltwirtschaft hinterlassen hat.

Einzelhandelsentschließung zur Zugabenfrage.

Der Vorstand der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat in seiner Sitzung am 8. März einstimmig folgende Entschließung gefaßt: Die von uns schon unendlich oft gerügte Entwicklung des Zugabewesens läßt die Beseitigung der Mißstände auf diesem Gebiete immer dringender erscheinen. Ueber die Beseitigung der Ziffer E § 1 Abs. 2 besteht nunmehr bei der gesamten Wirtschaft überall Einmütigkeit. Die vom Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages empfohlene Ueberprüfung der Ziffer A hat beim Einzelhandel bei erster Nachprüfung ergeben, daß diese Bestimmungen bislang Mißstände nicht gezeigt haben, weshalb zur Aenderung hier kein Anlaß vorliegt. Die Reichsregierung wird demgemäß dringend gebeten, durch Streichung der Ziffer E § 1 Abs. 2 ohne sonstige Aenderung der Verordnung vom 9. März 1932 auf dem Wege der Notverordnung die bisherigen Lücken der Zugabenregelung möglichst schnell zu schließen.

Gesellschaftsberichte.

Dortmunder Ritterbrauerei A.-G., Dortmund. Der Abschluß mit 4% (10%) Dividende wurde einstimmig genehmigt.

Vereinigete Deutsche Nickelwerke A.-G., Schwerte i. W. Für die Vorzugsaktien wurde die Dividende auf 6% festgesetzt, während für die Stammaktien keine Dividende zur Auszahlung gelangt.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Düsseldorfer Automobil-Ausstellung und Messe 1933 in der Maschinenhalle, Schäferstr., ist am 8. d. M. eröffnet worden. Es werden dort gute und preiswerte gebrauchte Personen- und Lastwagen gezeigt, die zum Teil neuwertig sind und mit Fabrikgarantie abgegeben werden.

bare Teile des Einkommens (Nettoeinkommen) dürfte seit Ende 1929 sowohl beim ledigen als auch beim verheirateten Arbeiter um rund 34 v. H., beim ledigen Angestellten um rund 27 v. H. und beim verheirateten Angestellten um rund 26 v. H. zurückgegangen sein. Das Arbeitseinkommen, d. h. das Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, ist gegen Ende des Jahres 1932 tendenziell zum ersten Male seit Ende 1929 wieder etwas gestiegen. Im Winter ist es weniger stark zurückgegangen, als dies in früheren Jahren der Fall war. Obwohl die Lohn- und Gehaltssätze immer noch leicht zurückgingen, konnte das Arbeitseinkommen leicht steigen. Die Zunahme ist freilich noch so gering, daß sie nicht nennenswert ins Gewicht fällt; entscheidend ist jedoch, daß der Rückgang aufgehört hat. Da weder bei der Beschäftigung der Arbeiter noch bei den Lohn- und Gehaltssätzen ein neuer großer Einbruch wahrscheinlich ist, darf auch für das Arbeitseinkommen angenommen werden, daß die Zeit des steten Rückgangs nach nunmehr etwa drei Jahren abgeschlossen ist. Das bedeutet freilich nicht, daß schon eine neue konjunkturelle Zunahme des Arbeitseinkommens beginnt. Die Depression, in der sich die Wirtschaft vorläufig befindet, ist durch eine längere Zeit andauernden Auf und Ab aller Wirtschaftselemente charakterisiert. Das wird sich zunächst auch beim Arbeitseinkommen zeigen.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Schwächer.

ST. Berlin, 11. März. (Funkpruch.) Nach den noch im heutigen Vormittagsverkehr fester genannten Kursen waren die ersten offiziellen Notierungen der heutigen Wochenschlußbörse eine Enttäuschung. Einmal war das Geschäft infolge des früheren Beginns noch relativ klein, da Kundenorders nur zögernd eintrafen, zum anderen bekundete die Spekulation nach den starken Steigerungen der letzten Tage wieder Glättstellungsbedürfnis und war überwiegend teils als Abgeber im Markte. Eine gewisse Unsicherheit wurde auch durch die gestern im Rundfunk gemachten Aussagen Geheimrat Hugenbergs bezüglich einer eventuellen Zinskonversion hervorgerufen, was sich aber in erster Linie am Anlagemarkt auswirkte. An den Aktienmärkten war die Kursgestaltung sehr uneinheitlich. Selbst gegen die gestrigen Mitagskurse ergaben sich verschiedentlich Rückgänge bis zu 2%. Holzmann waren sogar 3¼% gedrückt, doch standen diesen Rückgängen auch Gewinne in gleichem Ausmaße gegenüber, da für Spezialpapiere, angeblich aus Stillhaltgeldern, weiter Kaufinteresse bestand. Nachfrage bestand hierbei wieder für Montanwerte und Braunkohlenaktien, für Kalkpapiere, Linoleumwerte und am Elektromarkt im Gegensatz zur Allgemeintendenz für Geflügel. I. G. Farben eröffneten mit minus ½% relativ gut behauptet, waren aber im Verlaufe dann ebenfalls rückgängig. Hiervon ausgehend, wurde es einheitlich schwächer, die Kursabbröckelungen gingen bei Papieren wie BMW, Schultheiß, Schuckert, Dessauer Gas, Bekula, besonders also bei den in der letzten Zeit favorisierten Werten, bis zu 1½%.

Ebenso waren deutsche Anleihen, die schon anfangs unter Angebot litten, im Verlaufe weiter bis zu ¼% gedrückt. Reichsschuldbuchforderungen büßten bis zu ¼% ein. Von Auslandsrenten sind Lissaboner Stadtanleihe mit einem Rückgang um ¼% zu erwähnen.

Auch später überwog an den Aktienmärkten die schwächere Stimmung. Besonders die Tarifwerte waren im Zusammenhang mit den morgigen Kommunalwahlen angeboten, da man wohl die Möglichkeit einer Revision der Tarife in Erwägung zieht. Andererseits waren weitere Anlagekäufe, speziell am Siemensmarkt, der Allgemeintendenz eine Stütze.

Am Berliner Geldmarkt ist Tagesgeld heute durch das Vorliegen der Steuerschecks, die gestern eingezahlt worden sind, etwas steifer und stellt sich an der unteren Grenze auf 4½% und nur vereinzelt noch auf 4%.

Im internationalen Devisenverkehr konnte man heute hinsichtlich der Situation in den USA eine gewisse Beruhigung feststellen. Die neue Botschaft des Präsidenten Roosevelt wurde mit Interesse zur Kenntnis genommen, gleichfalls die Erhöhung der Goldbestände der New Yorker Bundesreservebank durch Rückfluß von 20 Millionen Dollars. Das englische Pfund war nach unveränderter Eröffnung später leichter und stellte sich auf 8,60½ gegen den Gulden, 87,96 gegen den Franc und 14,55½ gegen die Reichsmark. Letztere war mit 59,06 in Amsterdam, 122,75 in Zürich und 602 in Paris fest. Der französische Franc behauptete sich knapp, der Schweizer Franc lag dagegen eher eine Kleinigkeit höher. Der Dollar gelangte auch heute unverändert mit 4,15 zur Notiz. Bei den Freiverkehrskursen hörte man einen Kurs von 2,42 aus Amsterdam und von 5 Franc aus der Schweiz. Die Mark lag international weiter fest.

Am Kassamarkt überwog auch heute die Kursbesserungen. Den stärksten Gewinn hatten Dürener Metall mit plus 6¼%. Hypothekendarlehen neigen auf die voraussichtlich 1% betragende Dividendenkürzung bei der Gemeinschaftsgruppe weiter zur Schwäche.

Die Börse schloß in abgeschwächter Haltung. Spezialwerte hatten allerdings bis zu 4% verloren.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse.

11. März	heutiger An- fangs- kurs	gestri- ger Schluß- kurs	Bei festverzinsten Werten sind die vor der 4. Not- verordnung geltend ge- bliebenen Kurse in Klammern beigef.	heutiger An- fangs- kurs	gestri- ger Schluß- kurs
D. Anl. Ausl. Sch. einschl.	69	69,75	116	152	
Abf. Schuld			116	114	
D. Anl. Abf. Schuld	9,80	9,5	131	127,5	
ohne Ausl. Schuld			131	127,5	
6½% Solinger St.-Anl. 28	70	71	132 3/4	131,5	
6½% Eberl. RM.-Anl. 26	66,5	68,5	132 3/4	131,5	
6½% Düseid. RM.-Anl. 26	71,5	71,5	132 3/4	131,5	
6½% Köfner St.-Anl. 29	67,5	68,5	132 3/4	131,5	
6½% Hoesch Eisen u.	87,5	88,5	132 3/4	131,5	
6½% Fr. Krupp RM.-Anl.	70,75	70,75	132 3/4	131,5	
6½% Mitteldeut. Stah.	68,625	68,75	132 3/4	131,5	
6½% Oester. Staatsb.	—	—	132 3/4	131,5	
6½% Oester. Gold-Rente	—	—	132 3/4	131,5	
Accumulationen Pap. u.	197,5	197,25	132 3/4	131,5	
Allgem. Kunstz. u. Unie	32,75	32,75	132 3/4	131,5	
Allgem. Elek. u. Ges.	109,75	109	132 3/4	131,5	
Bayer Motorenwerke	4,25	4,375	132 3/4	131,5	
P. Bemberg	160	160	132 3/4	131,5	
Julius Berger Fieibau	160	160	132 3/4	131,5	
Brenn-Karlshofen Ind.	160	160	132 3/4	131,5	
Braunkohlen u. Birkeni	160,5	160,5	132 3/4	131,5	
Bremer Woll-Kammere	53,125	51,75	132 3/4	131,5	
Duders-Eisenwerke	92,25	92	132 3/4	131,5	
Charlotten Wasse	60,125	58,75	132 3/4	131,5	
Crem. von Heyden	130,875	130,875	132 3/4	131,5	
Compania Hispana	132	132	132 3/4	131,5	
Cont. Jumi Werke	29,25	27,25	132 3/4	131,5	
Daimler-Benz	130,5	130	132 3/4	131,5	
Deutsche Atl. telegr.	118,625	118,625	132 3/4	131,5	
Deutsche Conti-Gas	102	100,5	132 3/4	131,5	
Deutsche Erdöl	65	64,75	132 3/4	131,5	
Deutsche Kabelwerke	39	40,25	132 3/4	131,5	
Deutsche L. u. Kabe	43,75	42,75	132 3/4	131,5	
Deutsche Linde, Werke	180	178,5	132 3/4	131,5	
Deutscher L. senhnde	98	98	132 3/4	131,5	
Dortm. Union-Brauere	92	92	132 3/4	131,5	
Eintracht Braunkohle	102,5	101	132 3/4	131,5	
Eisene Verharmitte	122,5	120,5	132 3/4	131,5	
Elektrizitäts-Lieferung	70,25	70	132 3/4	131,5	
Elektr. Licht u. Kraft	58,25	58	132 3/4	131,5	
G. Harbennindustrie	63,875	63,5	132 3/4	131,5	
Feldmühle Papier	91,75	88,75	132 3/4	131,5	
Fellen & Guilleaume	41,875	41,75	132 3/4	131,5	
Geisenkuch Bergwerke	117,5	117	132 3/4	131,5	
Ges. f. Ludw. Loew	92	92,5	132 3/4	131,5	
Goldschmidt	64,375	63,125	132 3/4	131,5	
Hamburg. Elektri.			132 3/4	131,5	
Harpener Bergbau			132 3/4	131,5	
Hoesch-Köln-Neuesen			132 3/4	131,5	

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

11. März	heutiger Kurs	voriger Kurs	11. März	heutiger Kurs	voriger Kurs
Buenos Aires	0,823	0,827	italien	21,44	21,48
Canada	3,516	3,524	Jugoslawien	5,554	5,566
Japan	0,899	0,901	Köln	41,88	41,94
Kairo	14,89	15,00	Kopenhagen	64,98	65,12
London	14,67	14,81	Lissabon	19,25	19,27
New York	4,146	4,154	Oslo	74,63	74,77
Rio de Janeiro	0,239	0,241	Paris	16,58	16,63
Uruguay	1,648	1,652	Prag	12,465	12,485
Amsterdam	169,78	170,12	Reykjavik	65,88	65,93
Athen	2,368	2,372	Riga	77,92	78,08
Brüssel	58,91	59,03	Schweden	81,32	81,48
Bukarest	2,488	2,492	Sofia	3,047	3,053
Budapest	—	—	Spanien	35,08	35,14
Danzig	82,42	82,58	Stockholm	77,12	77,28
Helsingfors	6,444	6,436	Tallinn (Est.)	110,59	110,59
			Wien	48,45	48,45

1 Pfund = 14,595 RM.

WTB London, 11. März (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 14,595 RM bewertet.

Ostdevisen.

Berlin	10. März	9. März	Ostdevisen	10. März	9. März
Auszahlung	Geld	Brief	Noten	Geld	Brief
Warschau	47,20	47,40	Polen große	46,95	47,37
Kattowitz	47,20	47,40	Polen kleine	—	—
Posen	47,20	47,40		—	—

Metalle.

Berlin (RM)	10.3	9.3	alle (für 100kg)	10.3	9.3
Aluminium 98/99 kg B.	160	160	Antimon-Regulus	39,00	41,00
Aluminium Walz-Dr.	164	164	Silber in Barren 999/1000	39,75	43,25
Reinnickel 98/99 kg	350	350		39,00	42,50

Berlin, 11. März Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 48,50 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt, WP. Köln, 10. März. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, blaue Nieren 5-6, gelbe 3,00-3,50 Industrie 2,20-2,70 RM. der Zentner; Weißkohl 2-3, Rotkohl 5-6, Wirsingkohl 5-9, Butterkohl 5-6, Rosenkohl 10-13, Spinat 9-12, weiße Rüben 2-4, Feldsalat 25-45, Karotten 2-4, Zwiebeln 5-6, Möhren 3,5-5, Kettensalat 25-45, Sauerampfer 45-50 Pfg. das Pfund; Salatgurken 75-80, Kohlrabi 2-4, junge 20, Sellerieknollen bis 20, Rettich 2-5 Pfg. das Stück; Radieschen 6-10, Schwarzwurzeln 7-13, Rhabarber 16-20, Schnittlauch 3-5, Brunnenkresse 10 Pfg. das Gebund; Molkereibutter 100-110, Landbutter 90-95, Kochschmalz 10-15, Eßbäfel 15-32, Baumnüsse 35-50 Pfg. das Pfund; Eier 7,5-10 Pfg. das Stück.

Kölner Produktenbörse. Köln, 10. März. Notierungen in Reichsmark für 100 kg, Frachtkurs Köln, Weizen rhein. 75-75½ kg

20,75 dto. ausl. 23,50-25, Roggen rhein. 16,50-16,70, dto. nordd. 16,50-16,75, dto. ausl. 18,75-18,90, Hafer hiesiger 14-14,50, dto. nordd. 15,25-15,75, Wintergerste inl. 17,50, Sommergerste inl. 18-18,75, Mais grober 20,50-21, Weizenmehl 70% inl. 28-28,50, Rhein. Weizenbäckermehl (mit Auslandsroggen) 28,50-29, Roggenmehl 70% 23-23,50, dto. mit Auslandsroggen 24,50-24,75, Roggenschrot inl. 19,75-20, dto. von Auslandsroggen 21-21,50, Weizenkleie 8,00-9,50, Roggenkleie 8,00-8,50, Bietreber 11,50-12, Leinkuchenmehl 11,25-11,50, Erdnußkuchenmehl 50% 10,75-11, dto. 54% 11,75-12, Sojaskuchen 10-10,50, Rapskuchen 8,75, Palmkernkuchen lose 10,25-10,50, Trockenschrot lose 7,25, Zuckerschrot lose 9,00-9,50, Rohmelasse 6,75-8,00, Wiesenheu inl. lose 5,20-5,60, Kleeheu inl. lose 6,60-7,40, Roggenstroh gepr. 1,40 bis 1,50, Weizenstroh gepr. 1,35-1,40, Haferstroh gepr. 1,35-1,40.

Stimmungsbild: Die Stimmung ist etwas freundlicher heute, auch tritt die Nachfrage mehr hervor. Preise teilweise höher.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Das Wetter in der Woche vom 5. bis 11. März 1933.

Vorfrühlingslage.

Das Wetter am Wahlfesttag (5.) verlief besser, als man nach der Vorherlage erwarten konnte, indem ein mächtiges atlantisches Tief vor Irland und mit seinen Ausläufern bedrohte. Es bildete sich über Deutschland ein kleines Teilhoch, wahrscheinlich verursacht durch einen Vorstoß des Azorenhochs von Südwesten her, und so hatten wir am Sonntag und Montag recht angenehmes Wetter. Ein feiner Schleier von hohem Zirrusgewölbe bedeckte am Montag den Himmel und ließ am Abend einen prächtigen Mondring entstehen. Die Höhe dieses Wolkenfleckers darf man auf 8-10.000 Meter schätzen. Er besteht aus kleinen Eisteilchen, in denen durch Brechung und Zurückwerfung des Mondlichtes der Lichtring sich bildet. Am Dienstag (7.) streifte uns eine vom westlichen Tief ausgehende Schlechtwetterzone, sie brachte nur leichte Regenfälle.

Am Mittwoch (8.) fand ein starkes Ansteigen des Luftdrucks statt. Wenn auch der nördliche Teil des sich bildenden Hochs hauptsächlich durch Einströmen polarer Kaltluft aufgebaut wurde, so trat von Südwesten her, vom Aktionsherd des Azorenhochs ausgehend, offenbar eine dynamische Wirkung hinzu, die zur Verstärkung und Befestigung des Hochs, das sich in einer breiten Zone von Nordost nach Südwesteuropa erstreckte, wesentlich mit beitrug. Das Hoch vom Sonntag, das trotz seiner Geringfügigkeit das Wetter doch stark beeinflusste, ist gewissermaßen der Vorläufer der starken Druckwelle vom Mittwoch gewesen. Nun folgten schöne Vorfrühlingsstage mit hellem Sonnenschein und milder Luft. Nicht oft haben wir im Vorfrühling diesen Wettertyp. Vielmehr sind Kälteeinfälle im März sehr häufig. Beträgt doch die Mitteltemperatur des März nur 3,6 Grad, und wenn auch gelegentlich bei uns bereits im März das Thermometer über 20 Grad steigen kann (24. März 1911: 23,5 Grad), so sind doch andererseits Frosttage sehr häufig. Ihre Zahl beträgt durchschnittlich im Rheinland 10-12, in Westfalen 13-15. Daher können in diesem Monat die stärksten Gegenstände entstehen. Im März 1929 lagen die tiefsten Temperaturen sogar in Westdeutschland unter -10 Grad. Ratibor hatte am 2. März noch -26,8 Grad. Die Höchsttemperaturen erhoben sich andererseits meist über 10 Grad, Wachen hatte am 21. nicht weniger als 20,7 Grad Wärme zu verzeichnen. Am unangenehmsten wird die raue Luft im März, wenn sie mit starken Nordostwinden aus dem Inneren Russlands zu uns gebracht wird.

Diese trockenen Winde, Märzwinde genannt, greifen die Atmungsorgane besonders an und rufen leicht Entzündungen der Luftwege hervor. Auch wenn die Lufttemperatur einige Grade über Null liegt, ist die Kälteentziehung wegen der Trockenheit der Luft und ihrer heftigen Bewegung sehr bedeutend.

In dieser Woche haben wir mehr die freundliche Seite des ersten Frühlingsmonats kennen gelernt. Südliche Windrichtungen herrschten vor, eine Rauheit der Luft machte sich nicht bemerkbar. Gestern stieg die Temperatur bis auf 13,7 Grad. Diese Erwärmung ist nicht nur die Wirkung der Sonnenstrahlung. Es handelt sich vielmehr um absteigende Luft aus dem Hochdruckgebiet, die sich beim Abgleiten aus der Höhe dynamisch erwärmt. Es treten hier dieselben Erscheinungen auf wie beim Föhn der Alpen, nur sind die Ausmaße kleiner. Da die Luft auf ihrem Wege keine Zufuhr an Wasserdampf erhält, muß sie bei ihrer Erwärmung relativ trockner werden. So kam gestern nachmittag die Feuchtigkeit bei 13,1 Grad Wärme und einem Dampfdruck von 4 Millimeter auf 86 Prozent herab. Man kann diese Luft oder die Wetterlage als „föhnig“ bezeichnen.

Aussichten für die kommende Woche. (12.-18. März.)

Voraussichtlich wird der Abbau des Hochs weiter fortschreiten, so daß wir in den ersten Tagen nächster Woche Eintrübung und Neigung zu Regenfällen zu erwarten haben.

Wetterlage von heute morgen. (Wetterdienststelle Offen.)

Innerhalb der durch Mitteleuropa verlaufenden Hochdruckachse herrscht eine stark absteigende Luftbewegung. Daher hält das wolkenlose Frühlingswetter an. Zugleich ist die Luft sehr trocken. In Westdeutschland betrug die relative Feuchtigkeit gestern meist weniger als 40 Prozent. Das portugiesische Tief ist langsam nach Norden gezogen; es vermag unser Wetter auch weiterhin nicht zu beeinflussen.

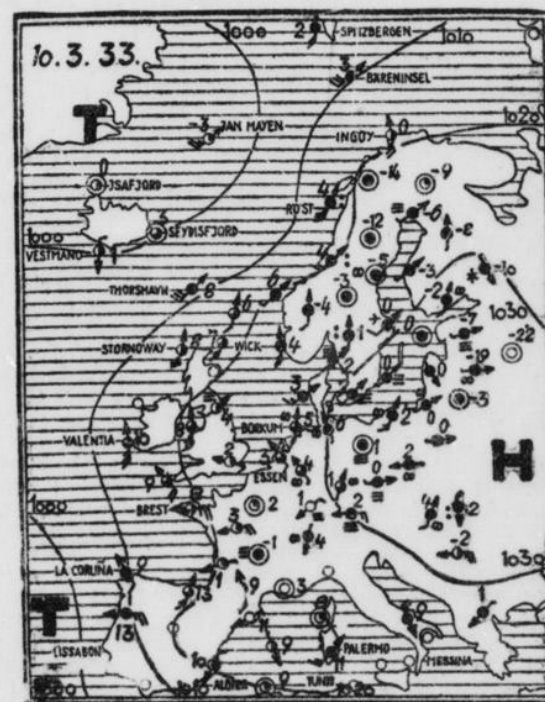
Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 11. März 1933.

Zeit	Barometer auf Meeres- höhe der Warte	Wind- richtung und Stärke	Temp. Celsius	Dampf- druck mm	Luft- feuchtig- keit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	736,8	ONO 2	4,8	4,4	69	wolkenlos
12 Uhr mittag	765,3	SO 4	11,7	4,7	46	wolkenlos

Wetterausichten bis Sonntag abend.

Bei mäßigen südöstlichen Winden Fortdauer des trockenen und heiteren, tagsüber frühlingmäßigten Wetters.

Wetterkarte von gestern morgen.



Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern morgen.

Das Hoch über dem Festlande hat an Stärke abgenommen, der Luftdruck sinkt allmählich.

Bausparkasse

Deutsche Bau-Gemeinschaft, A.-G., Leipzig N 28

Vertretung Bezirk Bergisches Land
E. Melchior, Baumeister,
Tel. 20225 Solingen Oststr. 16

Bei Neubau, Umbau und Entschuldung bis 40 Prozent
Ersparnis für Verzinsung und Tilgung.

Vertretung allerorts gesucht gegen
hohe Provision und Verdienstmöglichkeit.

Drucksachen liefert schnell und preiswert Buchdruckerei B. Boll

Zollaufklärung

Einfuhrabgaben für Holz??!

Vollan für Komman, kann ist ab mit dem
Kaufkraft des Kaufkraft der Möbelgüter zu Ende.
Ob es nicht ratsam ist jetzt zu kaufen?

Möbel-Pilzbefall, M.-Wohnung

Leistungsfähig — gut — preiswert
Kaufkraft 8 Tage. 1892 Ruf 35809 Kaufkraft?

Togal
unübertroffen bei
Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuss, Erkältungs-
krankheiten. Stark harnsäure-
senkend, bakterienabtödtend! Absolut un-
schädlich! Ein Versuch überzeugt!

Neuerbete schnell-Transporte

bis 10 Zentner, ebenfalls Beförderung von Kund-
schaft bei billiger Berechnung. Für prompte
und reelle Ausführung aller Aufträge wird
Sorge getragen. — Friedr. W. Schmitz,
Solingen, Grönewaldstr. 19, Eing. Sendelst.

Technische Beilage

Nr. 5.

zum Solinger Tageblatt.

11. März 1933.

Die größte Lichtwerke der Welt.

Von Max Fischer.

In der Leverkusener Fabrik der IGF ist kürzlich die größte freihängende Lichtwerke der Welt eingeweiht worden. Diese Lichtanlage ist technisch außerordentlich bemerkenswert.

An zwei 126 hohen und 55 Meter von einander entfernten stehenden Schornsteinen der Kraftwerke der genannten Fabrik hat man beiderseits je ein Netz aus Kupferpanzerstahlrohr aufgehängt, also aus Stahlrohr, der einen Kupfermantel hat und deshalb nicht rosten kann. Die Fläche des einen Netzes ist nach Köln, die des anderen nach Düsseldorf gerichtet; beide Netze sind auf je etwa 7 Kilometer sichtbar. Um die Netze noch größer machen zu können, als der Abstand der beiden Schornsteine voneinander beträgt, hat man oben an den Schornsteinen 5 Meter lange Ausleger angebracht, so daß die beiden Netze die beiden Schornsteine nach beiden Seiten hin überragen. Auf die beiden weitmaschigen Netze, zu deren Herstellung man 10 000 m Draht gebraucht hat, hat man nach jeder Seite hin 1100 Glühlampen gesetzt, die die Buchstaben BAYER in der bekannten Kreuzanordnung und darum einen Kreis von 72 Meter Durchmesser, also von rund 220 Meter Länge bilden. Damit beim Ausfallen einer Lampe kein dunkler Fleck im Bilde entsteht, sind die Lampen paarweise geordnet. Die Lampen sind in ihrer hinteren Hälfte mit einem lichtdurchlässigen Belag versehen, damit das von der einen Seite gesehene Bild durch das rückwärtige nicht gestört wird.

Da die Zuleitungen zu den Lampen natürlich Wind und Wetter sehr stark ausgesetzt sind, mußten sie gut isoliert werden. Dicke Kabel kamen aber nicht in Betracht, da sie das Bild, namentlich bei Tage, wo man das Drahtnetz schon aus geringer Entfernung überhaupt nicht sieht, beeinträchtigt hätten. Man hat sich deshalb entschlossen, den Strom über blanke Drähte zuzuführen und diese auf an den Kreuzungsstellen der Netzdrähte angeordneten Porzellanisolatoren zu verlegen.

Bei Errichtung der Netze war die Frage zu prüfen, ob der auf sie wirkende Winddruck die Schornsteine nicht gefährden könne. Es hat sich ergeben, daß der Winddruck auf jedes der Netze so groß ist, wie auf eine Fläche von 40 Quadratmeter. Er beträgt damit nur 5 v. H. des Winddruckes, den die je 6 000 000 kg wiegenden Schornsteine erfahren. Die Netze konnten also unbedenklich an den Schornsteinen aufgehängt werden. Vorsichtshalber hat man jedoch die unteren Ausleger so eingerichtet, daß sie mit ihrer Spitze aufwärts kippen können, so daß die Netze dem Winddruck etwas nachgeben können. Der Winddruck wird dadurch allerdings nicht kleiner, aber Stoßbeanspruchungen werden gemildert. Da die Netze fest sind, entsteht die Frage, wie ausgebrannte Glühlampen ausgewechselt werden. Man hat sie dadurch gelöst, daß man an den oberen Auslegern einen Fahrkorb aufgehängt hat, der durch zwei Winden in waagerechter Richtung bewegt werden und so an jeden Punkt der Netze gefahren werden kann. Man kann dann jede Glühlampe von hinten her auswechseln.

Wenn diese Anlage in Amerika errichtet worden wäre, so wären natürlich die Zeitungen der ganzen Welt voll davon. Da sie aber „nur“ in Deutschland gebaut worden ist, spricht kein Mensch darüber: Diesem Uebelstand wollen wir hiermit abhelfen.

Das schwimmende Fernamt.

Von Karl Ammon.

Ein großer Riesendampfer, wie zum Beispiel die „Bremen“, ist eine Stadt für sich, und der Kapitän ist der Bürgermeister. Bei den großen Wegen, die in solchen Schiffen zurückzulegen sind, hat es sich als notwendig erwiesen, sie mit ausgedehnten Fernsprechanlagen zu versehen. In der Tat hat zum Beispiel das Fernsprechamt der „Bremen“ mehrere hundert Anschlüsse für den Fernsprechverkehr innerhalb des Schiffes. Da aber von dem Schiff selbst keine Leitungen ausgehen, außer wenn es im Hafen liegt, wo natürlich sein Fernsprechamt mit den Landfernsprecheinrichtungen durch ein Kabel verbunden wird, fehlte bisher die Möglichkeit des Fernsprechverkehrs, also das Fernamt. Das hat man nun auf der „Bremen“ auch noch eingebaut. Und tatsächlich kann man über dieses Fernamt nunmehr mit jedem Sprechgast in Europa, Nord- und Südamerika sprechen.

Natürlich wird dieser Fernverkehr nicht auf Kabeln abgewickelt, sondern drahtlos, und zwar über einen Kurzwellensender, der bei 500 Watt Antennenleistung mit Wellen von 15 bis 120 m arbeiten kann. Ganz witzig ist die Antenne des Senders: Sie besteht aus einem senkrechten Draht, dessen Länge durch Aus- und Einkurbeln immer auf den vierten Teil der Wellenlänge eingestellt werden kann. Es ist ja bekannt, daß sowohl eine Sende- wie eine Empfangsantenne die beste Wirkung ergibt, wenn ihre Länge gleich einer Viertelwellenlänge ist. Man kann daher die verhältnismäßig schwache Leistung immer voll ausnutzen und damit auf große Entfernungen sprechen. Die Empfangsantenne ist ein sogenannter Dipol und befindet sich an der oberen Raa des Achtermastes. Der Dipol ist mit dem Empfänger durch ein sogenanntes Schalenkabel verbunden, eine neue Erfindung der Telefunken-Gesellschaft, das die Zuleitungen vollkommen gegen Störungen abschirmt.

Das Fernamt der „Bremen“ wird bereits viel benutzt und entspricht den Erwartungen vollkommen. Man kann natürlich jeden Reisenden der „Bremen“ von jedem Fernsprechanhänger auf dem Lande anrufen. Das ist zweifellos eine große Errungenschaft und eine gewaltige Leistung des menschlichen Geistes. Ob freilich alle Leute damit zufrieden sind? Früher wurde es gerade auf Seereisen sehr angenehm empfunden, daß man einmal vollkommen losgelöst von den Sorgen des Alltags war und mit keinerlei üblen Nachrichten behelligt werden konnte. Diese Zeiten sind nun endgültig dahin. Leute, die also wirklich aus der Heimat nichts hören wollen, müssen künftig schon ein Schiff ohne Fernamt benutzen!

Das Elektroauge.

Das Ende des Druckfehlerteufels.

Die größten Fortschritte haben Naturwissenschaft und Technik immer dort gebracht, wo es die Menschen am wenigsten erwartet haben. Der Jahrhundert alte Ehrgeiz der Physiker und Aerzte, den Aermsten der Menschheit, den Blinden, ihr Augenlicht wiederzugeben, hat keine Erfüllung gefunden. Die selbst über Jules Verne'sche Phantasien hinausgehende Vorstellung, tote Maschinen sehend zu machen, ist aber von der Wirklichkeit nicht nur erreicht worden, sondern es gilt heute in Kreisen der Technik geradezu als selbstverständlich, daß ein künstliches, elektrisches Auge, Sehleistungen vollbringt, die ihm das unvollkommene menschliche Organ auch nicht annähernd nachmachen kann.

Dieses Erzeugnis moderner Hexenkunst ist die lichtelektrische Zelle, auch Photozelle genannt. Sie sieht ähnlich wie eine Röhre, zuweilen auch wie ein kleiner Photoapparat aus. In ihrem luftleer gepumpten Inneren befindet sich eine Zäsumkathode, die beim Auftreffen von Licht einen je nach seiner

Technisches Allerlei.

„H“ Neue Leichttriebwagen. Die neuzeitlichen Bestrebungen im Bau von Leichttriebwagen bewegen sich nach zwei Richtungen: einmal nach dem kleineren Leichttriebwagen, der für Nebenstrecken vorzugsweise geeignet ist, daher über keine große Fahrgeschwindigkeit zu verfügen braucht, zum anderen nach dem großen Schnellwagen, der auf Hauptstrecken eingesetzt werden soll. Bei den Leichtwagen fallen wohl am meisten die Versuche auf, die die Reichsbahn mit einem Dampftriebwagen eingeleitet hat. Der im Wagen eingebaute „Doble“-Dampfessel wird mit Oel gefeuert; er arbeitet sozusagen selbsttätig und liefert innerhalb weniger Minuten nach dem Anheizen bereits Dampf. Von besonderem Vorteil ist sein geringer Platzbedarf. Der Dampf wird ausgenutzt in einer schnelllaufenden Dampfmaschine, von deren Welle aus mittels Zahnradübersetzung die Triebachse angetrieben wird. Die nutzbare Zugleistung beträgt 100 PS. Der Versuchswagen läuft als Kleinwagen auf zwei Achsen. Da die Ergebnisse mit ihm zufriedenstellend ausgefallen sind, sind unlängst mehrere größere Triebwagen mit diesem Doble-Dampfantrieb, welche auf vier Achsen laufen, in Auftrag gegeben worden. Die günstigen Erfolge, die mit dem dieselelektrischen Antrieb hier erzielt worden sind, führen zu einer weiteren Ausgestaltung und Verbreitung derartiger Triebwagen. So sind mehrere Zweiachser im Bau — für Nebenstrecken —, welche etwa 45 Personen fassen und mit rund 60 Stundenkilometer Höchstgeschwindigkeit fahren können. Auffallend gering ist ihr Leergewicht mit 14 000 kg. Ferner ist ein neuer Vierachser für Nebenbahnen erstellt, dessen Motorleistung auf 175 PS erhöht wurde. Auch Zweiachser mit Benzinmotoren und Getriebe werden geprüft werden, welche sonst ähnlich den oben erwähnten Kleinwagen gebaut sind. Eingehende Versuche hatten das Ergebnis, daß man Dieselmotoren unmittelbar unter dem Wagen aufhängen könne, ohne daß unzulässige Erschütterungen sich bemerkbar machen. Hiervon wird bei zwei größeren Aufträgen Gebrauch gemacht — es handelt sich bei jeder Bestellung um je 10 Wagen. Die einen werden mit MAN-Dieselmotoren von je 150 PS ausgerüstet und sollen, da für Nebenstrecken bestimmt, bis zu 70 km je Stunde fahren. Die anderen erhalten Daimler-Dieselmotoren von 120 PS. Beide Gattungen werden als Zweiachser gebaut. — Für Hauptstrecken sind noch zwei Ausführungen vergeben, beides vierachsige Triebwagen. Die einen sollen als Personenwagen laufen und bis zu 90 km Höchstgeschwindigkeit erreichen können, während die anderen als Eilwagen mit 100 km aussersehen sind.

„H“ Rechenmaschinen sind heute zu einem unentbehrlichen Helfer in größeren Büros, Kassen usw. geworden. Die üblichsten und am meisten verwandten sind die sog. Vierspezies-Maschinen, mit denen es möglich ist zusammenzuzählen, abzuziehen, malzunehmen und zu teilen. Eine vielseitigere Verwendung erlaubt eine neue Maschine, die mit einem zweiten Resultatwerk ausgerüstet ist. Das bei einer der vier Rechenoperationen gewonnene Ergebnis wird durch Betätigung eines Hebels auf das zweite Werk übertragen usw. Danach kann unmittelbar ein zweites Rechenbeispiel vorgenommen werden, dessen Ergebnis wieder auf das zweite Werk gegeben wird. Am Ende werden alle diese Ergebnisse zusammengezählt. Einzelne Summen lassen sich auch abziehen.

„H“ Der Clou der Weltausstellung Chicago 1933 soll ein Stahlurm von überwältigender Höhe werden; nicht weniger als 620 Meter wird er hoch in die Luft ragen. Da bei dieser Höhe wohl kaum ein Besucher das Bedürfnis haben wird, zu Fuß die etwa 3500 Treppenstufen hinaufzuklimmen oder gar herabzusteigen — man denke nur an den Wadenkrampf —, so übernimmt die Beförderung ein Fahrstuhl, der bis auf 1933 Fuß Höhe fährt. So die 4000 Personen soll er stündlich auf- und abwärts bringen können, aber nicht umsonst. Mit den Besuchsgeldern hofft man, die Baukosten des Turmes, die auf rund 13 Millionen Mark veranschlagt sind, innerhalb eines Jahres wieder einbringen zu können. Später soll er dann, da er reichlich doppelt so hoch ist wie der Pariser Eiffelturm, als Beobachtungsturm für die Wissenschaft ausgebaut werden, auch wollen die praktischen Amerikaner für die Stillung der leiblichen Bedürfnisse durch Erfrischungsräume und evtl. sogar

Helligkeit verschieden starken elektrischen Strom erzeugt. Diese Photozelle ist bei den Experimenten um die Einführung des Fernsehens zu einem außerordentlich hohen Stand entwickelt worden. Nicht im Fernsehbetrieb hat sie aber ihre erste praktische Nutzenanwendung gefunden, sondern auf den verschiedensten Zweigen der Maschinenteknik muß sie dem mangelhaften menschlichen Auge Kontroll- und Überwachungsvorgänge abnehmen. Es sei hier nur an die Diebstahlsicherung in einsamen Büroräumen oder die automatischen Bremsvorrichtungen für Eisenbahnzüge, die das Haltesignal überfahren haben, erinnert. Die Möglichkeiten der Maschinenaugen lassen sich heute noch garnicht absehen. So ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß es bei der Überwindung der Schrecksekunde des Kraftfahrers, Zugführers und Flugzeugführers oder bei der Sicherung des Schiff- und Flugverkehrs gegen Nebel in kurzem eine überragende Rolle spielen wird.

Das schnelle Vordringen der lichtelektrischen Zelle in allen Zweigen der Technik soll hier an einigen Beispielen gezeigt werden. Eine deutsche Zigarettenfabrik benutzt das künstliche Auge zur Überwachung der Zigarettenverpackung. Die Zigaretten sollen in der Schachtel so liegen, daß die mit Firmennamen oder Wappen bedruckte Seite nach oben gewendet ist. Die fertigen Zigaretten laufen auf einem endlosen Bande in Reih und Glied auf die offenen Pappschachteln zu. Unterwegs passieren sie nacheinander die elektrische Kontrollvorrichtung. Ein Projektionsapparat wirft einen feinen Lichtstrahl auf die vorbeihuschenden Zigaretten, deren weißes Papier ihn in das elektrische Auge reflektiert. Liegt die bedruckte Seite nach oben, so gelangt nur wenig Licht in die Photozelle und sie spricht nicht an. Liegt aber die unbedruckte, falsche Seite nach oben, so erzeugt die Photozelle einen heftigen Stromstoß, der verstärkt wird und eine elektrische Greifvorrichtung in Tätigkeit setzt. Ein Hebelarm nimmt die ungehorsame Zigarette heraus und legt sie richtig herum auf das Transportband zurück.

Eine geradezu revolutionierende Anwendung hat die Photozelle im Druckgewerbe — vorläufig allerdings erst in Amerika — gefunden. Der Chicagoer Ingenieur Walter Howey hat mit ihrer Hilfe dem Druckfehlerteufel den Garaus gemacht. Das von ihm konstruierte elektrische Auge ist in stande, ohne menschliche Hilfe v-n einem mit der Schreibmaschine getippten und durchkorrigierten Manuskript den fertigen Satz mit einer Setzmaschine herzustellen. Das Prinzip ist hier das gleiche wie bei der Verpackungsmaschine: Jeder Buchstabe des Manuskripts hat nicht nur eine andere Form, sondern reflektiert auch eine nur ihm eigentümliche Lichtmenge, so daß das elektrische Auge automatisch die richtigen Tasten und Hebel der Setzmaschine auslöst. Sogar Autotypen, d. h. die Wiedergabe von Photographien in Tageszeitungen durch Aufteilung der Bilder in viele tausend helle und dunkle Bildelemente, sollen mit Hilfe

durch Hotels sorgen. In dem mächtigen Fuß wird ein Wohnblock untergebracht werden und falls notwendig, sogar Kauf- und Warenhäuser. Infolge seiner großen Grundfläche wird er außerhalb des Ausstellungsgeländes errichtet.

„H“ Zweistöckige Eisenbahnwagen sind eine Neuerung, die natürlich im Land der unbegrenzten Möglichkeiten in USA zur Einführung gelangt sind. Diese Personenwagen haben die Sitze in zwei verschiedenen Höhen angeordnet. Die unteren liegen etwas über der Ganghöhe mit ihren Sitzen, so daß ihr Fußboden tiefer liegt ist; zwei Doppelsitze befinden sich einander gegenüber. Daneben erreicht man auf zwei Tritten den Flur zweier höher gelegener Doppelsitze, die mit etwa der Hälfte ihrer Sitzflächen über die Untersitze ragen. Neben jedem Sitz, unten wie oben, ist ein Fenster angebracht, so daß für ausreichende Belichtung gesorgt ist. Durch diese Anordnung der Sitze lassen sich in einem Wagen 24 Personen mehr unterbringen, als es sonst auf der gleichen Bodenfläche möglich ist. Die neuen Wagen laufen bei der Pennsylvania-Bahn.

„H“ Das Ausarbeiten von Schnitt- und Abgratwerkzeugen, von Schnitt- und Führungsplatten gehört zu den Arbeiten, die sowohl langsam und teuer wie auch sehr sorgfältig auszuführen sind. Man benützt zu diesen Arbeiten Bohrmaschinen, Stoßmaschinen und Fräsmaschinen, unter denen die mit einem senkrecht von unten her eingeführten Fingerfräser besonders geeignet sind, weil dadurch die Schneidöffnung schon maschinell nach unten erweitert wird. Im übrigen ist meist noch beträchtliche Nacharbeit von Hand durch Feilen erforderlich. Erleichtert wird die Herstellung durch die in jüngerer Zeit immer mehr zur Verwendung gekommenen Feil- und Sägemaschinen, bei denen ein senkrecht geführtes Werkzeug, entweder eine feine Feile von verschieden gestaltetem Querschnitt — je nach Erfordernis — oder aber ein Sägeblatt rasch auf und ab bewegt wird. Hierbei sind die Abwärtsgänge Arbeitshübe, während die Aufwärtsbewegungen im Leerlauf erfolgen. Dieses letztere vermeidet eine Neukonstruktion, eine Bandsägemaschine, so daß die Leistungsfähigkeit gesteigert ist. Diese Maschine, ein Erzeugnis der Firma Möbner, Schwab.-Gmünd, erlaubt durch ein eingebautes Getriebe zwölf verschiedene Schnittgeschwindigkeiten, um sich den Werkstoffen sowohl wie den Materialstärken weitgehend anzupassen. Die Vorschubbewegung des Tisches mit dem aufgespannten Arbeitsstück erfolgt selbsttätig durch Gewichtszug, nur das Lenken des Tisches entsprechend den auszuarbeitenden Konturen muß von Hand gesteuert werden. Damit auch das Werkstück konisch ausgearbeitet werden kann, ist der Tisch nach zwei Richtungen schwenkbar gelagert.

„H“ Die Reichsbahn hat die Zeitleute für manche ihrer Zwecke nutzbar gemacht. So z. B. zur Aufdeckung der Ursache, warum sich die Seitentüren der 20-Tonnenwagen öfters selbst öffnen, eine Erscheinung, die nur zu leicht zum Verlust von Ladegut und damit Ersatzansprüchen führte. Durch Zeitlupenaufnahmen erst wurde es offenbar, daß beim Rangieren durch das Aufprallen der Wagen sich in der Mitte etwas durchbiegt, wodurch der Verschlussriegel, der auf der Türoberkante aufliegt, von ihr angehoben wurde. Während des weiteren Betriebes wurde dann infolge der fortwährenden Stöße die Tür geöffnet. Mit der Feststellung dieser Ursache war es leicht, durch einfache Verbesserungen diesem Uebelstand abzuhelfen.

„H“ Ein Maschinenschraubstock, welcher nach allen drei Richtungen beweglich ist, kann als eine wertvolle Neuerung erwähnt werden. Die meisten dieser gebräuchlichen Aufspannvorrichtungen haben nur ein- oder aber doppelseitige Verstellbarkeit. Die Bearbeitungsmöglichkeiten sind daher bedeutend vielseitiger, ohne daß es erforderlich ist, das Werkstück umzuspinnen; jeder Winkel läßt sich damit genau einstellen, denn der Schraubstock ist mit drei Gradeinteilungen versehen. Die Backen sind so beweglich angeordnet, daß sie sich selbständig nach dem einzuspinnenden Werkstück ausrichten. Auch ist es mit Hilfe einer Beivorrichtung möglich, runde Arbeitsstücke zu spannen. Daher eignet sich der Schraubstock nicht nur für Hobel-, Fräs- und Langschleif-, sondern auch für Bohr- und Rundschleifarbeiten.

des elektrischen Auges ohne Säure hergestellt worden sein. Zur Fertigstellung einer guten Autotypie im Format 9 mal 7 cm braucht die Maschine eine Minute.

Sehr interessant ist die Benützung der Photozelle zum automatischen Ein- und Ausschalten der elektrischen Straßen- und Heimb Beleuchtung. Eine solche Anlage ermöglicht — besonders in der Zeit der kurzen und dunklen Tage — eine erhebliche Stromersparnis und zugleich eine Schonung des menschlichen Auges: Es ist eine bekannte Tatsache, daß beim Dunklerwerden des Tageslichtes, wenn eine Gewitterwolke heraufzieht oder wenn es Nebel gibt, die meisten Leute nicht sofort das elektrische Licht einschalten. Arbeiter, die ihre Augen stark beanspruchen, wie Feinmechaniker oder Schneider, schädigen sich dadurch leicht. Haben sie aber einmal das Licht eingeschaltet, so lassen sie es brennen, auch wenn es wieder hell geworden und die Regenwolke längst im Verschwinden ist. Das liegt nicht an Nachlässigkeit der Menschen, sondern an der mangelhaften Fähigkeit unseres Auges, die absolute Helligkeit des Lichts richtig abzuschätzen. Eine Photozellenapparatur wird im Arbeitsraum auf eine bestimmte Empfindlichkeit eingereguliert. Sie schaltet dann auf die Sekunde genau das Licht ein, wenn die Dunkelheit die Augen der Arbeiter schädigen würde, und schaltet es ebenso auf die Sekunde genau wieder aus, wenn weiteres Brennen eine Verschwendung sein würde. Bei der Straßenbeleuchtung der großen Städte ist es ganz ähnlich. Auch hier schalten die Angestellten des Elektrizitätswerkes die Lampen oft erst ein, wenn es schon zu dunkel ist und lassen sie dafür eine gewisse Zeit im hellen Tageslicht weiter brennen. Das überwachende elektrische Auge sorgt zu allen Zeiten für genügend Licht und beugt der Stromverschwendung vor. Eine einfache und sehr billige Anlage dieser Art ist kürzlich auf einem großen öffentlichen Platz in Paris in Betrieb gesetzt worden und funktioniert ausgezeichnet. Die Spitze der höchsten Straßenlaterne wird von einer Photozelle gekrönt, die himmelwärts gerichtet ist. Im Sockel der Laterne befindet sich der Rest der Apparatur, ein Akkumulator, ein Relais und ein automatischer Schalter, alles zusammen nicht größer als eine Zigarettenkiste.

Ebenso mannigfaltig, wie die Tätigkeiten, zu denen der Mensch sein Auge gebraucht, ist der Anwendungsbereich des elektrischen Sehorgans. Daher konnte hier nur ein kleiner Ausschnitt dessen gezeigt werden, was die Techniker aus diesem unscheinbaren Apparat, der elektrischen Zäsumzelle, gemacht haben.

L. Werner.

Verantwortlich: Dipl.-Ing. Horn, Solingen.

Abdruck aller Veröffentlichungen der „Technischen Beilage“ ist nur mit Zustimmung des Verfassers und des Verlags gestattet.

H. Adler

Handball.

H. C. „Adler“ gegen S. F. C. 95.

Man schreibt uns:

Am Sonntag empfängt „Adler“ den S. F. C. 95 auf der Dorper-
höher Kampfbahn zum letzten Vorrundenspiel. Es bleibt abzuwarten, ob
„Adler“ seinem überragenden Widerstand leisten kann, muß
die Elf doch am Sonntag mit 4 Erstligisten gegen den S. F. C. 95
antreten. Daß „Adler“ trotz alledem zu kämpfen versteht, hat es letzten
Samstag gegen die nicht schlechte Mannschaft von „Einigkeit“, Barmen,
bewiesen. Die Hinterrückführung von „Adler“ stellt bestimmt ihren
Mann, es kommt nur darauf an, ob sich der junge Sturm am Son-
ntag bei der stabilen Glutverlebung durchsetzen kann. Da der S. F. C. 95
noch immer seine beständige Form beibehalten hat, wollen wir die Frage
nach dem Sieger offen lassen. Beide Mannschaften werden bis zum
Schlußpfiff erbittert um die Punkte kämpfen. Auch verbotene Zu-
schauer sollten bestimmt auf ihre Kosten kommen. (Siehe gestrige Anzeige.)

HL-Handball im Niederbergischen Turngau.

HL-Handball. — Niederbergischer Turngau.

Solingen 1. gegen Sportfreunde Solingen 1. D.R.

Zum ersten Mal stehen sich diese Mannschaften am Sonntagnach-
mittag auf dem Platz des Solinger Turnerbundes (Gingang 2. Heber-
straße) gegenüber. Die Mannschaft der Sportfreunde, welche sich nach
dem Vortag verschiedener Spieler wieder ersetzt hat, vermochte in der
letzten Zeit gegen namhafte Gegner gute Resultate herauszuholen. Die
Turner, die einige Wochen pausiert haben, müssen sich schon gewaltig
strecken, wenn sie gegen die D.R. bestehen wollen. Den Ausgang des
Spieles lassen wir offen.

HL-Handball.

Endrundenspiel um den bergischen HL-Ameisener.

Wegen der anlässlich des Kunstturnwettkampfes Rheinland-Westfalen
bestehenden Spielfreie gibt es am Wochenende in der Endrunde um
den bergischen Ameisener nur eine Begegnung. Bereits am Sonntag-
nachmittag kommt es zu dem Treffen zwischen Oberbayer T.C. Rem-
scheid und dem T.V. Neuenhaus-Cronenberg. Von dem Ausgang dieses
Spieles hängt für die Oberbayer sehr viel ab, denn ein Sieg sichert
ihnen die Teilnahmeberechtigung an den Verbandsspielen. Allerdings ist
auch eine Kombination dahingehend möglich, daß die Schwalben Elf
im letzten Kampf gegen Schöberg, der am 26. März in Schwelm um
Ausstrich kommt, einen Sieg herholt, wodurch dann drei Einheiten mit
je zwei Verlusspunkten gleichgestellt und somit eine nochmalige Schluß-
runde erforderlich würde.

Oberbayer T.C. Remscheid gegen T.V. Neuenhaus-Cronenberg.

Die Cronenberger schicken eine körperlich starke Mannschaft ins Feld,
die sicher alles daransetzen wird, diesen letzten Kampf erfolgreich zu ge-
stalten. Die Hinterrückführung der Gäste ist wohl als der stärkste Mann-
schaftsteil anzusehen. Bei den Sturmern fehlt es im gegebenen Moment
an taktischen Vorzügen. Die Oberbayer Elf hat demgegenüber
einen kleinen Plus, denn Halbrechts-Halblinks verstehen es, Bomben-
schläge loszulassen und auch die anderen Posten sind gut besetzt. Aller-
dings zeigte die im letzten Spiele gegen Schöberg angewandte Taktik
des unnützen Vollaufwerfens sich als falsch und hoffentlich kann man am
Samstag in dieser Hinsicht entsprechende Leistungen feststellen. Formid-
able und Verteidigung bilden ein verlässliches Schutzbündel, das schon öfter
sein Können unter Beweis gestellt hat. Alle Voraussetzungen für
einen interessanten Kampf sind somit gegeben. Hoffentlich ist der Wettk-
gott der Veranstaltung hold, so ist allen Handballfreunden ein Be-
such dieser Veranstaltung zu empfehlen. Die Samstag nachmittag auf dem
Platz des S. v. U. 07 in Hönberg vor sich gehen wird.

Schützenliga 1. gegen Widdert 1. Beide Mannschaften stehen sich
Sonntagvormittag auf dem Sportplatz Rittershof im Gesellschaftsspiel
gegenüber. Trotz dem Widdert in der Bezirksklasse spielt, muß Schützen-
höhe sich antun, wenn es als Sieger hervorgehen will. Ein span-
nendes Spiel ist jedenfalls zu erwarten.

HL-Kunstturn-Wettkampf Rheinland: Westfalen.

Wieder: die Güte der roten Erde auch diesmal liegen?

Wenn die wärmere Jahreszeit einsetzt, wenn die Sonne schon höher
steht, dann nehmen sich die Turner und Sportler nach dem grünen
Holen und der Wendenbahn. Doch zuvor ergötzt an die Geräturner
ein Generalappell, der gewissermaßen als Abschied des Winterturnings
erbachtet ist. Wenn am kommenden Sonntagnachmittag im Saalbau
Strickmann in Hanne die beiden Kunstturnmannschaften von Rheinland
und Westfalen aufmarschieren, dann hat das turnerische Leben um
Rheinisch-Westfälischen Turn- und Sportverband seinen Höhepunkt er-
reicht. Spricht man vom Kunstturnen, so muß man sich das Wesen des
Geräturnens klar machen, denn Kunstturnen ist so die schönste und
höchste Form der Ausbildung am Gerät. Wie in jeder Reibebühne, so
findet auch im Geräturnen in hohem Maße Werte enthalten, die in
keiner Weise dem Körper und dem inneren Menschen zugehen können.
Obwohl der Kunstturnwettkampf zwischen den Auswahlmannschaften
von Rheinland und Westfalen erst im Jahre 1931 ins Leben gerufen
wurde, genügt er trotz der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne bereits
eine so große Beliebtheit und Volkstümlichkeit, daß er schon heute an
die Spitze der zahlreichen Geräterwettkämpfe im R.L. gestellt werden
kann. Schon seit Monaten sind deshalb die Augen eines jeden echten
turnerischen und westfälischen Turners auf diesen Kampf gerichtet, und
jeder, der dazu in der Lage ist, hat sich auf den Besuch dieses Ereignisses
vorbereitet. Der erste Kampf wurde in Herforn ausgetragen. Hier
fielen die Westfalen mit 2541 Punkten gegen Rheinland 2475 Punkten
(80 Punktmehrung). Der vorjährige Kampf in der Düsseldorf-Lon-
halle sah wieder die westfälische Vertretung in Führung. Bei einer
40-Punktmehrung erzielten die Westfalen 1270 Punkte, während die
Rheinländer nur 1228 Punkte erringen konnten. Beide Male hieß der
Eingeflieger sich (288 Punkte und 149 Punkte), der auf Seiten der
Westfalen turnte.

Mit großer Begeisterung wurde die Auswahl der diesjährigen Mann-
schaften getroffen. Nach den beiderseitigen Probenstunden sind die
Leistungen verbessert und vervollkommen worden. Gegenüber dem Vor-
jahr ist infolgedessen eine Änderung vorgenommen worden, als die Zahl
der Turner einer Mannschaft mit den beiden Erstligisten 12 beträgt.
Eine wesentliche Änderung bedeutet ferner, daß zu dem Vierkampf
(Red. Barten, Pferd und Knieübung) noch ein Fünfkampf
hingefügt worden ist. Folgende Turner werden sich im eblen Wettkampf
gegenüberstehen: Rheinland: Schlicht (Zuisburg), Wohlleben (Zuisburg-
Wahlmeyer), Dohmann und Kallweit (Z.V. Frischhof Remscheid),
Schroder (Dohr 2. Zuisburg), Kelle (Z.V. Arrenberg Elberfeld), Ad. Bus
(Z.V. Frischhof Remscheid), Tsch. und Kampshausen (Z.V. Arrenberg
Elberfeld), Eich (H.A. Ohlig), Westfalen: Kellner (Z.V. Wille),
Wittorf (Schneide 08), Süd (Gevelsberg), Westermann (Güngling),
Remmer (Gevelsberg), Beder (Güngling), König (Altenberde), Stoll
(Schneide 08), Maier (Altenberde), Junke (Gevelsberg), Dorst (Zülg-
dorfturn), Lange (Güngling).

Der zweite Sieger, die Frage ist schwer zu beantworten. Da die
Westfalen bisher mit einem guten Vorsprung in Führung, so sind sie
durch die Überlegenheit von sich nach Ohlig nicht nur geschwächt,
sondern die Rheinländer haben sich dadurch einen bestimmten Rück-
halt, der vielleicht für den Sieg ausschlaggebend sein kann. Beide Rie-
gen müssen es auf einen Spitzkämpfer bezichtigen (Schneide, Gevelsberg
und Wetterberg, Zuisburg), die wegen Verletzung nicht berücksichtigt
werden konnten.

Billard-Sport.

Solingen schlägt Remscheid mit 656:596 Punkten.

Das Städteturnier Solingen gegen Remscheid im Dreibandenspiel
fand bei gutem Besuch seinen Abschluß.

Die Remscheider Mannschaft hat das letzte auf, um das verlorene Ter-
rain wiederzugewinnen. In ihrem Führer Unschelm hat sie einen vor-
züglichen Schmeißer gefunden, dessen Einfluß auf die Spielweise klar zu
erkennen ist. Lobenswert ist besonders der Kampfesmut der jüngeren
Spieler dieser Mannschaft, die selbst auf verlorenem Posten stramm
standen.

Die Solinger Mannschaft hat verdient gewonnen. Ihre Spieler haben
den Vorteil des eigenen Materials auszunutzen verstanden. Dieser Um-
stand in Verbindung mit durchschnittlich härterer Spielfähigkeit war für
den Erfolg ausschlaggebend.

In der zweiten Gruppe begegneten sich am letzten Abend zunächst
Richter und der Remscheider Hein. Beide waren rechtlich un-
sicher. Am Schluß der Partie legte Hein vor und legte mit 30:23
Punkten viele Einbuße für Solingen wurde in der nächsten Partie,
Schmig gegen Hein, mit einem Ergebnis von 30:23 Punkten wie-
der ausgefallen. Mittlerweile verdingt sich Dr. Foerster völlig in
den Hallstücken von Vledmanns Verteidigung. Der Remscheider
konnte einfach nicht befehlen. Es sah fast aus wie das Spiel der Rache
mit der Maus. Das Ergebnis 30:13 war eine Niederlage Dr. Foersters.
Remscheid verlor die Partie Vledmann gegen Hein, in welcher der
Remscheider nur 17 Punkte für seine Mannschaft retten konnte. Rech-
net man das Ergebnis des ersten Abends hinzu, dann hat Westmann
am erfolgreichsten abgeblüht. Bei ihm kamen keine Gegner durch
die raffinierte Art der Verteidigung auf keinen grünen Zweig.

Die Schlußserie Unschelm gegen Vledmann nahm das volle
Interesse der Besucher in Anspruch. Der deutsche Meister hatte gegen
den Vorabend allerdings antworteten. Von Anfang an war die Partie
auf Vereibung eingeleitet. Unschelm gewann durch seine Routine bald
oben und konnte in der Mitte der Partie einen wirksamen Aus-
gang ein, dem Unschelm nicht handhaben konnte. Beim Stande 38:26
nahm Unschelm sein Meisterstück. Er erzielte die noch fehlenden 12
Punkte in zwei aufeinanderfolgenden Serien von je 6 Punkten. Eine
einzige dastehende Leistung in der Geschichte des Dreibandspiels.
Wie vorauszuheben war, hat das Übergewicht Unschelms allein nicht
ausgereicht, den Sieg der Solinger Mannschaft zu verhindern. Der

erste Städteturnier Deutschlands im Dreibandenspiel ergab einen ein-
wandfreien Sieg Solingens mit 656 gegen 596 Punkten für Remscheid
bei 12 gewonnenen und 6 verlorenen Partien.
Das übliche Rückspiel soll bereits am kommenden Montag der näch-
sten Woche in Remscheid beginnen.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Bund der Kaufmannsjugend im R. F. L. veranstaltet am
Sonntag, dem 19. März, vormittags, für die männlichen deutschen Kauf-
mannslehrlinge und Junggehilfen einen Reichsbewerbstag. Der
Wettbewerb ist offen für alle Jungkaufleute. Die Veranstaltung soll
einen Querschnitt geben durch das berufliche Können des kaufmännischen
Berufsnachwuchses. Er soll für die Teilnehmer gleichzeitig Ansporn
zur beruflichen Vervollkommenung und Leistungssteigerung sein. Es wer-
den Wettbewerbe im deutschen Aufsatz, kaufmännischen Rechnen, Situa-
tionsaufgaben, Kausalschrift, Fremdsprachen, Buchhaltung und Wirt-
schaftsgeographie durchgeführt. Die Teilnehmer werden im rheinischen
Gau Westmark in 16 Wettkampforten zusammengezogen. Als Preise sind
für die rheinischen Teilnehmer vier Rundflüge über Köln, neun Exem-
plare des Werkes „Der erfolgreiche Kaufmann“, Füllhalter, Bücher,
Schmuckgegenstände u. a. m. vorgesehen. Junggehilfen können bis zum vollsten
Lebensjahre teilnehmen. Die Teilnahme ist kostenlos ohne
Rückhalt auf die Organisationsfähigkeit. Für den besten Teilnehmer
aus dem Gau Westmark hat Reichspräsident von Hindenburg wiederum
sein Bild mit Unterschrift zur Verfügung gestellt.

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preussisch-Lübdeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die erste und zweite Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag

10. März 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

14 Gewinne zu 5000 M.	28732	128644	140443	198444	283149	285617
8 Gewinne zu 3000 M.	40264	60007	144237	295359		
58 Gewinne zu 2000 M.	24345	41511	43376	54459	55873	76251
86536	116790	121857	129738	132576	135124	172038
202696	213324	216270	217640	217874	219246	233475
250065	252768					
258753	300749	317817	339305	365709		
110 Gewinne zu 1000 M.	3425	8138	18210	22626	25398	30130
40002	40391	51182	52609	55088	64408	68828
88208	90145	100208				
129543	135494	138750	140693	145146	160401	163678
161051	175018	177793	183643	198468	202757	204840
213633	218423	231985	237930	244299	247284	255139
258602	265738	282349	285602	292349	298542	298549
303677	306638	307659	350392	351666	359716	350045
364544	370170	378344				
382476	386694					
188 Gewinne zu 500 M.	4765	18578	20699	22403	26789	31228
37271	4104	42514	52333	53421	53542	59816
74308	91479	94164	97720	103742	104562	108895
114761	124836	127956	128427	131308	143536	147589
150644	155470	162957	164891	169920	177426	178776
184723	187635	191324	192441	194228	195477	195599
198656	197925	200350	201511	202103	203991	212011
212823	219713	238901	243518	246883	288595	292235
294257	294739	296887	308943	311054	317177	321135
323951	326913	331601	335831	337025	337242	339635
341152	341380	342328	350932	351712	362940	368070
376743	389114	393991	396034	397016		

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

10 Gewinne zu 10000 M.	55473	59268	154694	186532	373968
14 Gewinne zu 5000 M.	6473	101569	251245	303919	313534
324328	55742				
10 Gewinne zu 3000 M.	116936	124042	217607	240137	344732
48 Gewinne zu 2000 M.	35496	36174	44731	50366	64417
70405	90228	103517	120209	126659	134637
139060	154202	175449	217407	243373	254889
304672	316702	327886	364578	370053	383029
393229	407916	209624	211237	213478	214275
217863	228515	230847	244721	251409	260717
261592	263513	266354	269466	277336	284476
285702	286369	290013	293567	297590	299828
302349	307524	308736	311887	326420	341036
345925	362721	363366	364127	364808	375073
375960					

Im Gewinnrabe verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne
zu je 100000, 4 zu je 25000, 14 zu je 10000, 28 zu je 5000,
62 zu je 3000, 166 zu je 2000, 352 zu je 1000, 540 zu
je 500, 1628 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 8000 M.

Kampf um Oel.

Roman von Georg Urbat.

(Nachdruck verboten.)

11

Mit einer kurzen Verbeugung und dem trocknen-gnischen Lächeln
seines breiten Gesichtes drückt Latwin Xenia Taturowa und
Boris Medwedjew die Hand.

Brüsk wendet sich Boris Medwedjew ab. Der Glückwunsch,
die Hände wollen ihm wie Hohn erscheinen. Wie ein Hohn darauf
will es ihm erscheinen, daß er Xenia Taturowa besitzt und doch
nicht besitzt. Daß sie, das Sowjetrecht benutzend, ihren Mädchen-
namen weiterführt und auch äußerlich nichts weiter sie an ihn
erinnert, als die Reizität auf dem 9. Diktat und ein harter Beiseil.

Aber Latwin Xenia Taturowa. — In schmachtender Ver-
beugung führt er Xenia Taturowa die Hand. „Sie sind unsere
Freundin!“ sagt er immer wieder, „gebrauchen Sie in London
tunlich Ihre schönen Augen und Ihr feines Köpfchen. Für das
andere werden wir dann sorgen.“

„... auch meinen Glückwunsch, Xenia Grigoriewna!“
Ein Mannchen, dünn und schmachtig, mit Spitzbart und listigen
Augen drängt an Xenia Taturowa und reicht ihr die Hand.
„Das Proletariat bewundert Ihren Mut, und Ihr Können wird
immer die Anerkennung des Proletariats finden.“

„des Proletariats?“ Rüst liegt es auf dem schönen
Gesicht Xenia Taturowas. „Des Proletariats? — Ich arbeite
für keine Klasse, für keine Partei, ich arbeite für das Ganze,
für die Allgemeinheit, für Russland!“

„Sie sind schön, Xenia Grigoriewna!“
„Bin ich schön, Xenia Karlowitsch?“ — Gut, daß diese Eigen-
schaft in Moskau noch nicht geschwunden ist!

Gedacht steht das Mädchen. — Xenia Taturowa aber weiß,
daß sie einen Feind in Moskau mehr hat. Denn einen Konflikt
mit Xenia Karlowitsch Dolin, dem einflussreichen Mitglied der
politischen Polizei, kennt man in Moskau wie die Pest.

In solche Felle gewandelt wie ein Antler drängt der Flug-
zeugführer zum Aufbruch. Rastlos schütteln Xenia Taturowa,
die Kabinenführer schließt sich hinter Medwedjew und Xenia Taturowa.
Mit ihnen fahren noch ein Beamter des Außenministeriums,
ihnen beigeordnet, der Telegraphist und der Wärter.

Ratternd und knatternd springen die Motoren an. Taghell
ist auf einmal der Flughafen beleuchtet. Und der riesige Vogel
rollt, läuft, springt und hebt sich in die dunkle Nacht über
Moskau.

„Sie wird's schaffen!“ Sicher sagt es Latwin zu seinen Be-
gleitern, als sie ihre Automobile besteigen.

Aber für die stürmende Phantasie Xenia Taturowas fliegt
dieser Vogel viel zu langsam. Die schimmernden Lichter Moskaus
sind verschwunden, dunkel breitet sich unter ihnen der Wald aus.
Wald und immer wieder Wald. Nur hier und da hebt sich ein
beller kleiner Nebelstreif ab: Ein Fluglauf.

Und ihre Gedanken flürmen und jagen: nach Europa, nach
Europa ...

In gleicher Zeit lag auf dem Promenaden der Olympie
in seinem Riegestuhl Alexander Suene.

Faul und lässig liegt er in dem Stuhl. Mit dem banalen
und doch so verständlichen körperlichen Gefühl, wieder einmal
nach langer Zeit ordentlich gelüftet zu sein. Faul und lässig

sind auch die Gedanken, sich fast täglich nach Monaten und Jahren
der Arbeit, Sorgen und harter Entbehrung dem Gesicht überant-
wortend, das zuerst Brown hieß, sich dann in eine holländische
Bant verwandelt und jetzt nur ab und zu errät, was es
eigentlich mit ihm vorhat.

Eine Regenböe proffelt gegen die Fenster des Deds.
Und mit geschlossenen Augen denkt Alexander Suene: Zer-
mürbt bist du, Sascha, alter Freund! Zermürbt. Wo ist die Zeit,
da du dich ohne eine Sekunde zu befürchten an die Spitze deines
Dreiwilgentregiments leitest und den Volkswissen entgegen-
trittst. — Zermürbt bist du ...

Da kommt es das Promenadenende entlang: Schid, im Bord-
dreh nach der letzten Mode. Schlant: ganz amerikanisches Sport-
girl, wie es im Buche steht. Sehr hübsch. Und auch sehr hoch-
mütig, wie es sich für die Erbin von Dollarmillionen ziemt:
Maud Hill ...

Und ihr zur Seite, an der seine furs gehalten, immer schnur-
pernd, ewig eine neue Witterung findend, Tipin, die Drahthaar-
terierhündin.

Und Tipin stinkt. Da eine Witterung! — Zuend ziehen die
feinen Nasenflügel die Witterung ein. Und die Witterung ist
bekannt. Heillos bekannt. Es ist die Witterung von dem Kerl,
der auf das Auto sprang und der Herrin das Steuerrod aus der
Hand riß. Ganz nahe ist auf einmal die Witterung.

In voller Wut beifand, fährt Tipin gegen die Beine Alexan-
der Suenes.

Aus seinen Gedanken fährt dieser auf.
„Down, Tipin!“ befiehlt vergeblich ein hübscher, aber inaktiver
angelegener Hund.

Und das Erkennen flackert über beider Gesicht. Die Erin-
nerung fährt hoch an jene schnelle Begebenheit vor zwei Tagen
an der Gabelung des Broadway zum Park Row in New York,
als Alexander Suene mit einem hübschen Sprung und sicheren
Griff Maud Hill damit bewahrte, ihren eigenen Vater zu über-
fahren.

Nur liegt die Erinnerung auf dem Gesicht Maud Hills. Sie
fühlt, sie muß hier danken. Eine Maud Hill muß danken. Aber
ein aufkeimendes Gefühl der Gerechtigkeit sagt ihr, daß es hier
mit einem schützigen Reigen des hübschen Kopfes und einem
hübsch-freudlichen Lächeln nicht getan ist.

Mühsam bündelt sie die wütend besternde Hündin.

Aber der Mann da, der sich etwas ungeheuer aus der Fuß-
bede wickelt und dann nach knapper Verbeugung hoch, straff und
sicher vor ihr steht, dem das volle dunkelblonde Haar sorgsam
in der Mitte geschiedelt, einen fesselnden Abdruck des bageren,
fühnen Gesichtes, einen schmalen rasierten Kopses ist, der Mann
macht ihr den Dank leicht.

Und so sagt sie: „Oh, wie soll ich Ihnen danken, Mister ...“

Mister ...

„Alexander Suene ...“ hilft er nach.

„Ja! — Ich muß Ihnen sehr danken, Mister Suene. Es
war eine sehr tapfere Tat von Ihnen. O, wenn der kühnste
Mensch, der Betrunkenen, mit nur nicht immer vor den Wagen
getorrt wäre. Sie sind sehr tapfer, Mister Suene ...“

Sie will weiter sprechen. Mit dankender Verbeugung verneigt
sich Alexander Suene. Das offene Lob ist ihm unangenehm. Und
so sagt er:

„Es war nur einfache Menigenschaft. Miß ... Miß ...?“

„... Miß Maud Hill!“ hilft sie nun aus.

„... es war nur Menigenschaft, Miß Maud Hill!“ wieder-
holt Alexander Suene langsam. — Aber der Name „Hill ...“
Hill ...“ dröhnt in seinen Ohren. Ein Name, von dem er
noch von New York her weiß, daß mit ihm die unsagbare Macht
stellung eines Erdmagnaten und unsagbarer Reichtum ver-
bunden sind.

... aber dennoch Dank, laufend Dank, Mister Suene. Es
war hübsch von Ihnen, so zu handeln.“

Eine kleine, feste Sportband umschließt die Finger des Mannes.
Noch ein prüfender Blick aus den hübschen, grauen Augen Maud
Hills fliegt über die eigenartig fesselnde Gestalt Alexander
Suenes und schon im Weiterstreiten fragt sie: „Wohin reisen
Sie denn, Mister Suene?“

„Nach London!“

„Oh, wie interessant. — Ich wollte an die Riviera.“ — Und
dann blüht es wie eigenwilliger Entschluß über das hübsche Gesicht
Maud Hills, und rald sagt sie noch: „Ich werde mich auch einige
Tage in London aufhalten. Eine Freundin muß ich besuchen.
Vielleicht sieht man sich wieder, Mister Suene. Die Welt ist ja
so klein. Good bye, Mister Suene!“

„Good bye, Miß Hill!“

„Glückwüns!“ murmelt neben ihm ein älterer Herr, der die
ganze Szene beobachtet hat.

In seinem Stuhl liegt wieder Alexander Suene. Davon
schneidet es über das Promenadenende. Schid. Im Borddreh
nach der letzten Mode. Sehr hübsch. Sehr stolz. Ein Traum,
ein Knäuel von ungezählten Dollarmillionen, der an ihm in
wenigen Minuten vorübergezogen war. Denn er weiß, was
man in der großen Welt von dem hübschen: „Vielleicht sieht man
sich wieder“ zu halten hat.

Maud Hill ist mit sich unzufrieden. Ein Dank, ein Hände-
druck sollte es sein. Nun ist es mehr geworden. Fast wie das
Verprechen eines Wiedersehens. Langsam geht Maud Hill über
das Ged. Sie will die Begegnung vergessen. Denn wenn Maud
Hill in den Kreis ihrer Verehrer und Freunde aufgenommen,
in der Gesellschaft einen Namen haben oder zum wenigsten über
eine sportliche Retorikleistung berichten können.

Aber die Gestalt Alexander Suenes, sein hübsch-fühleres Aus-
treten geht ihr nicht aus dem Sinn. Und ehe sie sich selbst über
ihre Verbalten Rechenschaft abgeben kann, steht sie im „Office“
der Olympie und bittet einen feinen, jungen Herrn, der die
Liste der Passagiere führt, um die Personalien Alexander
Suenes.

Und wer ist einer Maud Hill aus New York nicht gern gefällig?
Weiter geht sie. Durch lange Korridore, über Treppen. Ein
wenig nachdenklich, verlonnen, durchdringt von dem Reiz
eines werdenden Abenteurers, aber doch mit dem wachen Geistes-
geist der Tochter eines erfolgreichen amerikanischen Geschäft-
mannes.

Zur Radiostation steigt sie hinauf. Und nach wenigen Minu-
ten tragen Radiowellen den Befehl an die große Auskunft
Graham Brothers in New York, auf dem schnellsten Wege genaue
Auskünfte über Alexander Suene aus Dintersbühl bei Münster
in Westfalen, Deutschland, augenblicklich Passagier der Olympie,
einzuholen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Leipziger Messe als ideeller Erfolg.

Ein Beweis für die Notwendigkeit des Exports.

Schon jetzt kann man sagen, daß die Leipziger Messe einen ideellen Erfolg aufzuweisen hat, der um so höher zu veranschlagen ist, als zu der Wirtschaftskrise, zu den vielen handelspolitischen Erschwernissen, zu der mangelhaften Kaufkraft usw. dieses Mal auch noch die politische Beruhigung durch die Wahlen kam. Ihr Ausfall wirkte beruhigend, weil auch in den politisch anders denkenden Kreisen die Ueberzeugung zum Durchbruch kam, daß die Wahl eine klare Entscheidung brachte, die eine Disposition auf längere Sicht ermöglicht. Infolge der zunächst zu beobachtenden politischen Unsicherheit setzte das Geschäft erst später ein: viele Interessenten kamen erst nach der Wahl zur Messe bzw. tätigten erst nach dem Wahlausgang Abschlüsse.

Wenn man den Verlauf der Messe auf die wichtigsten grundsätzlichen Ergebnisse zurückzuführen versucht, kann man vielleicht Folgendes sagen: Die Leipziger Messe hat erneut gezeigt, daß eine Autarkie für Deutschland ein Ding der Unmöglichkeit ist; schon die Tatsache, daß aus Amerika, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Spanien, Italien usw. der Besuch von Ausländern größer war als in den Vorjahren, beweist, daß sich Deutschland vom Weltmarkt durch übertriebene autarkische Maßnahmen einfach nicht selbst ausschalten darf. Weiter zeigt dieser starke Besuch in Verbindung mit anderen Beobachtungen, daß das Ausland allmählich zu der Ueberzeugung sich besinnt, daß mit den allzu scharfen handelspolitischen Erschwernissen endlich Schluß gemacht werden muß; besonders waren sich die Vertreter der Hochvalutaländer darüber einig, daß Hochschutzzölle, Devisenzwangmaßnahmen, Einfuhrkontingente usw. baldigst auf normale Verhältnisse zurückgeführt werden müssen; aus dieser Erkenntnis hat sich auch die Kritik

an den deutschen handelspolitischen Maßnahmen, die im allgemeinen nur Gegenmaßnahmen waren, die aber trotzdem vom Ausland sogar mit Boykottandrohungen beantwortet wurden, stark gemildert. Ferner kann man feststellen, daß eine weitere Senkung des Wirtschafts- und Preisniveaus allgemein als unmöglich angesehen wurde und daß daraus in Verbindung mit der starken Schrumpfung der Lagerbestände und in der Erwartung gesteigerten Bedarfs bei anziehender Konjunktur eine gewisse Auftragslust sich ergab. Für den Umfang der Aufträge war nicht nur bestimmend die Preishöhe, sondern vor allem auch der Grad der dem Auftraggeber zur Verfügung stehenden Mittel, die namentlich beim ausländischen Interessenten in sehr starkem Umfange durch die Devisenbestimmungen beengt wurden. Neben den Preisen spielte eine sehr erhebliche Rolle das Moment der individuellen Anpassung des Fabrikanten an die Wünsche und an die Art des Bedarfs des Verbrauchers sowie die Leistungsfähigkeit in Bezug auf die Qualität. Nur gute Qualitäten trotz niedriger Preise konnten sich durchsetzen in Verbindung mit dem Herausbringen von Neuheiten, die in diesem Umfange und in dieser Mannigfaltigkeit viel stärker zu sehen waren als bei früheren Messen. Jedenfalls war in Leipzig festzustellen, daß die deutsche Industrie die Zeit stiller Beschäftigung in recht erfreulichem Umfange zum inneren Ausbau benutzt hat.

Was das rein geschäftliche Ergebnis angeht, so kann es im Vergleich zu den ursprünglich geringen Erwartungen als befriedigend angesprochen werden. Allerdings spielt die Kaufkraft der breiten Masse bei allen Bestellungen und Dispositionen die ausschlaggebende Rolle. Das wird noch für längere Zeit der Fall sein. Produktion und Handel werden deshalb gut daran tun, sich noch mehr als bisher auf die eingeschränkte Kaufkraft einzustellen. A. H.

Bemerkungen zur Wirtschaftslage.

Von unserem Berliner wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.

Berlin, 10. März 1933.

Auf neuen Wegen.

Alle Länder stehen am Scheidewege. Ueberall hat man erkannt, daß die ungeheure Wirtschaftsnot dazu zwingt, neue Wege zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einzuschlagen. In Deutschland hat die Reichsregierung den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zum ersten Programmpunkt erhoben. Dabei ist es überaus bemerkenswert, daß der Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg in seiner Rede über die Weltwirtschaftskonferenz betont hat, daß das Grundproblem der Weltwirtschaftskrise eine Lösung des Schuldner-Gläubiger-Verhältnisses sei. Wie eine Probe auf das Exempel mutet es an, daß die ungeklärten Schuldverhältnisse gerade jetzt die Welt in neue Verwirrung gesetzt haben. Die amerikanische Bankenkrise hat derartige Dimensionen angenommen, daß ein ganzer Weltteil in eine allgemeine Finanzkrise getrieben wurde und die stärkste Währung der Welt, der Dollar, trotz eines Goldbestandes von immer noch annähernd 3 Milliarden Dollars ins Rutschen gekommen ist. Mahnend hat der Reichswirtschaftsminister nach Amerika hinübergerufen: die Wiederherstellung der Kaufkraft Deutschlands, das stets einer der besten Kunden Amerikas gewesen ist, liegt im amerikanischen Interesse. Die Lösung der internationalen Schuldenfrage, aber auch ein Abbau der Zinsen im Inlande zur Erleichterung der Wirtschaft ist gerade im Hinblick auf die erschütternden Ereignisse jenseits des Ozeans das Gebot der Stunde. Dem Ausland muß gesagt werden, daß Deutschland nur soviel an Zinsen und Tilgung seiner Schulden ins Ausland transferieren kann, wie seine Ausfuhr seine Einfuhr übersteigt, daß also eine Fortsetzung der Abwehrpolitik dieser Gläubigerländer gegen die deutsche Ware sich letzten Endes an ihnen selber rächen muß.

Während der Dollarrutsch dem Welthandel neue Wege aufzwingt, versucht Deutschland mit Beharrlichkeit, aus eigener Kraft, sein Arbeitsbeschaffungsprogramm zu erweitern. Je näher die Frühjahrssaison heranrückt, desto eher besteht Aussicht darauf, daß auch eine jahreszeitliche Belebung des Arbeitsmarktes eintritt. Die Arbeitslosigkeit hat bereits in der zweiten Februarhälfte um 45 000 nachgelassen, betrug aber immer noch etwas über 6 Millionen. Der Produktionsumfang hat bereits eine kleine Besserung erfahren, wobei allerdings, soweit es die Schwerindustrie betrifft, hauptsächlich die Kriegsbestellungen Chinas und Japans mitsprechen. Die verschiedenen Schutzmaßnahmen für die Landwirtschaft werden, wenn sie auch die Preise mancher Lebensmittel zwangsläufig erhöhen, durch Kaufkraftbesserung in der Landwirtschaft der Industrie wieder zugute kommen. Es ist in jeder Hinsicht zu begrüßen, daß man den Hebel der Arbeitsbeschaffung in erster Linie am Baumarkt ansetzen will, wodurch in zahlreichen Handels- und Industriezweigen, die vom Baugewerbe abhängig sind, eine Konjunkturbelebung zu erwarten ist. Auch die Erklärung des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, daß man zunächst vor allem vorhandene Anlagen reparieren und erst später zu Neuanlagen schreiten will, ist von der Wirtschaft günstig aufgenommen worden. Daneben verspricht man sich sehr viel von der neuen Bestimmung, wonach nicht nur die Firma, welche Arbeitsbeschaffungsaufträge erhält, als Wechselaussteller fungieren darf, sondern auch der Lieferant von Material. Dies bedeutet eine Ausdehnung der Kreditbasis für die gesamten, vom Arbeitsbeschaffungsprogramm profitierenden Industrien. Die Finanzierung erfolgt durch dreimonatige Wechsel, deren Laufzeit bis zum 1. April 1938 verlängert werden kann, und man will insgesamt vier Fünftel des Auftrages durch Wechselkredit beschaffen. Der Begriff „rentabel“ soll entsprechend der gegenwärtigen Krisensituation sehr elastisch aufgefaßt werden. Dem Zinsabbau in Deutschland selbst eröffnen sich durch Zunahme des Vertrauens, die in der Rückkehr gehamsterter Noten und in der Befestigung der Börsenkurse für Aktien und Renten ihre Bestätigung finden, günstige Aussichten. Der Plan der Regierung, regionale Banken zu schaffen, würde sich darüber hinaus in einer Verbreiterung der Kreditmöglichkeiten für das Handwerk sowie das Klein- und Mittelgewerbe auswirken. Rauchen erst wieder mehr Schornsteine, so wird zusammen mit der innerpolitischen Beruhigung das Vertrauen auf eine organische Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens gestärkt werden.

Lehren des Dollarrutsches.

Ist der Dollarrutsch der Höhepunkt der Weltkrise, die letzte Auswirkung einer völlig verfahrenen Weltwirtschaft, oder kündigt er neues Unheil, neue Verwirrung an? Hinter den Vorgängen in den Vereinigten Staaten verläßt die Erinnerung an die deutsche Bankenkrise vom Juli 1931, mit der diese nicht geringe Ähnlichkeit aufweist. Hier wie dort ist der Preissturz das hierdurch hervorgerufene Mißverhältnis zwischen Debitoren und Kreditoren in den Bankbilanzen, das eigentliche Krisenmotiv. Die kleineren amerikanischen Provinzbanken hatten sich mit Agrar- und Mobiliarkredit übernommen und sind nicht zuletzt auch aus diesem Grunde illiquide geworden. Es stellte sich heraus, daß die Stützungspolitik der von Hoover errichteten Reconstruction Finance Corp. machtlos blieb, und als die Schwierigkeiten einer großen Detroit Bank bekannt wurden, kam die Lawine ins Rollen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die amerikanische Bankenkrise den neuen Präsidenten Roosevelt zu einer grundlegenden Umstellung der amerikanischen Währungspolitik zwingen wird. Zur Wiederflottmachung der Banken wird neues Papiergeld in den amerikanischen Geldmarkt geworfen werden müssen. Der Gold-Münzenumlauf dürfte gesperrt werden, und nach europäischem Muster wird das Gold nur noch zur Deckung der „Spitzen“ im internationalen Zahlungsverkehr dienen. Das Goldembargo dürfte darüber hinaus zum mindesten noch eine geraume Zeit lang in Geltung bleiben, und in jedem Falle wird der freie, komplizierte und unpraktische Mechanismus des bisherigen Federal-Reserve-Systems einer sehr strengen Planwirtschaft Platz machen müssen.

Der Dollarrutsch hat gelehrt, daß auch die mit großen Goldmitteln ausgerüsteten Gläubigerländer in keiner Weise gegen die Krisis gefeit sind. Er hat ferner gezeigt, daß die Rolle des Goldes in der Weltwirtschaft eine grundlegende Aenderung erfahren müssen wird. Es sieht nicht so aus, als ob man auf das Gold überhaupt verzichten wolle, und auch England, dessen Goldreserve in den letzten Wochen gewaltig gestiegen ist, sieht sich jetzt nach einer Wiederabstärkung des Pfundkurses auf Goldbasis um, allerdings naturgemäß zu einem neuen Kurse. Eine Aufgabe des Goldstandards in Amerika, die man zum mindesten formell vermeiden hat, hätte eine neue Verschärfung des internationalen Kampfes um die Absatzmärkte bis zum Weißbluten bedeutet.

Ueberall Kreditausweitung

Noch eine andere Lehre hat die amerikanische Bankenkrise gelehrt: überall geht man daran, durch Kreditausweitung die Warenpreise zu erhöhen, deren Sturz letzten Endes die Weltkrise hervorgerufen hat. Der englische Schatzkanzler hat jüngst klipp und klar erklärt, England wolle durch eine weitere

Aussicht auf Beendigung des Einkommenschwundes.

Das deutsche Arbeitseinkommen war im Jahre 1932 mit 25,7 Milliarden RM. um mehr als zwei Fünftel niedriger als auf seinem Höhepunkt im Jahre 1929 (44,5 Mrd. RM.). Es ist damit wieder auf den Stand zurückgeworfen worden, von dem aus nach der Währungsstabilisierung der Aufbau der Wirtschaft begonnen wurde. Der Rückgang des Arbeitseinkommens in den letzten drei Jahren war durch drei Faktoren bestimmt: steigende Arbeitslosigkeit, Verkürzung der Arbeitszeit, Senkung der Löhne und Gehälter. Das Institut für Konjunkturforschung gibt hierzu folgende statistische Aufstellung (in Mill. RM.): 1925: 33 986, 1926: 33 005, 1927: 37 805, 1928: 42 907, 1929: 44 466, 1930: 40 954, 1931: 33 484, 1932: 25 685. Am meisten von allen Teilen des Arbeitseinkommens hat im ganzen wie im einzelnen das Einkommen der Industriearbeiter den Druck der Krisis zu spüren bekommen. Das durchschnittliche Bruttoeinkommen des beschäftigten Industriearbeiters je Woche ist von rund 37 RM. im vierten Vierteljahr 1929 auf rund 26 RM. im vierten Vierteljahr 1932, also rund gerechnet um drei Zehntel gesunken. Das durchschnittliche Bruttoeinkommen des Angestellten je Monat ist in der gleichen Zeit von rund 242 RM. auf rund 186 RM., also um fast ein Viertel, zurückgegangen. Der für Verbrauchsausgaben verfügbare Teil der Einkommen ist freilich stärker gesunken, da die Abzüge für Steuern und Arbeitnehmeranteile an den sozialen Abgaben zugenommen haben. Der frei verfü-

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Der kaufmännische Stellenmarkt beharrte nach den Beobachtungen der kaufm. Stellenvermittlung des DHV. im Februar überwiegend in abwartender Haltung. Beachtung verdient der etwas gebesserte Eingang von Aufträgen zur Besetzung von offenen Stellen gerade in der letzten Woche vor Ultimo. Diese Feststellung gilt aber nicht einheitlich für das Reich. Das westliche Industriegebiet zum Beispiel zeigte in der Richtung keine Zeichen einer erkennbaren Entspannung. Auch beherrscht in den auf Außenhandel beruhenden Wirtschaftszweigen nach wie vor eine stark fundierte pessimistische Grundtendenz den Stellenmarkt. Bei alledem bleibt erfreulich, daß, im ganzen gesehen, bei zwar schleppendem Vermittlungsgeschäft wenigstens der Bewerberandrang keine Zeichen krisenhafter Entwicklung zeigt. Er hält sich, wie bereits in den letzten drei Monaten, in normalen Grenzen. Nur ganz vereinzelt wurden unter Hinweis auf die innerpolitische Lage Kündigungen — meist aber auch nur vorsorgliche — ausgesprochen. Dementsprechend zeigen die Meßziffern des kaufmännischen Stellenmarktes, verglichen mit den Februarzahlen des Vorjahres, immerhin eine gewisse Beruhigung an.

Die Preisindexziffer der Metallwirtschaft stellte sich am 8. März auf 47,8 gegen 46,8 am 1. März. Stieg also um 2,1% der Ziffer vom 1. März. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisstand vom 8. März folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 34,8 (am 1. März 34,5), Blei 50,0 (46,9), Zink 43,6 (41,6), Zinn 60,2 (58,8), Aluminium 111,1 (111,1), Nickel 107,7 (107,7) Antimon 59,8 (59,8).

Die niederländische Einfuhr (ohne Gold und Silber) erreichte im Februar einen Wert von 86 Mill. Gulden gegen 95 Mill. im Vormonat und 110 Mill. Gulden im Februar 1932. Die Ausfuhr stellte sich auf 55 Mill. gegen 58 Mill. im Januar und 76 Mill. Gulden im Februar des Vorjahres. Der Prozentsatz des Einfuhrwertes, dem ein entsprechender Ausfuhrwert gegenübersteht, ist demgemäß von 60,7 auf 63,9 gestiegen (Februar 1932 68,7%). Die Einfuhr von Gold und Silber belief sich auf 57,4 Mill. gegen 69,4 Mill. Gulden im Vormonat, während die Ausfuhr von Gold und Silber 59,4 Mill. gegen 64,3 Mill. Gulden im Vormonat betrug.

Die amerikanische Bankvorlage ist vom Präsidenten Roosevelt unterzeichnet und damit in Kraft getreten.

wesentliche Kreditausweitung das englische Preisniveau heben. Auch Deutschland wird diesen Weg ruhig betreten dürfen, nachdem die amerikanische Bankenkrise überzeugend nachgewiesen hat, daß auch ein gewaltiger Goldbestand in dem Augenblick als Krisen-Heilmittel versagt, wo man auf ihn zurückgreifen will. Eine rentabel arbeitende Wirtschaft, die Steuerkraft der Bürger, sind eine zuverlässigere Hilfsreserve als der größte Goldbestand, der zins- und arbeitslos in den Kellern einer Zentralnotenbank liegt. Diese Erkenntnis hat sich mittlerweile auch in Frankreich durchgesetzt, wo die Bank von Frankreich von ihrer Gold-Hortungspolitik endgültig abzukommen scheint. Eine Neuordnung der internationalen Währungsverhältnisse unter gleichzeitiger Neuordnung der Schuldverhältnisse bei Erhöhung der Warenpreise, die Reform der Rolle des Goldes und Abbau der internationalen Hochschutzzölle — das ist die Lehre, die der Dollarrutsch der Weltwirtschaft hinterlassen hat.

Einzelhandelsentschließung zur Zugabenfrage.

Der Vorstand der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat in seiner Sitzung am 8. März einstimmig folgende Entschließung gefaßt: Die von uns schon unendlich oft gerügte Entwicklung des Zugabewesens läßt die Beseitigung der Mißstände auf diesem Gebiete immer dringender erscheinen. Ueber die Beseitigung der Ziffer E § 1 Abs. 2 besteht nunmehr bei der gesamten Wirtschaft überall Einmütigkeit. Die vom Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages empfohlene Ueberprüfung der Ziffer A hat beim Einzelhandel bei erster Nachprüfung ergeben, daß diese Bestimmungen bislang Mißstände nicht gezeigt haben, weshalb zur Aenderung hier kein Anlaß vorliegt. Die Reichsregierung wird demgemäß dringend gebeten, durch Streichung der Ziffer E § 1 Abs. 2 ohne sonstige Aenderung der Verordnung vom 9. März 1932 auf dem Wege der Novellierung die bisherigen Lücken der Zugabenregelung möglichst schnell zu schließen.

Gesellschaftsberichte.

Dortmunder Ritterbrauerei A.-G., Dortmund. Der Abschluß mit 4% (10%) Dividende wurde einstimmig genehmigt.

Vereinigte Deutsche Nickelwerke A.-G., Schwerte i. W. Für die Vorzugsaktien wurde die Dividende auf 6% festgesetzt, während für die Stammaktien keine Dividende zur Auszahlung gelangt.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Düsseldorfer Automobil-Ausstellung und Messe 1933 in der Maschinenhalle, Schäferstr., ist am 8. d. M. eröffnet worden. Es werden dort gute und preiswerte gebrauchte Personen- und Lastwagen gezeigt, die zum Teil neuwertig sind und mit Fabrikgarantie abgegeben werden.

bare Teile des Einkommens (Nettoeinkommen) dürfte seit Ende 1929 sowohl beim ledigen als auch beim verheirateten Arbeiter um rund 34 v. H., beim ledigen Angestellten um rund 27 v. H. und beim verheirateten Angestellten um rund 26 v. H. zurückgegangen sein. Das Arbeitseinkommen, d. h. das Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, ist gegen Ende des Jahres 1932 tendenziell zum ersten Male seit Ende 1929 wieder etwas gestiegen. Im Winter ist es weniger stark zurückgegangen, als dies in früheren Jahren der Fall war. Obwohl die Lohn- und Gehaltsätze immer noch leicht zurückgingen, konnte das Arbeitseinkommen leicht steigen. Die Zunahme ist freilich noch so gering, daß sie nicht nennenswert ins Gewicht fällt; entscheidend ist jedoch, daß der Rückgang aufgehört hat. Da weder bei der Beschäftigung der Arbeiter noch bei den Lohn- und Gehaltsätzen ein neuer großer Einbruch wahrscheinlich ist, darf auch für das Arbeitseinkommen angenommen werden, daß die Zeit des steten Rückgangs nach nunmehr etwa drei Jahren abgeschlossen ist. Das bedeutet freilich nicht, daß schon eine neue konjunkturelle Zunahme des Arbeitseinkommens beginnt. Die Depression, in der sich die Wirtschaft vorläufig befindet, ist durch eine längere Zeit andauerndes Auf und Ab aller Wirtschaftselemente charakterisiert. Das wird sich zunächst auch beim Arbeitseinkommen zeigen.